Ausgabe • **2027**

Hin & weg

Ein Magazin von Eurobike



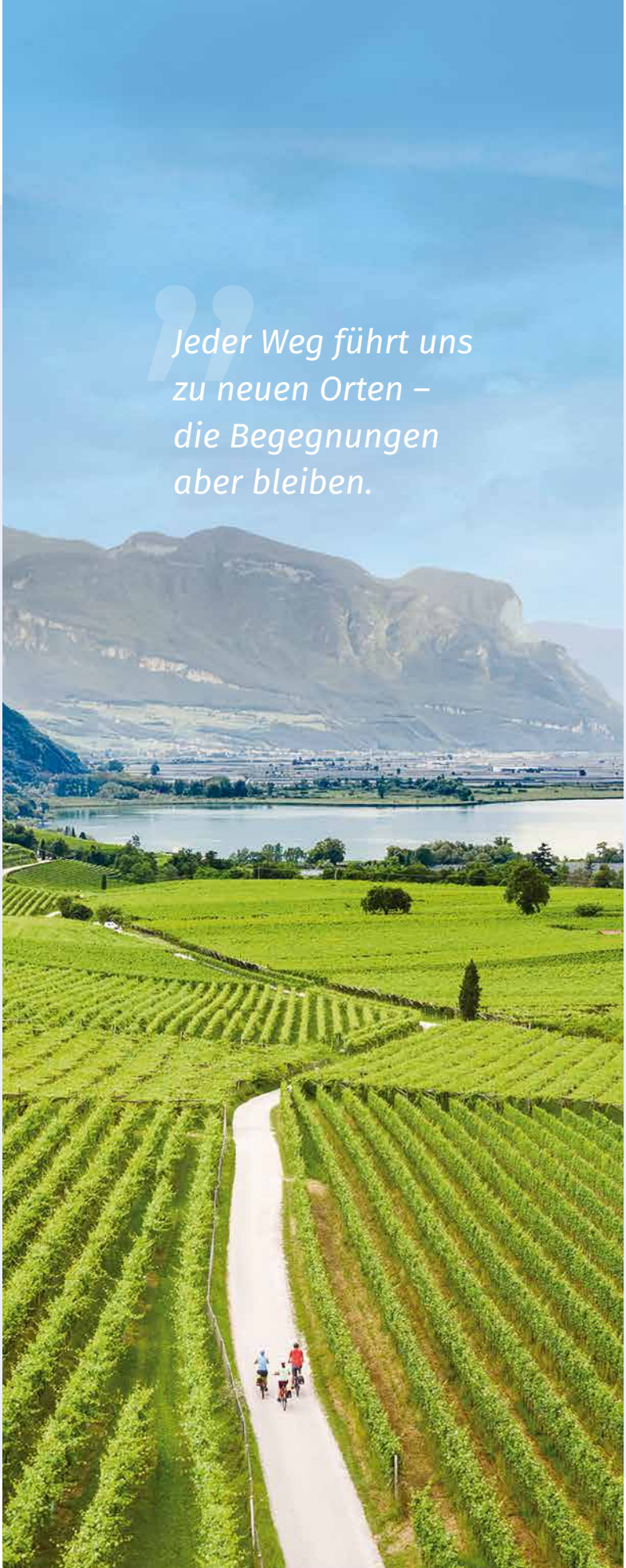
Begegnungen

Südwärts auf der Suche
Dem Dolce Vita auf der Spur

Radfahren und Flanieren in Slowenien
Alpenluft trifft Meeresbrise

Portugals Küste
Ziemlich beste Radfreunde





Impressum

Herausgeber: Eurofun Touristik GmbH · Mühlstraße 20, A-5162 Obertrum · Telefon +43 (0)6219 60 866 · eurobike.at · UID: ATU71008456 · HRB FN452199z Gerichtsstand Salzburg

Text: Hin & weg Redaktion von Eurobike – in Zusammenarbeit mit Caroline Eßl, Agentur ALSO

Konzept/Gestaltung: FRIspirit – Agentur für Grafik & Kommunikation (Walter Friesenegger, Isabel Kobler, Simone Meister)

Fotos: Eurofun Touristik GmbH, Heiko Mandl, Leo Himsl, Pixabay und mit freundlicher Genehmigung unserer Partner und Mitarbeiter

Druck: Walstead Leykam Druck, A-3100 St. Pölten

Änderungen im Angebot sowie Irrtümer, Druck- und Rechenfehler vorbehalten.



Was von einer Reise bleibt

Liebe Radfreunde,

manche Reisen beginnen mit einer Route auf der Karte und enden mit Geschichten, die man noch lange erzählt. Dazwischen liegen viele Kilometer, neue Kulturen, faszinierende Landschaften. Und oft Begegnungen, mit denen man vielleicht gar nicht gerechnet hat. Genau diese machen jede Radreise so besonders.

Es sind Begegnungen mit Menschen, die uns ihre Traditionen näherbringen. Mit anderen Reisenden, mit denen man ins Plaudern kommt. Oder mit Orten, an denen man nur vorbeifahren wollte, aber dann doch länger bleibt. Eine spannende Begegnung kann auch die mit sich selbst sein – wenn die Natur an einem vorüberzieht und dabei ganz neue Gedanken entstehen.

Viele dieser Eindrücke haben in der ersten Ausgabe unseres Reisemagazins Hin & weg ihren Platz gefunden. Sie laden dazu ein, Europa aus bisher unbekannten Blickwinkeln kennenzulernen.

Bevor wir Sie auf den kommenden Seiten auf zahlreiche Radreisen quer über den Kontinent mitnehmen, möchten wir Ihnen einen kleinen Vorgeschmack geben.

Zwei Freunde machen sich in Portugal gemeinsam auf ans „Ende der Welt“: von den Weinhügeln im Douro-Tal entlang der Westküste bis nach Sagres. Zwei junge Frauen hingegen überqueren die Alpen mit ganz unterschiedlichen persönlichen Zielen. In Österreich radeln wir genussvoll durch die Jahreszeiten. Auf der Suche nach dem Dolce Vita geht es von Bozen bis nach Rom. Auf Mallorca erzählt ein Orangenbauer von seiner Berufung. Neben Inseln geht es auch sonst ans Wasser: ob eine Rad- & Schiffsreise am Rhein, unterwegs zwischen Grachten und Küsten im Norden oder eine Zeitreise an der Loire. Nicht zuletzt fragen wir uns, was eine Radtour zur individuellen Auszeit macht.

Genau diese Art von Erlebnissen wünschen wir Ihnen für Ihr persönliches Radabenteuer 2027: Begegnungen, die neue Perspektiven eröffnen und darauf Lust machen, Europa immer wieder neu zu entdecken.

Verena Sonnenberg & Thomas Schmid

Geschäftsführung Eurofun Touristik
& das gesamte Eurobike Team

Auf einen Blick



Südwärts auf der Suche
10 Dem Dolce Vita auf der Spur

Auf zwei Rädern durchs Land
18 Genussradeln durch Österreich

Sportlich oder mit Genuss
27 Zwei Wege über die Alpen

Entwicklung einer Reise
34 Einblick in die Routenschmiede

Nordportugal abseits bekannter Wege
48 Vom Hinterland an die Küste

Unterkünfte, die zum Bleiben einladen
52 Ganz auf die charmante Tour



24

Radreisen im Alpenraum und darüber hinaus

Einmal quer durch die Gegensätze

Interview:
Im mallorquinischen Tal der Orangen
42 Die süße Seite von Sóller



38
Mallorca auf zwei Arten
Begegnungen zwischen Küstenstraßen und Bergpfaden



44
Portugals Küste
Ziemlich beste Radfreunde

Seen-Hopping in Südbayern
56 Deafs a bissal mea sei?

Sechs Flussradwege
60 Einfach im Flow

Radfahren und Flanieren in Slowenien
66 Alpenluft trifft Meeresbrise

Wenn die Loire flüstern könnte
72 Eine königliche Zeitreise

Begegnungen auf einer Rad- & Schiffsreise
76 Zwischen Sattel und Sonnendeck

Vom Wattenmeer bis nach Dänemark
82 Nordwärts zu Freunden

Fünf Momente, die Lust aufs Losradeln machen



Conegliano-Valdobbiadene

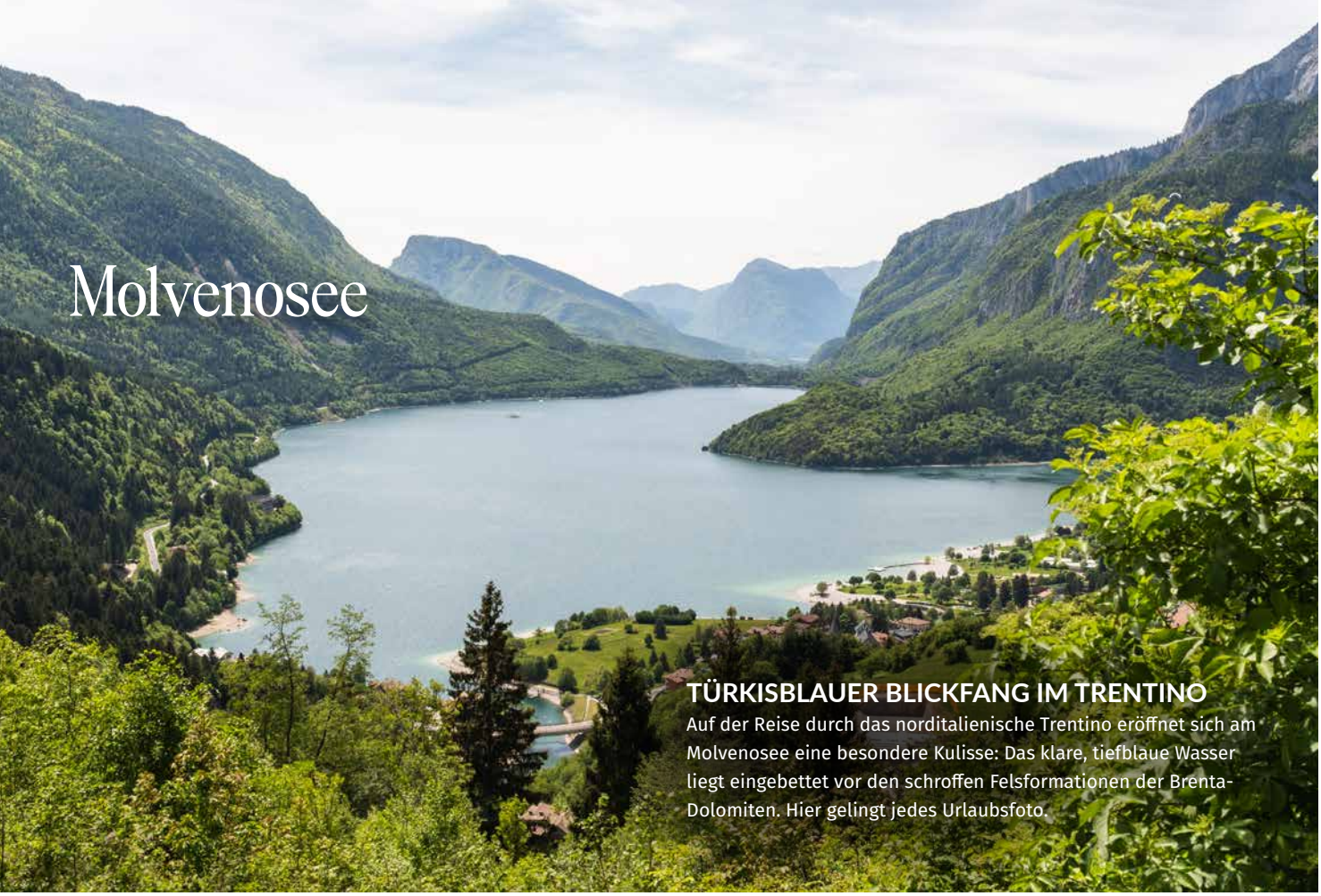
PROSECCO-HÜGEL IN VENETIEN

Zwischen Conegliano und Valdobbiadene prägen steile Rebterrassen und traditionsreiche Weindörfer die UNESCO-geschützte Kulturlandschaft. Die „Strada del Prosecco" lässt einen die Region genussvoll entdecken – zwischen Wein, Kulinarik, Handwerk und Panorama.

Die ersten Kilometer einer Reise werden meist im Kopf zurückgelegt. Schon beim Planen entstehen Bilder von Landschaften und Wegen. Zieht es einen an die Atlantikküste Portugals, durch die Täler Sloweniens oder auf Italiens Panoramarouten? Die folgenden fünf Augenblicke zeigen, wie facettenreich Radreisen in Europa sein können.

Text: Tamara Gerner





Molvenosee

TÜRKISBLAUER BLICKFANG IM TRENTINO
Auf der Reise durch das norditalienische Trentino eröffnet sich am Molvenosee eine besondere Kulisse: Das klare, tiefblaue Wasser liegt eingebettet vor den schroffen Felsformationen der Brenta-Dolomiten. Hier gelingt jedes Urlaubsfoto.



Basílica de Santa Luzia

VIANA DO CASTELO
Die Küstenstadt Viana do Castelo im Norden Portugals verdankt ihren Charakter der Lage an der Mündung des Rio Lima in den Atlantik. Der geschäftige Hafenort an der Rota da Costa Atlântica spiegelt eine jahrhundertealte Seefahrertradition wider, die sich in der historischen Architektur des Zentrums ebenso zeigt wie im Blick auf den Atlantischen Ozean.

Mediterranes Flair in Piran



ISTRISCHER GENUSS

In den schmalen Gassen von Piran ist das Erbe Venedigs bis heute spürbar. Die Stadt am Meer verbindet diesen historischen Charme mit einer Küche, die von frisch gefangenem Fisch und küstentypischen Spezialitäten lebt.

> *Licht und Wetter verändern die Landschaft ständig, jeder Tag in der Natur ist anders.*
>
> Andreas Schintlmeister, Produktmanagement

Die Höhlen von Postojna

KARSTWELTEN ZWISCHEN FELS UND GROTTE

Sloweniens Karstregion zeichnet sich durch ihre scharfen Kontraste aus: Während sich oberirdisch markante Felsen und alte Burgen an die Hänge schmiegen, erstreckt sich im Untergrund das verzweigte Höhlensystem von Postojna.



Südwärts auf der Suche

Dem Dolce Vita auf der Spur

Wer schon Urlaub in Italien gemacht hat, kennt dieses Gefühl: Wärme auf der Haut und eine fast beiläufige Leichtigkeit. Doch wo genau stellt es sich ein, dieses Dolce Vita? Gleich hinter dem Brenner? In Venedig, Florenz oder Rom? Die Radreise Richtung Süden wird zur Suche nach jenem Lebensgefühl, das man nicht planen kann – dem man aber unterwegs immer wieder begegnet.

Text: Jennifer Schlarp



Der erste Hauch Italien

In der norditalienischen Provinz Bozen beginnt die Suche noch leise. Die Berge scheinen greifbar, die Luft ist klar und vieles erinnert noch an Südtirol. Und doch fühlt man es schon: Auf dem Waltherplatz mischen sich deutsche und italienische Gespräche. In den Bozner Lauben liegen Boutiquen, Cafés und kleine Alltagsmomente nah beieinander – am Obstmarkt sind es die Farben und Gerüche mediterraner Früchte und alpiner Kräuter. Man merkt schnell: Italien beginnt hier nicht plötzlich, es kündigt sich langsam an. Der Ton wird südlicher und das Tempo gemächlicher, wenn man Bozen mit dem Fahrrad verlässt und Richtung Venedig weiterfährt. Und in unserem Gepäck nehmen wir diesen ersten Hauch Italien mit.



Zwischen den Brücken

Je weiter man nach Süden fährt, desto mehr verändert sich der Blick. Die Berge rücken langsam in den Hintergrund, die Landschaft wird flacher. Man folgt mit dem Rad der Etsch, kommt an kleinen Obstgärten vorbei – und macht Pausen, die nicht nur der Erholung dienen, sondern Teil der Reise werden. Irgendwann liegt das Meer bereits in der Luft, dann ist Venedig nicht mehr weit. Dem Dolce Vita kommt man hier ein Stück näher. Nicht unbedingt dort, wo alle danach suchen, eher in den Momenten dazwischen. In Venedig beginnt man unweigerlich, langsamer zu gehen: Treppen führen über Kanäle, Wege verengen sich und enden unmittelbar am Wasser.

Über 400 Brücken verbinden hier Inseln, Gassen und belebte Plätze. Auf einer kleinen Brücke abseits der großen Touristenströme lehnt ein Paar am Geländer und folgt mit den Augen dem Wasser, das zwischen Häusern verschwindet. Ein paar Schritte weiter huscht ein Mann in eines der historischen Gebäude am Kanal. Während man so dasteht und beobachtet, plätschert es leise gegen die Mauern und ein Gondoliere taucht rhythmisch sein Ruder ein.

Wer früh am Morgen oder spät am Abend durch die schmalen Gassen schlendert, erlebt die Lagunenstadt von ihrer schönsten Seite. Wenn die Tagestouristen mit den Taxibooten abziehen, wirkt selbst ein Klassiker wie die Rialtobrücke oder der sonst so quirlige Markusplatz für einen Moment etwas ruhiger.

Handarbeit in Venedig

Abseits der belebten Plätze zeigt sich Venedig auf Murano überraschend ruhig. In den Werkstätten der Insel wird seit Jahrhunderten Glas geblasen. Ein Handwerk, bei dem es auf Geduld, Erfahrung und den Blick fürs Detail ankommt.

Hier entstehen noch echte venezianische Kunstwerke in reiner Handarbeit. Das zähflüssige, glühende Glas wird mit einer Metallpfeife aus dem Ofen geholt. Durch feinfühliges Hineinblasen entsteht ein Hohlkörper, der anschließend kunstvoll in Form gebracht wird. Die Tradition reicht bis ins 13. Jahrhundert zurück.

Wer hier arbeitet, bewahrt nicht nur das historische Erbe Venedigs, sondern beweist vor allem Geduld. Denn es braucht Jahrzehnte an Erfahrung, um diese Handwerkskunst zu perfektionieren. Einer von ihnen ist Luca Bellini. Er lebt in Venedig und arbeitet als Glasbläsermeister in einer der kleineren Manufakturen auf Murano.

> *Für mich ist Dolce Vita, wenn aus Zeit, Erfahrung und Leidenschaft etwas Einzigartiges entsteht.*

Könnte es sein, dass genau darin ein Teil des gesuchten italienischen Lebensgefühls liegt: nicht in der Schnelligkeit, sondern in der Ruhe?

Zu Besuch beim Murano-Meister

Ein Leben für das Glas



Luca Bellini, Glasbläsermeister





Seit wann arbeiten Sie in der Glasmanufaktur und wie sind Sie zu diesem Handwerk gekommen?

Ich bin praktisch mit dem Glas aufgewachsen. Mein Vater und mein Großvater haben bereits in einer Manufaktur auf Murano gearbeitet. Als Kind habe ich oft nach der Schule in der Werkstatt zugeschaut. Mich hat fasziniert, wie aus einer glühenden Masse etwas so Zerbrechliches und Schönes entstehen kann. Mit 14 Jahren habe ich meine Ausbildung begonnen. Heute arbeite ich seit über 30 Jahren als Glasbläsermeister.

Was macht die Arbeit so besonders?

Es ist vor allem die Verbindung aus Erfahrung und Gefühl. Glas lässt sich nicht einfach zwingen. Man muss seine Temperatur, seine Bewegung und seinen Charakter verstehen. Jeder Handgriff zählt. Manchmal entscheidet eine Sekunde darüber, ob ein Stück gelingt oder neu begonnen werden muss.

Was ist die größte Herausforderung bei dieser Arbeit?

Geduld. Viele denken, es geht nur um Technik, aber das stimmt nicht. Man braucht Ruhe und Aufmerksamkeit. Ein Glasstück entsteht nicht in Eile. Man muss warten können, beobachten und den richtigen Moment erkennen.

Was bedeutet Dolce Vita für Sie?

Für mich bedeutet Dolce Vita, Zeit für das Wesentliche zu haben. Es geht nicht darum, immer mehr zu besitzen oder schneller zu werden. Es geht darum, mit Freude etwas zu tun, das einen erfüllt. Wenn ich am Ende des Tages ein fertiges Stück in der Hand halte und weiß, dass es mit meinen eigenen Händen entstanden ist, dann bin ich glücklich.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Glasbläserkunst auf Murano?

Ich hoffe, dass junge Menschen diese Handarbeit weiterführen. Glas ist ein Teil unserer Geschichte. Solange es Menschen gibt, die neugierig sind und mit ihren Händen etwas erschaffen möchten, wird diese Tradition weiterleben. Es braucht Nachwuchs, der die Faszination für dieses besondere Material teilt und die alten Techniken mit neuen Ideen verbindet.

Schönheit in Florenz

Von Murano bleibt vor allem ein Gedanke: Möglicherweise hat Dolce Vita mit Geduld und Aufmerksamkeit zu tun, mit der Zeit, die man einer Sache widmet, und dem Blick für Details. In Florenz begegnet man dieser Spur an vielen Ecken: am Dom mit seiner markanten Kuppel, auf der Piazza della Signoria und auf der Ponte Vecchio. Wo einst Leonardo da Vinci und Michelangelo wirkten, bewegen sich heute Besucher durch Gassen, über Plätze und Brücken.
Ein Spaziergang durch die Altstadt zeigt, dass Geschichte hier nicht nur Kulisse, sondern Teil des Alltags ist.

Auf der Piazza del Duomo, dem spirituellen Herzen von Florenz, steht mit dem Dom Santa Maria del Fiore eines der wichtigsten Wahrzeichen der Stadt. Doch nicht nur das Bauwerk beeindruckt. Auch die kleinen Szenen bleiben hängen: Ein Mann sitzt mit Papier und Farben vor dem Dom, vertieft in seine Arbeit, ganz im Hier und Jetzt.
Auch das ist Dolce Vita.

Obwohl Florenz lebhaft und laut sein kann, verliert man sich immer wieder im Anblick der historischen Gebäude. Auf der Ponte Vecchio spiegelt sich das Abendlicht im Wasser, während aus einer nahen Trattoria der Duft von frischem Brot herüberzieht. Hat man es hier also gefunden, dieses Dolce Vita?

Italien von Nord bis Süd entdecken

Sternfahrt im Piemont

Ein Wohlfühlort und viele Ziele

Einmal ankommen, jeden Tag Neues entdecken: Eine Sternfahrt verbindet entspannte Urlaubstage mit kleinen Abenteuern auf zwei Rädern. Italienischer Charme, gutes Essen und eine gemütliche Unterkunft: So einfach kann Radurlaub sein.

Text: Jennifer Schlarp





Hotel Sina Villa Matilde in Romano Canavese

Golden tänzeln die letzten Sonnenstrahlen des Tages durch den schweren Vorhang und bahnen sich ihren Weg ins Hotelzimmer. Draußen zirpen Grillen ihr Lied, im Innenhof herrscht geschäftiges Treiben und im Restaurant werden bereits die Tische für das Abendessen eingedeckt. Aus der Ferne ertönt sanfte Hintergrundmusik.

Können Sie sich noch an das Gefühl erinnern, das man als Kind am letzten Sommerferientag hatte? Dass dieser Tag nie enden soll? Genau dieses Gefühl macht sich breit. Denn heute neigt sich auch unsere Radreise dem Ende zu – und mit ihr eine Zeit voller Leichtigkeit.

Anfang der Woche hat alles genau hier begonnen: im Hotel Sina Villa Matilde in Romano Canavese, einem Herrenhaus aus dem 18. Jahrhundert. Die Zimmertür wurde geöffnet, das Interieur und die Aussicht bestaunt, Koffer ausgepackt und die ersten persönlichen Dinge ins Badezimmer gestellt.

Ankommen und abschalten. So leicht wie bei einer Sternfahrt gelingt das kaum. Auch wir haben uns für diese Reiseform entschieden – und schnell ihre Vorzüge schätzen gelernt. Jeden Tag im selben Bett schlafen, die Kleidung nur einmal einsortieren und trotzdem die schönsten Ecken einer Region entdecken. In unserem Fall: das Piemont. Mal glitzert der Lago di Viverone zwischen den Hügeln, mal führen stille Gassen nach Ivrea hinauf zu Burgen und Schlössern. Zwischendurch bleibt Zeit für das, was Italien so gut kann: Pasta auf der Terrasse, ein Glas Barolo und das entspannte Gefühl, entlang der Strada Reale dei Vini Torinesi, der königlichen Weinstraße.

Durch das geöffnete Fenster weht ein verführerischer Duft, der unseren Hunger weckt. Auf dem Weg zum Restaurant begrüßt uns der Kellner mit unseren Vornamen. Wir fühlen uns richtig wohl. In den letzten Tagen haben wir durch viele kleine Begegnungen nicht nur ein Gespür für die Einheimischen bekommen, sondern neben den Radtouren vor allem eines gewonnen: Zeit zum Genießen.

„Letzter Abend, sì?", fragt der Kellner mit einem Lächeln und führt uns in das Gewölbe zu unserem mittlerweile gewohnten Tisch. Es wird bestellt, gelacht und angestoßen. Wir sprechen über die Highlights der vergangenen Tage und darüber, wie erholt wir uns fühlen, wie angenehm flexibel diese Art zu reisen ist und wie leicht es fällt, auch einmal spontan umzudisponieren. Einen Regentag hatten wir nämlich auch, der wurde einfach kurzerhand in einen Spa-Tag im Hotel verwandelt.

Es ist genau diese Mischung, die den besonderen Reiz einer Sternfahrt ausmacht: viel erleben zu können, ohne zu müssen – und am Ende des Tages immer wieder an diesen einen vertrauten Ort zurückzukehren. Ein Zuhause auf Zeit.

Reisetipp: Sternfahrt Piemont mit Charme
7 Tage | ●●○○ | April – Oktober

Ein bisschen Urlaub

Kurz mal weg

Eine kurze Auszeit braucht keinen großen Plan: eine Radtour, ein gutes Essen, ein neuer Ort. Und schon rückt der Alltag ein gutes Stück in die Ferne. Weit reisen muss man dafür nicht.

Text: Tamara Gerner



Wolfgangsee im Salzkammergut

Mit wenig Aufwand im Urlaubsmodus

Ein paar freie Tage brauchen wenig Planung, bringen aber überraschend viel Erholung. Schon ein verlängertes Wochenende reicht aus, um durchzuatmen. Stau, Check-in-Schlangen oder Kofferchaos fallen weg, stattdessen stehen Bewegung, Genuss und unkompliziertes Unterwegssein im Mittelpunkt. Besonders auf dem Fahrrad erlebt man die Umgebung intensiv, und der Kopf wird mit jedem Pedaltritt ein wenig freier.

Ideal für Kurzentschlossene: Schnell erreichbare Ziele, flexibel planbare Etappen und eine schlanke Packliste halten den Aufwand gering. Gleichzeitig bleibt das Budget meist überschaubar.

Alle Kurzreisen im Salzkammergut

Durchatmen an den Seen im Salzkammergut

Von Salzburg aus führt die Seen-Rundfahrt entlang der Salzach durch schattige Waldstücke und über grüne Wiesen bis zum Mondsee, der bereits in Oberösterreich liegt. Kleine Buchten, Bootsstege und Schilfgürtel begleiten die Fahrt am Wasser. Nach einem Tag auf dem Rad lädt das historische Schloss Mondsee zum Ankommen und Entspannen ein, bevor es am nächsten Morgen weitergeht. Am Attersee und Wolfgangsee wechseln sich Uferpromenaden und weite Blicke auf das umliegende Bergpanorama ab. Am Nachmittag bleibt Zeit für eine Pause, bei der sich – wenn der Wind mitspielt – Segler, Kiter und Surfer bei ihren teils waghalsigen Manövern beobachten lassen.

Zurück in Salzburg zeigt sich das Zentrum am Vormittag noch ruhig: Fahrräder lehnen an historischen Mauern, die Getreidegasse wirkt beinahe ausgestorben, über allem thront die Festung Hohensalzburg, erbaut im Jahr 1077. Diese Ruhe steht fast sinnbildlich für eine kleine Auszeit. Drei Tage auf dem Fahrrad und eine Landschaft, die sofort entschleunigt. Mehr braucht es nicht für ein langes Wochenende.

Reisetipp: Zehn Seen-Rundfahrt
5 Tage | ●●●○ | April – Oktober



Auf zwei Rädern durchs Land

Genussradeln durch Österreichs Jahreszeiten

Ich bin in diesem Jahr dreimal mit dem Rad aufgebrochen. Begleitet haben mich blühende Landschaften im Frühling, glitzernde Seen im Sommer und herbstliche Weinberge. Drei Jahreszeiten, drei Reisen – und jedes Mal fühlte sich das Unterwegssein anders an.

Text: Julia Preinerstorfer



Die besten Reisen für jede Jahreszeit in Österreich

Steiner Rebentor in Krems



FRÜHLING in der Wachau

An einem klaren Aprilmorgen starte ich meine Radtour in der Wachau, wo sich die Donau durch sanfte Hügel windet. Es ist Marillenblüte. Tausende Obstbäume tauchen die Landschaft in ein zartrosa Farbenmeer. Für wenige Wochen im Frühling erstrahlt die UNESCO-Welterberegion in einem einzigartigen Licht. Ich radle flussabwärts, die Strecken sind flach und neben mir schimmert das Wasser.

In Dürnstein gönne ich mir eine kurze Pause und genieße den Blick auf die typischen Weinterrassen und Obstgärten. „Ich hätte nicht gedacht, dass man hier so schnell abschaltet", erzählt eine Reisende, der ich unterwegs begegne. „Man fährt los – und plötzlich ist man ganz bei sich." Besser hätte ich es nicht ausdrücken können. Mit dem Duft blühender Bäume im Gepäck geht es zurück nach Hause. Ich freue mich schon auf das nächste Abenteuer im Sommer.



SOMMER im Salzkammergut

Ein paar Monate später stehe ich mit dem Rad am Ufer des Wolfgangsees. Die Morgensonne spiegelt sich golden im stillen Wasser. Hier beginnt meine zweite Reise: eine Rundtour. Ich fahre los und passiere gleich zu Beginn alte Villen und versteckte Badeplätze. Schon im 19. Jahrhundert zog es die Städter im Sommer hierher, um in der frischen Bergluft Kraft zu tanken. Auch ich komme schnell in diesen ruhigen Takt: Ich lege Badestopps an wohltuend kühlen Seen ein und lasse meinen Blick über die Bergwelt schweifen.

Am Traunsee treffe ich einen Bootsverleiher. „Im Sommer verteilt sich das gut", sagt er. „Radfahrer und Badegäste kommen sich hier kaum in die Quere, jeder findet sein persönliches Paradies." Recht hat er: Im Salzkammergut gibt es Platz und Muße für alle. Als ich Bad Ischl erreiche, gönne ich mir im traditionsreichen Café Zauner ein Stück fluffigen Guglhupf. Die Zeit scheint hier stehengeblieben zu sein, man spürt noch heute den Charme der k. u. k. Monarchie, ohne dass etwas gekünstelt wirkt. Mit jedem Pedaltritt lasse ich den Alltag ein Stück weiter hinter mir.

3 MUST-TASTES IN DER SÜDSTEIERMARK

1. Sauvignon blanc
Frisch, fruchtig, typisch Steiermark. Besonders empfehlenswert: eine Verkostung direkt beim Winzer mit Blick auf die Rebenhügel.

2. Buschenschank-Jause
Hausgemachtes Brot, steirischer Schinken und Käferbohnen gehören selbstverständlich auf die Teller.

3. Das schwarze Gold
Das nussig-aromatische Kürbiskernöl ist reich an Vitamin E. Es verleiht Salaten und warmen Gerichten eine unverwechselbare Note.



HERBST in der Südsteiermark

Es ist Ende September, meine dritte Reise wartet in der Südsteiermark auf mich. Diesmal ist Mureck mein fester Stützpunkt für eine Sternfahrt. Von hier aus starte ich gemütliche Tagestouren in alle Himmelsrichtungen. Schon am ersten Abend erlebe ich, wie die Südsteiermark schmeckt: Im Wirtshaus meiner Unterkunft gibt es deftige Käferbohnensuppe, frisches Bauernbrot und ein Glas Schilcher – ein rubinroter Wein, der hier auch heimisch ist. Zum Abschied vom Wirt erhalte ich einen Tipp: „Unbedingt in einer Buschenschank einkehren!“

Gesagt, getan: Am nächsten Tag rolle ich durch sanfte Weinhügel nach Gamlitz. Es ist Weinlesezeit. Vor mir am Weg liegt eine urige Buschenschenke, die ich besuche. Der Winzer und seine Erntehelfer sitzen hier unter mächtigen Kastanienbäumen im Garten und stoßen auf die gelesenen Trauben an. Sie laden mich ein. Beim Gespräch erfahre ich, wie anstrengend und schön zugleich diese Tage sind. Ich koste Sturm und frischen Traubenmost, dazu gönne ich mir eine Brettljause mit hausgemachtem Käse und Kürbiskernöl. Diese Radreise ist mein persönlicher Favorit und der krönende Abschluss eines Genussradjahres in Österreich.

Und wohin im WINTER?

Im Winter gilt Österreich nicht unbedingt als erste Adresse für einen Urlaub auf zwei Rädern. Schnee, Eis und kurze Tage machen aus entspannten Radtouren schnell eine wetterfeste Herausforderung. Wer dennoch nicht bis zum Frühling warten möchte, findet im Süden Europas ideale Bedingungen für eine Verlängerung der Radsaison. Auf Madeira sorgt das ganzjährig angenehme Klima für beste Voraussetzungen und auch Portugals Festland trumpft mit zahlreichen Sonnenstunden auf. Und auf Mallorca erlebt man bereits ab Februar ein wahres Naturschauspiel: Die Mandelblüte taucht die Insel in ein Meer aus Weiß und Rosa. Fast wie in der Wachau – aber eben anders.



Welcher Typ bin ich?

Fünf Gesichter des Radreisens

Haben Sie schon einmal in einem Café an einer belebten Einkaufsstraße oder vor einer berühmten Sehenswürdigkeit gesessen und einfach die Menschen beobachtet? Herrlich! Egal, wo man sitzt – bestimmte Charaktere tauchen einfach immer wieder auf. Und genau so ist es auch bei Radreisen.

Da gibt es die, die ständig auf der Suche nach dem perfekten Fotomotiv sind. Andere planen ihre Route lieber rund um den nächsten kulinarischen Zwischenstopp. Und dann gibt es jene, die am liebsten schon vor dem Frühstück den ersten Anstieg bezwungen hätten. Radreisen sind so individuell wie die Menschen auf den Fahrradsätteln. Genau deshalb lohnt sich ein Blick auf die verschiedenen Radlertypen.

Reisen für alle Radlertypen



DER MOMENTE-SAMMLER

Der perfekte Radtag: Beginnt gut organisiert mit einer Bucket-Liste im Gepäck. Dieser Charakter entdeckt in jeder Gasse und bei jeder Aussicht einen Augenblick, der festgehalten werden will. Deshalb ist auch immer etwas mehr Zeit eingeplant, um besondere Momente bewusst zu erleben und festzuhalten.
Lieblingsstopp: Kleine Städte mit Flair, historische Gebäude und Sehenswürdigkeiten, die ein gutes Fotomotiv abgeben
Immer mit dabei: Smartphone und genügend Speicherplatz
Reisetipp: Kulturreisen, Städtereisen
Motto: Moment, nur noch kurz dieses eine Foto!

DER GENUSSRADLER

Der perfekte Radtag: Startet mit einem Drei-Gänge-Frühstück im Hotel. Er fährt nicht, um ein Ziel zu erreichen, sondern möchte auf der Strecke so viele Genussmomente wie möglich sammeln. Er reist ganz entspannt, lässt sich Zeit, schlendert durch die charmanten Örtchen am Weg und probiert sich durch regionale Leckereien.
Lieblingsstopp: Überall, wo es hausgemachten Kuchen oder regionalen Wein gibt
Immer mit dabei: Sonnenbrille und die besten Genussadressen der Region
Reisetipp: Kulinarische Radreisen in Weinregionen und Touren mit dem gewissen Charme-Faktor
Motto: Der Weg ist das Ziel!





DER MIT-FAMILIENANHANG-RADLER

Der perfekte Radtag: Eine Mischung aus Planung, Flexibilität und vielleicht auch ein bisschen Chaos. Kleine Abenteuer und spontane Abstecher gehören genauso dazu wie ausreichend Zeit für Pausen und das ein oder andere Eis. Im Mittelpunkt steht dabei nicht die Geschwindigkeit, sondern das gemeinsame Erleben unterwegs.
Lieblingsstopp: Spielplätze, Strandbäder und Eisdielen
Immer mit dabei: Sonnencreme und jede Menge Snacks
Reisetipp: Familienradreisen
Motto: Gemeinsam ist es einfach schöner!



DER BADESTOPP-HOPPER

Der perfekte Radtag: Steht ganz im Zeichen der Entspannung. Stets mit Blick aufs Wasser radelt er in seinem eigenen Tempo, macht Halt an schmucken Badeorten und hält Ausschau nach dem passenden Platz für eine erfrischende Abkühlung. Das Wasser ist stiller Begleiter und sorgt für innere Ruhe.
Lieblingsstopp: Uferpromenaden und Badeplätze
Immer mit dabei: Sonnencreme, Badesachen, Handtuch
Reisetipp: Radreisen am Wasser
Motto: Immer das Wasser im Blick!



DER GIPFELSTÜRMER

Der perfekte Radtag: Beginnt am besten noch vor Sonnenaufgang. Mit Taschen voller Energieriegel tritt der Gipfelstürmer früh in die Pedale, sammelt Höhenmeter und wird oben mit einem Panorama belohnt, das jede Anstrengung sofort vergessen lässt.
Lieblingsstopp: Ein Aussichtspunkt entlang der Strecke. Kurz anhalten, Flasche auffüllen und weiter geht's
Immer mit dabei: Sportuhr und eine Extraportion Motivation
Reisetipp: Sportliche Radreisen und Alpenüberquerungen
Motto: Ein Anstieg geht noch!



Radreisen im Alpenraum und darüber hinaus

Einmal quer durch die Gegensätze

Mit dem Rad geht es durch den Alpenraum und weiter Richtung Adria – durch unterschiedliche Kulturregionen und über Grenzen, die oft kaum zu bemerken sind.

Text: Juliane Sampl

Beliebte Radreisen im Alpenraum

Aussichtspunkt bei Torbole am Gardasee



Gerade noch stehen Apfelbäume in langen Reihen neben dem Radweg, dahinter liegen Wiesen und sanfte Hügel. Schön langsam rücken die Berge näher. Wald zieht sich die Hänge hinauf, graue Felsen brechen durch das Grün und plötzlich ist der Blick frei auf schroffe Gipfel. Mit jedem Höhenmeter wird die Luft angenehm kühler.

Einige Stunden später hört man das Summen des Leerlaufs, der Fahrtwind säuselt durch den Helm und nach den letzten Serpentinen werden die Wege wieder flacher. Die Vegetation wird üppiger, die Wärme kehrt zurück. Auch die Dörfer sehen anders aus als am Morgen. Holzbalkone werden kleiner, Dächer verändern ihre Form, Fassaden ihre Farben. Beim nächsten Stopp heißt es plötzlich „Buongiorno“ oder „Dober dan“, zum Espresso gibt es vielleicht einen Frico und ein paar Kilometer weiter Štruklji. Vom Fahrradsattel aus bekommt man solche Veränderungen Kilometer für Kilometer intensiv mit. Man riecht den Wald und frisch gemähte Wiesen, hört Wasser neben dem Weg rauschen. Die Landschaft zieht nicht einfach am Autofenster vorbei. Man ist mittendrin.

Kaum irgendwo lassen sich Gegensätze so unmittelbar erleben wie im Alpenraum. Zwischen der Schweiz, Österreich, Italien und Slowenien liegen hohe Pässe und tiefe Täler, schroffe Felsmassive, weite Wiesen, Bergseen und Flüsse. Oft reichen schon kurze Wege, damit sich das Bild rundherum völlig verändert. Und ganz nebenbei hat man vielleicht längst eine Landesgrenze überquert. Ohne Schlagbaum und großes Schild, dafür mit vielen kleinen Veränderungen, die sich erst nach und nach bemerkbar machen. Genau dafür ist das Tempo auf dem Rad richtig: langsam genug, um sie wahrzunehmen, und schnell genug, um an einem einzigen Tag zu erleben, wie aus einer Landschaft eine andere wird.

TOURENTIPPS

Reschensee – Gardasee

Streckenverlauf: Reschen – Schlanders – Meran – Bozen – Trentino – Gardasee
Reisedauer: 8 Tage
Anspruchslevel: ●○○○
Reisezeitraum: April – Oktober
Gesamtlänge: ca. 245 km
Highlights: Versunkener Kirchturm im Reschensee, Vinschgau, Altstadt von Meran, Weinberge im Trentino, Zielankunft am Gardasee

Die klassische Genusstour: Durch das hohe Gefälle vom Reschenpass hinab ins Etschtal eignet sie sich hervorragend für Einsteiger und entspannte Fahrer.

Innsbruck – Salzburg

Streckenverlauf: Innsbruck – Strass/Zillertal – Krimml – Kaprun/Zell am See – Lofer – Salzburg
Reisedauer: 7 Tage
Anspruchslevel: ●●○○
Reisezeitraum: Mai – Oktober
Gesamtlänge: ca. 254 km
Highlights: Swarovski Kristallwelten Wattens, Krimmler Wasserfälle, Nationalpark Hohe Tauern, Zeller See, Barockstadt Salzburg

Die Radreise führt durch alpine Täler, umgeht die härtesten Steigungen aber geschickt durch Flussradwege und einen Pass-Transfer.

Slowenien – Von den Bergen zum Meer

Streckenverlauf: Kranjska Gora – Ljubljana – Piran
Reisedauer: 7 Tage
Anspruchslevel: ●●●○
Reisezeitraum: April – Oktober
Gesamtlänge: ca. 293 km
Highlights: Bergkulisse der Julischen Alpen, Hauptstadt Ljubljana, Karstlandschaften, historische Küstenstadt Piran an der Adria

Diese Reise richtet sich an ambitionierte Radfahrer, die auch vor hügeligen Abschnitten und Höhenmetern nicht zurückschrecken.

Tipps vom Profi

Bequem durch die Berge



Radguide und Bergwanderführer Wolfgang Scholz erzählt, was unterwegs wichtig ist, warum man sich Zeit lassen sollte und wo es ihm am besten gefällt.

Wie fit muss man für eine Radreise in den slowenischen Bergen sein?

Also Leistungssportler muss man keiner sein. Wer zu Hause regelmäßig aufs Rad steigt und gelegentlich in den Bergen unterwegs ist, kommt in Slowenien gut zurecht. Und mit ein bisschen elektrischer Unterstützung wird so mancher Anstieg natürlich noch einmal angenehmer.

Muss man vor den Höhenmetern Respekt haben?

Etwas Respekt schadet nie. Mein Tipp: einfach langsam angehen, auf den Körper hören und sein eigenes Tempo finden. Lieber einmal stehen bleiben, eine Pause machen und genügend trinken. Es geht ja nicht darum, wer am schnellsten oben ist. Man soll schließlich auch noch etwas von der herrlichen Kulisse mitbekommen.

Wann rätst du dazu, einfach einmal abzusteigen und zu schieben?

Das ist eine echt gute Frage! Gerade E-Biker überschätzen bei längeren Anstiegen manchmal ihre Reichweite. Wenn noch ein langer, steiler Berg vor einem liegt und der Akku schon ziemlich leer ist, kann es durchaus helfen, die steilsten Stellen zu schieben. Mit der Schiebehilfe braucht man nur wenig Strom. Und wenn der Puls steigt und die Luft langsam knapp wird: warum nicht mal runter vom Rad? Die Beine können sich kurz erholen und der Hintern dankt es einem auch.

Was überrascht Gäste in den Julischen Alpen am häufigsten?

Meistens staunen meine Teilnehmer über die starken Gegensätze auf so kurzer Strecke. In der Früh starten wir im Tal zwischen grünen Wiesen, wenig später sind wir mitten im Hochgebirge und schauen auf die smaragdgrüne Soča. Und am Abend sitzen wir bei einem Glas Wein in mediterraner Landschaft.

Wo würdest du selbst sofort wieder aufs Rad steigen?

Ein Abschnitt neben dem Ciclovia Alpe Adria inmitten der italienischen Julischen Alpen hat es mir angetan. Von Valbruna geht es über den Sella Somdogna auf 1.400 Meter Höhe und weiter über eine unglaubliche Abfahrt durchs Val Dogna. Eine beeindruckende Landschaft sowie geschichtlich interessante Einblicke in den Ersten Weltkrieg – das macht diesen Abstecher vom Ciclovia Alpe Adria aus.



Soča-Tröge in den Julischen Alpen



Sportlich oder mit Genuss?

Zwei Wege über die Alpen

Zwei Routen, zwei Perspektiven und die Frage, was einen gelungenen Weg über die Berge eigentlich ausmacht.

Text: Tamara Gerner

Paula und Carina zeigen, wie unterschiedlich eine Alpenüberquerung erlebt werden kann. Für die eine steht das bewusste Unterwegssein im Mittelpunkt: Landschaften wahrnehmen, Pausen zulassen, regionale Küche entdecken. Für die andere zählt das Gefühl, sich Anstiege und Etappen selbst zu erarbeiten. Paula wählt die sportlichere Route von Salzburg nach Grado. Carina entscheidet sich für den genussvolleren Weg von Innsbruck nach Verona. Beide erreichen Italien aus eigener Kraft, doch der Weg dorthin folgt jeweils einem anderen Takt.

Von Innsbruck nach Verona

Carina beginnt ihre Fahrt in Innsbruck mit einer klaren Erwartung. Tempo spielt für sie nicht die Hauptrolle. Wichtiger sind Aussichtspunkte, Gespräche unterwegs, Stopps am Wegesrand. Ihre Route führt über den Brenner, zunächst per Transfer, dann auf Wegen, die Raum lassen für das, was sie sucht: Erlebnisse, die über das reine Ankommen hinausgehen.

Durch das Tiroler Inntal und weiter nach Südtirol verändert sich die Kulisse kontinuierlich. Sterzing mit seiner historischen Altstadt markiert einen ersten Halt, danach folgen Obstgärten, Weinberge und schließlich Bozen, wo das Alpine langsam ins Mediterrane übergeht. Die Strecke fordert nicht nur die Beine, sondern auch die Aufmerksamkeit. Am Weg ein Apfelstrudel, ein Glas Wein am Abend – solche Momente sind kein Beiwerk, sondern Teil der Reise. Für Carina liegt in dieser Mischung aus Bewegung, Kultur und Genuss der Reiz einer Alpenüberquerung. Auch am Kalterer See wird sichtbar, wie nah sich die Welten kommen: Zwischen Weinbergen stehen plötzlich Zypressen, während die Berge weiterhin den Horizont prägen.

Entlang der Etsch führt die Route nach Trient – und sieben Tage nach dem Start taucht Verona auf. Als die Arena in Sicht kommt, denkt Carina nicht in Kilometern, sondern an die Eindrücke der vergangenen Tage. Für sie liegt die Stärke dieser Überquerung gerade darin, dass am Ende nicht die Leistung im Vordergrund steht, sondern all die Begegnungen und Augenblicke unterwegs.



Carina Glück, Produktmanagement

„Ich wollte die Alpen erleben und sie nicht als Gegner sehen. Genau das hat diese Reise möglich gemacht.

Als ich das Meer dann gesehen habe, wusste ich: Jeder einzelne Höhenmeter, jeder Kilometer hat sich gelohnt.



Paula Plafinger, Reisespezialistin

Von Salzburg nach Grado

Für Paula beginnt die Tour mit einem anderen Anspruch: Es soll nicht die einfachste Verbindung über die Alpen sein. Entlang der Salzach führt die Strecke ins Gasteinertal, wo die Berge früh zeigen, was sie verlangen. Die Straßen steigen, die Täler werden enger, der Blick reicht immer wieder zurück auf bereits bewältigte Abschnitte.

Am höchsten Punkt der Strecke bleibt Paula kurz stehen. Unter ihr liegt der zurückgelegte Weg, vor ihr die nächste Entscheidung. „Oben anzukommen und zu wissen, dass man sich diesen Moment selbst erarbeitet hat – genau das motiviert mich", schreibt sie ihrer Freundin. Darin zeigt sich auch, was diese Route ausmacht: die Fahrt in der Tauernschleuse, weitere Anstiege sowie der Wechsel zwischen Belastung und Erleichterung.

Später wird es ruhiger. In Kärnten begleitet die Drau die Etappe, das Gelände öffnet sich, und für einen Moment tritt die sportliche Dimension in den Hintergrund. Doch der Kurs bleibt eindeutig. Über Villach geht es weiter in Richtung Tarvis, vorbei an den Julischen Alpen. Die Berge verlieren etwas von ihrer Strenge, das Licht wirkt weicher, der Süden rückt näher. Nach vier Tagen und knapp 400 Kilometern rollt Paula schließlich in Grado ein. Das Meer liegt vor ihr, und mit ihm das Gefühl, die Strecke nicht nur zurückgelegt, sondern sich verdient zu haben.



Ziel erreicht

Ob Paula am Strand von Grado oder Carina auf der Piazza in Verona: Irgendwann kommen beide zur gleichen Erkenntnis. Die Alpen liegen hinter ihnen – nicht mit dem Auto oder dem Zug, sondern aus eigener Kraft überquert. Die eine mit sportlicher Konsequenz, die andere mit offenem Blick für Landschaft und Kultur. Eine Fahrt über die Berge ist damit immer auch eine Auseinandersetzung mit dem persönlichen Tempo. Sie verlangt Ausdauer, bringt Perspektivwechsel und hinterlässt das Gefühl, einen weiten Weg nicht nur bewältigt, sondern auf die eigene Art erlebt zu haben.

Gravelbike oder E-Bike?

Einmal alles, bitte!

Fünf Tage, jede Menge Kiesel und ein paar Gedanken: Joscha und Manuel, beide im Produktmanagement für Radreisen tätig, haben die Route durchs Salzburger Land getestet. Zwischendrin ziehen sie Bilanz: Was macht das Graveln hier besonders? Und wie würde sich dieselbe Strecke mit dem E-Bike anfühlen?

Text: Gudrun Wimmer

„Eigentlich wollten wir nur herausfinden, ob diese Strecke etwas für unser Reiseprogramm wäre", meint Joscha am ersten Abend. Sie sitzen mit Kasnockn auf der Terrasse, die Beine noch leicht müde vom letzten Anstieg. „Jetzt sind wir mittendrin in der Tourenausarbeitung." Die beiden Arbeitskollegen sind mit dem Gravelbike unterwegs. Fünf Tage auf einer Rundreise durchs Salzburger Land: Start und Ziel ist die Mozartstadt. Dazwischen: Schotterpisten, Bergpanoramen, ein paar Flüche beim Bergauffahren, Seen zum Reinspringen und Momente, in denen man einfach stehen bleibt, weil die Aussicht gerade wichtiger ist als der nächste Kilometer.

Der Start in Salzburg ist unspektakulär. Ein Kaffee am Bahnhof, ein letzter Check der Reifen, dann raus aus der Stadt. Die ersten Kilometer sind noch flach. „Wir sparen uns die Berge für später auf", sagt Manuel und lacht. Doch schon wenig später wird es hügelig. Die Straße schlängelt sich ins Salzkammergut, vorbei an kleinen Höfen, blühenden Wiesen, ein paar Kühen, die neugierig schauen.

Der Schotter beginnt bei der Straße vom Hintersee zur Genneralm. Fein, fest, perfekt. Die Räder rollen leise, der Aubach plätschert daneben. „Das ist der Moment, für den man sich ein Gravelbike kauft", ruft Joscha nach hinten. Am Nachmittag erreichen sie Golling. Doch bevor sie in ihre Unterkunft gehen, biegen sie noch ins Bluntautal ab. Die Ache fließt türkis und eiskalt durch den Wald. Joscha steckt die Füße ins Wasser.

Der zweite Tag beginnt mit Blick auf den Hochkönig. Der Berg ist riesig. Aus jeder Perspektive. „Der schaut aus, als hätte jemand die Alpen noch einmal extra aufgestapelt", sagt Manuel. Die Strecke führt über ruhige Nebenstraßen, ein paar Radwege und durch kleine Dörfer. Die Beine werden warm. Am Nachmittag: der Zeller See. Das Wasser glitzert, die Sonne steht hoch, die Entscheidung fällt ohne Diskussion: Helme runter, Schuhe aus und rein. Der Sprung ins Wasser ist kalt, aber belebend. „Das ist Regeneration", meint Manuel später, während er aus dem Wasser steigt. „Sportwissenschaftlich bestätigt?", fragt Joscha. „Von mir gerade eben."



Pass Thurn mit Blick auf die Hohen Tauern



GRAVEL ODER E-BIKE? EIN KURZER REALITÄTS-CHECK ZWISCHENDRIN

GRAVELBIKE

- Jeder Meter ist selbst erarbeitet. Die Beine spüren's, der Kopf auch.
- Kein Akku, keine Reichweitenangst. Man fährt, bis man müde ist oder bis der Hunger kommt.
- Fühlt sich eher nach „Abenteuer" an. Sportlich, manchmal auch zäh.

E-BIKE

- Macht Anstiege zur Nebensache.
- Man kommt weiter, schwitzt weniger und kann sich mehr auf die Landschaft konzentrieren.
- Braucht Lademöglichkeiten.

Nach dieser Erfrischung kommt die Frage, die man sich auf so einer Reise schon mal stellen kann: „Wäre das mit dem E-Bike eigentlich entspannter?" Die kurze Antwort: ja. Die lange: Es kommt drauf an, was man will.

Am dritten Tag wird es wilder. Das Tal öffnet sich, die Berge werden höher. Sie rollen hinein in den Nationalpark Hohe Tauern.

Über dem Tal steht das Kitzsteinhorn. Wolken ziehen langsam über die Gipfel. Die Straße folgt dem Fluss, manchmal schnell, manchmal mit langen, ruhigen Anstiegen. Dann, kurz vor dem Tagesziel, hören sie es schon: ein tiefes, gleichmäßiges Donnern. Die Krimmler Wasserfälle. In mehreren Stufen stürzt das Wasser ins Tal. Joscha bleibt stehen, schaut nach oben und denkt laut: „Da glaubt man, man kennt Wasserfälle, und dann kommen die Krimmler. Das ist noch mal ganz was anderes." Sie bleiben eine Weile stehen. Reden nicht viel. Hören nur dem Wasser zu.

Das nächste Ziel heißt Kitzbühel. Bekannt für Wintersport und Prominenz. Doch davor wartet noch einmal Naturkino: der Blick auf den Wilden Kaiser. Die gezackten Felswände wirken unwirklich über den grünen Wiesen. Als sie später in Kitzbühel ankommen, stehen tatsächlich einige Sportwagen am Straßenrand. „Ich glaube, unsere Räder sind hier das günstigste Fortbewegungsmittel", meint Joscha. Sie essen in einem kleinen Gasthof am Ortsrand. Kein Promi-Getümmel, keine Glamour-Fassade. Nur gutes Essen und ein paar heimische Radlfahrer, die sich über die Strecken austauschen.

Schließlich führt der Weg über die Grenze nach Bayern, hinein in den Nationalpark Berchtesgaden. Die Landschaft wird noch einmal dramatischer. Wälder, Felsen und enge Täler zeichnen den Weg. Über allem thront der Watzmann. Der krönende Abschluss, bevor es am nächsten Tag wieder nach Salzburg geht, wartet am Königssee. Der See liegt still zwischen Felswänden, das Wasser smaragdgrün. Boote ziehen lautlos über die Oberfläche. Joscha lehnt sein Rad an eine Bank. „Weißt du, was das Verrückte ist?", fragt er. Manuel schaut auf die Berge. „Dass man nach so einer Tour eigentlich komplett kaputt ist, aber sofort wieder losfahren möchte." Sie bleiben noch eine Weile sitzen. Reden über die Route, die Anstiege, die besten Unterkünfte. Und darüber, ob sie das nächste Mal doch das E-Bike nehmen: „Vielleicht", sagt Joscha. „Kommt ein bisschen darauf an, was ich dann suche."

Reisetipp: Salzburger Land Rundfahrt sportlich
7 Tage | ●●●● | April – Oktober

Radreisen für Groß und Klein

Familienabenteuer im Gepäck

Aktivurlaub liegt im Trend – und wir von der Hin & weg Redaktion wissen genau, welcher Gedanke sich bei Eltern da sofort einschleicht: „Mit Kindern ist jeder Urlaub aktiv!“ Dem wollen wir nicht widersprechen. Wir wollten wissen, wie sich das Ganze in der Praxis anfühlt, und haben zwei Familien auf unterschiedliche Strecken geschickt. Das Ergebnis? Zwei herrlich ehrliche Erfahrungsberichte: Unsere „Neulinge“ waren am Donau-Radweg von Linz bis Wien unterwegs, während Anna mit ihrem Papa, ihrer Mama und dem kleinen Bruder den Tauern-Radweg eroberte.

Unsere erste Familien-Radreise am Donau-Radweg

Elisabeth, Mama von zwei Mädchen (3 und 7 Jahre)

Rückblickend frage ich mich, warum wir nicht schon viel früher einen Radurlaub gemacht haben. Mit zwei aufgeweckten Mädchen schien mir so eine Reise immer eher mutig als erholsam. Doch mein Mann konnte mich schließlich für den Donau-Radweg begeistern. Und die Aussicht, dass unsere beiden Mädels den ganzen Tag an der frischen Luft unterwegs sein würden und abends müde ins Bett fielen, klang ehrlich gesagt ziemlich verlockend. Vor der Abreise studierte ich natürlich noch unzählige Packlisten im Internet. Meine Erste-Hilfe-Tasche war gefühlt fast so groß wie mein Koffer. Zum Glück wurde unser Gepäck jeden Tag ins nächste Hotel gebracht. In die Radtaschen kamen deshalb nur Regenjacken, Getränke und ein großes Schwungtuch, das mir zufällig in die Hände fiel, und natürlich die besagte Erste-Hilfe-Tasche. Und jetzt kann ich auch mitreden: So ein leichtes Schwungtuch gehört wirklich in jede Lenkertasche. Nach der ersten Etappe ab Linz nutzten wir es als Picknickdecke. Im Strudengau wollte unsere Dreijährige nicht mehr im Fahrradsitz bleiben. Also ließen wir das Tuch gemeinsam hoch in die Luft steigen und wie ein buntes Zelt über uns schweben. Danach war die Welt wieder in Ordnung – wie so oft, wenn wir einfach mal Pause machten. Am nächsten Tag fuhren wir ein Stück mit der Donau-Fähre an der Ruine Dürnstein vorbei. Auf den letzten beiden Etappen radelte unsere Große dann plötzlich vor uns her – wohl gut trainiert, dachte ich. Mein Mann meinte allerdings schmunzelnd: „Die lockt sicher der Prater.“



Mein Fazit: Zwei kleine Pflaster und ein Coolpack wurden tatsächlich aus der großen Tasche gebraucht. Viel wichtiger aber waren die gemeinsamen Erlebnisse. Die Zeit auf dem Rad war herrlich entschleunigend und vor allem haben wir jeden Abend unglaublich gut geschlafen.

Reisetipp: Donau-Radweg für Familien, Linz – Wien
8 Tage | ●○○○ | März – Oktober

Alle Radreisen für Familien entdecken



Tagebucheinträge vom Tauern-Radweg

Von Anna (10), mit ihrem Bruder Jonas (4), Mama und Papa unterwegs

Tag 1 – Krimml

Die Wasserfälle waren auf alle Fälle schon richtig cool. Wir sind sogar ganz hinaufgewandert. Jonas hat natürlich wieder die ganze Zeit gejammert, aber Papa hat's einfach ignoriert. Oben hat's ihm dann aber doch gefallen.

Tag 2 – Nationalpark Hohe Tauern

Heute war's megaheiß! Mama wollte unbedingt in die Nationalparkwelten. Ich so: Muss das sein? Aber die Ausstellung war echt interessant gemacht, mit vielen interaktiven Stationen und Bildschirmen. Hat sich voll ausgezahlt. Die Strecke am Rad war danach schnell geschafft. Jetzt sitze ich im Hotel und schaue auf die Berge. Da oben im Schnee wäre es gerade sicher fein.

Tag 3 – Zell am See

Am Nachmittag haben wir uns ein Tretboot ausgeliehen. Klar, die Idee kam von Papa und Jonas – als hätten wir auf dem Rad nicht schon genug gestrampelt. Mama und Papa durften treten, ich habe mir ein Eis gegönnt. Papa hat dann eine riesige Portion Kaiserschmarrn verdrückt.

Tag 4 – Biberg

Endlich haben wir viele Kilometer gemacht. Langsam werden meine Beine stärker. Maishofen war nett, aber Maria Alm hat mir richtig gut gefallen. Die Kirche dort schaut echt schön aus. Und das Beste: die Sommerrodelbahn am Biberg! Yeah! Ich war natürlich die Schnellste.

Tag 5 – Schoko

Mama hatte heute einen Platten. War aber halb so schlimm. Ersatzschlauch raus und wir haben Papa geholfen, jetzt weiß ich auch, wie das geht. Eigentlich wollten wir noch in die Lamprechtshöhle, aber dann wäre sich die Schokoladenfabrik Berger nicht mehr ausgegangen. Die Entscheidung war eindeutig. Die Höhle läuft uns nicht davon, die Schoko könnte schmelzen.

Tag 6 – Salzburg

Die letzte Etappe war ziemlich gemütlich, nur richtig heiß. An der Saalach haben Jonas und ich uns einfach ins kalte Wasser gelegt. Das war die beste Pause ever. Salzburg gefällt mir total gut. Vor allem die Getreidegasse und der Domplatz.

Mein Fazit: Mama und Papa waren entspannt und Jonas sogar weniger nervig als sonst. Er hat tatsächlich freiwillig gesund gegessen. Und dank Gepäcktransport konnte ich sogar meine TOPModel-Zeichensachen mitnehmen. Also: können wir wieder so machen.

Reisetipp: Tauern-Radweg für Familien
7 Tage | ●●●○ | Mai – Oktober

Entwicklung einer Reise

Einblick in die Routenschmiede

Auf dem Schreibtisch von Joscha Koob liegen Karten, Notizen und Unterlagen zur neuen Rundfahrt in Slowenien. Bevor eine Tour buchbar ist, wird geplant, geprüft und weitergedacht. Dafür ist Joscha zuständig. Er erzählt, wie eine neue Radreise entsteht.

Wie entstand die Idee, gerade in Slowenien eine neue Rundfahrt zu entwickeln?

Slowenien vereint auf kleinem Raum alles, was eine abwechslungsreiche Reise mit dem Fahrrad ausmacht: Berge, Wasser, Küste, Städte, Kultur, Wein und mediterrane Kulinarik. Genau diese Vielfalt wollten wir auf einer Rundfahrt durch fast das ganze Land erlebbar machen – mit einem Angebot, das es in dieser Form so nicht gibt.

Was fasziniert dich persönlich an Slowenien?

Mich faszinieren vor allem die Gastfreundschaft und die Kulinarik, und wie schnell sich in Slowenien ganz unterschiedliche Eindrücke abwechseln. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir ein Ausarbeitungstag auf der Etappe von Postojna nach Triest. Auf den letzten Kilometern führte der Weg über die alte Bahntrasse Richtung Stadt, bis plötzlich das Meer vor mir lag. Für einen Moment wurde alles still: vor mir die Adria, über mir das warme Licht des Sonnenuntergangs, hinter mir ein langer Tag voller Eindrücke. In diesem Augenblick erkannte ich den wahren Wert meiner Arbeit.

Wenn die Idee steht: Was passiert als Erstes?

Wir achten auf drei zentrale Punkte, die jede neue Route erfüllen sollte: eindrucksvolle Landschaften, Orte mit Geschichte und Charakter sowie regionale Küche, die unterwegs wirklich erlebbar wird. Im Anschluss wird an der Idee getüftelt: Wie soll die Strecke verlaufen, wo startet die Tour und wo endet sie? Wir arbeiten eifrig an möglichen Wegführungen und planen Tagesetappen, eruieren Wegbeschaffenheiten, recherchieren Hotels und erkunden sehenswerte Zwischenstopps.

Wie entwickelt ihr konkret einen Reiseverlauf – eher am Schreibtisch oder direkt draußen?

Bevor wir in der Praxis dann wirklich losfahren, geht es ans Eingemachte. Wir studieren die möglichen Tourenverläufe mit Google Maps. Ein Online-Planungstool bereitet uns schon im Büro auf topografische Gegebenheiten vor. Zum einen möchte niemand auf Qualität und Komfort verzichten, zum anderen sollen Quartiere über passende Infrastruktur verfügen. Die Etappen sollen in Länge und Höhenmetern gut machbar bleiben. Gleichzeitig achten wir darauf, ob unterwegs Zeit für einen Stopp in einer Altstadt, eine Pause an der Soča, ein Mittagessen in einer Gostilna oder einen ruhigen Abend am Meer bleibt. Sobald die Vorbereitung am Schreibtisch abgeschlossen ist, geht es weiter zum Tourencheck in die Region selbst.

Wie läuft eine Tourenausarbeitung vor Ort genau ab?

Erst nach unserer Ankunft und einer ersten Inspektion der Gegebenheiten vor Ort wird entschieden, ob aus unserem Plan auch wirklich eine neue Route entstehen kann. Dazu treffen wir uns mit Hotelpartnern und sehen uns die Betriebe an. Können die Fahrräder auch sicher abgestellt werden? Stimmen alle geplanten Details mit der Realität überein? Zuletzt fahren wir die Etappen Kilometer für Kilometer persönlich ab. Nur so können wir in unseren umfangreichen Unterlagen zur Reise und in der digitalen Navigations-App alle Informationen, Wegbeschreibungen, Varianten und Tipps bereitstellen.

Was passiert nach der Rückkehr aus der Region?

Zurück im Büro werden alle Erkenntnisse zusammengeführt und im Team abgestimmt. Dabei entstehen die finalen Beschreibungen sowie Inhalte für die Website und unsere App. Oftmals kennt jemand aus dem Team die Regionen persönlich und bringt seine Erfahrungen direkt in die Beratung ein.

Ist damit alles abgeschlossen?

Nein. Weil uns hohe Qualitätsstandards sehr wichtig sind, endet unsere Arbeit nicht mit der ersten Ausarbeitung der Reise. Wir sind immer wieder auf unseren Strecken unterwegs, prüfen Etappen, Unterkünfte und Zusatzangebote direkt vor Ort erneut und entwickeln diese ständig weiter. So bleibt der Aktivurlaub vom Start bis zum Ende stimmig.



Joscha Koob ist bei Eurobike in Obertrum am See tätig. Er bringt seine Erfahrung als Fachexperte im Produktmanagement besonders in die Entwicklung neuer Reisen ein. Er entwirft Verläufe für Radbegeisterte in ganz Europa und prüft jede Etappe persönlich vor Ort. So entstehen sorgfältig ausgearbeitete Tourenkonzepte, die abwechslungsreiche Erlebnisse auf dem Fahrrad möglich machen.



Maßgeschneiderte Reisen

Von A nach B. Auf die eigene Art.

Aus einem lang gehegten Traum wurde eine Reise nach Maß: Markus und Doris erkundeten das Piemont mit dem Rad – in ihrem eigenen Tempo, mit Zeit für Genuss, Kultur und unvergessliche Momente. Ein Reisebericht über die Freiheit, den Urlaub den eigenen Wünschen anzupassen.

Text: Markus Schmidmayr

Irgendwann machen wir das

Jedes Mal, wenn wir Fotos von Radreisenden sahen – irgendwo zwischen Weinbergen, an einem See oder vor einer historischen Altstadt –, fiel dieser Satz. Irgendwann. Meine Frau und ich träumten schon lange davon, einmal eine ganze Woche nur mit dem Fahrrad unterwegs zu sein.

Doch aus „irgendwann“ wurden Jahre. Nicht, weil uns der Mut fehlte, sondern weil uns der Alltag immer einen Schritt voraus war. Eine Radtour wollte geplant werden. Welche Strecke? Wie viele Kilometer am Tag? Wo übernachten wir? Und ehrlich gesagt schreckten mich auch die vielen perfekt durchgetakteten Reiseangebote ab. Sie wirkten zwar großartig, aber auch so, als müsste man sie genau so fahren, wie sie ausgeschrieben sind.

Aus einem Traum wird ein Plan

„Irgendwann“ griff ich dann doch zum Hörer. Das Piemont reizte uns schon lange. Also erklärte ich der Reisespezialistin am Telefon – ohne große Erwartungen –, wie wir uns unsere Reise vorstellten. Dass wir die ersten Tage eher sportlich angehen wollten. Dass meine Frau historische Plätze liebt und ich wusste, wie unglücklich sie wäre, wenn wir durch eine Altstadt radeln würden, ohne Zeit zu haben, durch die Gassen zu bummeln oder uns Kirchen und Museen anzusehen. Es wäre also toll, wenn wir einen zusätzlichen Tag an einem schönen Ort bleiben könnten. Während ich mit der Reisespezialistin plauderte und sie mir die Möglichkeiten erklärte, wurde aus einer „Radreise von der Stange“ Stück für Stück unser ganz persönliches Aktivabenteuer durch das Piemont. Plötzlich war da nicht mehr das Gefühl, sich einer Reise anpassen zu müssen, sondern genau umgekehrt.



Monforte d'Alba im Piemont



Radurlaub im eigenen Tempo

Nur wenige Wochen später saßen wir tatsächlich im Sattel. Die ersten beiden Tage waren durchaus anstrengend. Lange Anstiege, schnelle Abfahrten, Gespräche, die irgendwann ganz von selbst verstummten, weil jeder einfach nur den Rhythmus des Tretens genoss. Abends schmeckte das Essen dafür doppelt so gut und wir fielen angenehm ausgepowert ins Bett. Von Alba war Doris schon beim Hineinfahren begeistert und freute sich riesig über den zusätzlichen Tag in dem Städtchen mit Geschichte. Wir schlenderten durch die engen Gassen, über den sonnigen Marktplatz und ließen den Nachmittag verstreichen, ohne einmal auf die Uhr zu schauen. Aber genau diese Langsamkeit war es, die sie sich gewünscht hatte. Und auch mir gefiel diese kleine Auszeit. Die nächste längere Etappe verkürzten wir mit der Bahn und verbanden zwei Abschnitte miteinander. Dafür blieben wir an unserem Ziel nahe Turin noch zwei Nächte in einem Wellnesshotel, das mir die Dame bei der Reisebuchung ans Herz legte.

Unsere Wunschreise

Rückblickend erinnere ich mich gar nicht mehr daran, wie viele Kilometer wir gefahren sind. Ich erinnere mich an den Duft der Weinberge in der Nachmittagssonne. An das Kopfsteinpflaster unter den Reifen. An das Klirren unserer Gläser am Abend auf der Hotelterrasse. Daran, morgens nicht hetzen zu müssen. Und an einen Satz, den meine Frau am letzten Abend sagte, als wir über die Dächer der Stadt blickten: „Weißt du, was das Schönste war?“ Ich schüttelte den Kopf. „Dass wir nie das Gefühl hatten, einem Plan hinterherzufahren. Die Reise hat sich nach uns gerichtet – nicht wir nach der Reise.“

Die schönste Reise ist die, die sich unserem eigenen Rhythmus anpasst.

Mallorca auf zwei Arten

Begegnungen zwischen Küstenstraßen und Bergpfaden

Zwei Reisende, eine Insel: Der eine erkundet Mallorca vom Fahrradsattel aus, der andere zu Fuß durch die Serra de Tramuntana. Als sich ihre Wege kreuzen, wird klar, wie unterschiedlich die Eindrücke sein können, die von einer Reise bleiben.

Text: Jennifer Schlarp



Radreisen auf Mallorca



Westküste Mallorcas bei Banyalbufar

Das Inselleben auf Mallorca beginnt an diesem Morgen mit sanftem Meeresrauschen im Ohr. Während Lokalbesitzer an der Playa de Palma vor ihren Türen kehren, Sessel rücken und Tische abwischen, tauchen die ersten Sonnenstrahlen die Kathedrale von Palma in warmes Licht. So beginnt die Radreise: acht Tage, 270 Kilometer und die Aussicht, Mallorca abseits bekannter Klischees zu erleben. Doch die Baleareninsel lässt sich nicht nur auf zwei Rädern erleben und ist nicht nur Sonne, Strand und Meer. Wanderer entdecken die Insel etwa auf schmalen Pfaden durch das Tramuntana-Gebirge.

Im Rhythmus zwischen Salz und Sand

Schon nach wenigen Kilometern auf dem Fahrrad verändert sich die Umgebung spürbar. Mit jedem Pedaltritt rückt die Kathedrale weiter in die Ferne, bis sie schließlich verschwindet. Vor einem breiten sich stattdessen die Salinen von Llevant aus: stille, flache Becken, die im wechselnden Licht rosa und weiß schimmern. Rund 10.000 Tonnen Salz werden hier pro Jahr gewonnen. Wer nach Es Trenc, zu einem der schönsten Strände der Insel, unterwegs ist, kommt hier unweigerlich vorbei und erlebt dieses Naturschauspiel aus nächster Nähe. Mit etwas Glück glitzern die riesigen Salzberge wie Diamanten in der Sonne. Einige Kilometer weiter wird man am Strand von Es Trenc mit feinem Sand und türkisblauem Wasser empfangen. Die Kulisse erinnert eher an die Karibik als ans Mittelmeer.

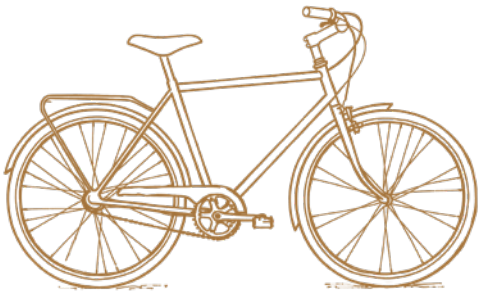
Wer die Räder hier kurz zur Seite stellt und die Füße in den warmen Sand steckt, erlebt die Schönheit der Insel abseits der Touristenspots. Eine Möwe zieht über der Küste ihre Kreise und für einen kurzen Augenblick steht die Zeit still. Wieder im Radsattel zeigen sich mit jeder Etappe neue Facetten der Insel: In botanischen Gärten ragen gewaltige Säulenkakteen in den Himmel, Agaven breiten ihre Blätter aus. Wenig später öffnet sich der Blick auf Es Pontàs, Mallorcas berühmte Naturbrücke, die auch ein Wahrzeichen der Insel ist. Schließlich führt die Route nach Porto Cristo. Dort liegt die Drachenhöhle mit ihren unterirdischen Seen und Tropfsteinformationen. Je weiter man ins Landesinnere fährt, desto deutlicher verändert sich das Bild. Mandelplantagen und uralte Olivenhaine säumen nun den Weg; im Frühjahr verwandelt die Mandelblüte die Landschaft in ein zartes Blütenmeer.



Von Serpentinen und Orangen

Entlang der Küste nach Alcúdia und über Pollença zeigt sich schließlich erstmals die eindrucksvolle Gebirgslandschaft der Serra de Tramuntana. Nicht ohne Grund gehört sie zum UNESCO-Welterbe. Die Gebirgskette zieht sich entlang der gesamten Nordwestküste, ihr höchster Gipfel erreicht 1.400 Meter. Die Strecke wird kurvenreicher und eröffnet mit jedem Pedaltritt neue Ausblicke auf Berge und das tiefblaue Meer. Die Steigung hat es in sich. Im Kloster Lluc gibt es eine letzte Stärkung, bevor man den höchsten Punkt der Tour erreicht, die Cúber-Stauseen auf 1.200 Metern Seehöhe. Hier begegnet man Wanderern, die auf Bergpfaden in Richtung Pass de L'Ofre unterwegs sind. Ein Nicken, ein Winken, eine kurze Begegnung.

Die letzte Etappe führt durch eine Landschaft, die seit Generationen vom Zitrusanbau geprägt ist. Die Route schlängelt sich durch die riesigen Plantagen und es duftet nach frischen Orangen. Hier und da sieht man Feldarbeiter, die reife Früchte ernten. Im Hafen von Port de Sóller angekommen, zeigt sich Mallorca schließlich wieder quirliger: Fischerboote schaukeln in der geschützten Bucht, während im Hintergrund die historische Straßenbahn durch die Stadt rattert. Seit 1913 verbindet sie in nur 30 Minuten das Tal von Sóller mit Hafen, Strand, Bergen und Meer. Neben Fahrgästen transportierte sie damals auch Kisten voller frischer Orangen zu den Schiffen.



Reisetipp:
Mallorca – die große Rundfahrt
8 Tage | ●●●○ | Februar – Juni und September – Oktober

In bester Gesellschaft

Die letzten acht Tage im Fahrradsattel verlangen nach einer Pause an der Hafenpromenade. Am Nebentisch sitzt ein Mann, der seinen Rucksack auf einem der Sessel abstellt. „Ich war die letzten Tage zu Fuß auf Mallorca unterwegs“, erzählt er. „Und ich im Sattel“, erwidert der Radfahrer. Beide haben dieselbe Insel erlebt und bringen doch ganz verschiedene Eindrücke mit.

Der Wanderer berichtet von den stillen Bergpfaden der Serra de Tramuntana, dem Kloster Lluc und der kleinen Finca oberhalb von Sóller, wo zwei Französinnen selbst gebackenen Orangenkuchen verkaufen. Der Radfahrer erzählt von seinen Eindrücken entlang der Küstenstraßen und den Salinen im Morgenlicht.

Während die Fischerboote in der Bucht schaukeln und das Licht langsam über die Hänge der Serra de Tramuntana wandert, wird klar: Mallorca lässt sich nicht auf wenige Eindrücke reduzieren. „Eigentlich“, sagt der Radfahrer nach einer Weile, „müsste ich noch einmal zurückkommen, um Mallorca zu Fuß kennenzulernen.“ Der Wanderer nickt. Dann verabschieden sich die beiden.



Reisetipp für Wanderer: Mallorca – Trans Tramuntana 8 Tage | ●●●○ | Februar – Juni und September – Oktober



Zitrusstadt Sóller und der Rote Blitz

Im mallorquinischen Tal der Orangen

Die süße Seite von Sóller



Franz Kraus, Geschäftsführer Fet a Sóller

Für Franz Kraus steckt in jeder Orange mehr als Geschmack: Er erzählt von der Arbeit der Bauern, vom Wissen vieler Generationen und von einer Tradition, die weiterleben soll.

Die Sonne steht noch tief, als einer der Orangenbauern zwischen den Reihen der Zitrushaine unterwegs ist. Mit geübtem Blick prüft er die leuchtenden Früchte, die im Tal von Sóller bis zur nächsten Ernte heranreifen. Schon bevor man das Vall dels Tarongers an Mallorcas steiler Nordwestküste erreicht, liegt ihr warm-süßlicher Duft in der Luft. Geschützt von den Gipfeln des Tramuntana-Gebirges wachsen hier 120.000 Orangenbäume, bewirtschaftet von rund 400 Kleinbauern. Ihre Arbeit bewahrt ein altes Handwerk, das bis heute fest zur mallorquinischen Tradition gehört und die Identität des Tals prägt.

Was heute wie selbstverständlich wieder zum Leben der Bauern in der Region gehört, sah in den 1960er Jahren noch ganz anders aus. Mit dem Tourismusboom in dieser Zeit rückte die Landwirtschaft zunehmend in den Hintergrund. Abnehmer für die süßen Früchte blieben aus, die Ernte hat sich kaum noch gelohnt. „Viele der Orangen blieben damals einfach an den Bäumen hängen – überreif und dem Verfall überlassen“, erinnert sich ein Bauer.

Hier setzte Franz Kraus an: Er wollte die Orangenhaine im Tal von Sóller bewahren und wieder stärker sichtbar machen. Seit fast 40 Jahren beschäftigt er sich inzwischen mit dem Anbau und der Vermarktung von Zitrusfrüchten. Mit der landwirtschaftlichen Initiative „Fet a Sóller“ bringt er die Früchte des Tals zurück ins Bewusstsein – von Orangen und Zitronen bis hin zu verarbeiteten Produkten wie Marmeladen, Eiscreme, Säften und Gewürzen. Er weiß, worauf es bei der Orangenernte ankommt.

Franz Kraus beschreibt das Tal von Sóller als besonderen Ort für die Zitruskultur. Die klimatischen Bedingungen seien außergewöhnlich: kein Frost, fruchtbare Böden und ausreichend Wasser aus Quellen, die vom Hochgebirge gespeist werden. Die Orange sei tief in der Identität der Menschen im Tal verwurzelt. Und das zeigt sich auch bei der Ernte. „Orangenernte ist immer Handarbeit“, sagt Kraus und deutet auf einen der Bäume in der Umgebung. „Die Reifezeit der Orangen, abhängig von der Sorte, beträgt zwischen 9 und 14 Monaten.“

Das Wissen um die süßen Früchte wird im Tal von Sóller seit über 1.000 Jahren von Generation zu Generation weitergegeben, weshalb ihm auch die Kultivierung traditioneller Sorten so sehr am Herzen liegt. „Die alten Sorten, die bei Horts de Sóller gepflanzt werden, sind ein wichtiger Bestandteil, um die geschmackliche Vielfalt zu bewahren.“

Und wie aufwendig der Prozess vom Anbau bis zur Verarbeitung sein kann und wie viel Fingerspitzengefühl dafür notwendig ist, wird schnell deutlich. „Jede Sorte braucht immer etwas Spezielles. Die eine braucht mehr Wasser, die andere mehr Stickstoff durch Pferdemist. Wieder eine andere ist empfindlicher oder lässt sich unglaublich lange lagern.“ Diese Unterschiede machen sich später dann auch im Geschmack bemerkbar, verrät Kraus. „Die Sóller-Orange ist ein hervorragendes, ehrliches Produkt, mit viel Geschmack, naturbelassen und vollreif. Das findet man in einem normalen Supermarkt nicht. Konsumenten sollten verstehen, dass die Orange ein wichtiger Lieferant für eine gesunde Ernährung ist und wie viel Arbeit darin steckt.“







HIN & WEG REDAKTIONSTIPP

Wer bei einer Radreise in Port de Sóller Halt macht, sollte in der Manufaktur ***Sa Fàbrica de Gelats*** vorbeischauen. Dort werden erntefrische Orangen zu köstlicher Eiscreme verarbeitet. Meerblick inklusive. **Übrigens:** Bei unseren Radtouren auf Mallorca ist eine Kostprobe inbegriffen.



Portugals Küste

Ziemlich beste Radfreunde

Wenn zwei alte Freunde ihre Räder packen, kann unterwegs so einiges passieren. Martin und Christian folgen Portugals Küste von Porto bis ans Ende der Welt nach Sagres. Sie treffen dabei auf weite Horizonte, kräftigen Atlantikwind, süße Versuchungen und gute Gründe für eine Pause.

Text: Juliane Sampl

Martin und Christian sind seit dreißig Jahren befreundet. Eine Zeitspanne, in der man viel voneinander erfährt. Zum Beispiel, dass Martin bei einer Radtour zuverlässig jede Konditorei im Umkreis von mehreren Kilometern aufspürt, dafür aber weniger zuverlässig daran denkt, die richtige Kleidung einzupacken. Oder dass Christian beim Anblick einer längeren Abfahrt offensichtlich Teile seines vernünftigen Denkvermögens verliert. Die beiden kennen ihre Macken, haben schon etliche gemeinsame Radurlaube hinter sich und wissen ziemlich genau, worauf sie sich einlassen, als sie diesmal ihre Räder für eine Tour durch Portugal startklar machen. Von Porto soll es immer weiter Richtung Süden gehen, über Lissabon und entlang der Westküste schließlich bis nach Sagres.



Odeceixe mit Blick auf den Atlantischen Ozean

Porto zum Einrollen

Bevor die beiden Richtung Süden aufbrechen, gehört Porto ihnen. Vorbei an bunten Fliesenfassaden und kleinen Geschäften geht es zur Livraria Lello. Die 1906 eröffnete Buchhandlung mit ihrer geschwungenen roten Treppe, den dunklen Holzregalen und dem großen Buntglasfenster beeindruckt die beiden. Auf dem Weg zur Ribeira hat Martin bereits die ersten Pastéis de Nata entdeckt. Unten am Douro ist wirklich einiges los. Zwischen den Ausflugsschiffen liegen die traditionellen Rabelo-Boote, mit denen früher die Weinfässer aus dem Douro-Tal nach Vila Nova de Gaia gebracht wurden. Dorthin gelangen die beiden am späten Nachmittag über die mächtige Eisenkonstruktion der Ponte Dom Luís I. Schließlich wartet dort, wofür Porto mindestens genauso bekannt ist wie für seine steilen Gassen: der Portwein. Ruby, Tawny, weißer Port: Christian findet, für ein fundiertes Urteil müsse man schon mehrere Sorten probieren. Martin widerspricht nicht, zumal sich dazu auch etwas Süßes am Teller ausgeht.

Den Atlantik immer an der Seite

Südlich der Stadt verändert sich die Szenerie schnell, als sie am nächsten Morgen aufbrechen. Das lebhafte Porto bleibt zurück, der Atlantik rückt näher und übernimmt nächsten Tage die Regie. Die Radwege führen über lange, flache Abschnitte, teilweise auf Holzstegen durch die Dünen, vorbei an breiten Sandstränden und immer wieder durch Pinienwälder. Der Atlantik ist dabei selten weit weg und der Wind ebenso wenig. Christian spricht hier von „einer kleinen Brise von vorne“, eine Formulierung, die den Gegenwind deutlich freundlicher klingen lässt, als er sich anfühlt.

Die nächsten Tage sind herrlich ruhig, denn die Strecke führt durch die Lagunenlandschaft rund um Aveiro und das Naturreservat São Jacinto. Wasser begleitet die beiden nun auf beiden Seiten, dazwischen liegen Salinen, Schilfflächen und kleine Kanäle. Reiher und andere Wasservögel stehen am Ufer. Mit der Fähre setzen Martin und Christian schließlich nach Aveiro über. Die Stadt ist für ihre Kanäle und die bunt bemalten Moliceiro-Boote bekannt, die früher zum Transport von Seegras genutzt wurden. Auf der Etappe nach Figueira da Foz bekommen die strammen Beine nun endlich etwas mehr zu tun, denn die ersten steileren Küstenabschnitte tauchen auf. Am felsigen Cap stehen die Räder dann doch eine Weile still. Die Küste fällt steil zum Atlantik ab, weit unten brechen die Wellen an den Felsen und der Ausblick verlockt zu einer ausgiebigen Pause.

Badestopp fürs Wohlbefinden

Südlich von Figueira da Foz werden die Straßen wieder flacher. Martin und Christian fahren durch Pinienwälder und kleine Orte, dazwischen liegen breite Dünenstreifen und immer wieder zweigen Wege hinunter zum Meer ab. Das ist die Gelegenheit, endlich ins Meer zu gehen. Dass keiner eine Badehose dabeihat, stellt sich erst beim Umziehen heraus. Bei Martin war das zu erwarten, dass Christian ebenfalls keine eingepackt hat, war der zu kleinen Tasche geschuldet. Mit über 60, finden beide, muss man sich wirklich nicht mehr schämen. Wie Gott sie schuf, laufen sie also Richtung Wasser, doch die erste Welle ist schon deutlich kräftiger als vom Ufer aus gedacht und doch etwas kühler. Einmal richtig nass werden, kurz untertauchen und dann nichts wie raus. Wenig später sitzen sie wieder hinter den Dünen und sind sich einig: eiskalt, aber sicher gesund!

Der Wilde Westen hinter Lissabon

Nach der Erfrischung am Wasser geht es weiter an der Küste entlang bis Lissabon, und Martin hat längst einen Zwischenstopp im Kopf: Nazaré. Schon von Weitem ist der hohe Felsen von Sítio zu sehen. Auf der anderen Seite liegt die Praia do Norte, jener Strand, an dem im Herbst und Winter einige der höchsten surfbaren Wellen der Welt entstehen. Die weitere Etappe Richtung Süden wird anspruchsvoller, doch genau darauf haben Martin und Christian gewartet und powern sich bis Sintra so richtig aus. Von dort geht es schließlich hinunter nach Cascais und Richtung Lissabon.



Die Beine haben inzwischen einiges hinter sich, dafür werden die letzten Kilometer an der breiten Mündung des Tejo wieder gemütlicher. Am Torre de Belém halten sie kurz an, wenig später fahren sie unter der mächtigen Ponte 25 de Abril hindurch. Nach all den kleinen Orten und einsamen Küstenkilometern ist wieder was los. Menschen sitzen am Wasser, Fähren queren den Tejo, Autos rauschen über die Brücke und Martin und Christian rollen ihrem Hotel entgegen. Zu Fuß ziehen sie am Abend durch die engen Gassen der Alfama, vorbei an gekachelten Häusern und den gelben Straßenbahnen, die sich quietschend die Hügel hinaufarbeiten. Für einen der berühmten Miradouros nehmen die beiden noch ein paar Höhenmeter in Kauf. In einer kleinen Tasca finden sie einen Tisch und beide gönnen sich ein paar Gläser portugiesischen Wein zum Essen.

Das Ende der Welt rückt näher

Die Landschaft beginnt sich hier spürbar zu verändern. Das Grün des Nordens wird weniger, die Farben rötlicher und das Land wirkt viel trockener. Kleine weiß getünchte Häuser leuchten in der Sonne. In der Serra da Arrábida wartet eine fast acht Kilometer lange Abfahrt hinunter Richtung Setúbal. Sobald die Straße kippt, passiert das, was Martin seit dreißig Jahren kennt. Christian schaltet die Vernunft einen Gang runter, am Rad einen rauf, geht in seine typische Abfahrtsposition und ist auch schon hinter der nächsten Kurve verschwunden. Martin folgt mit dem Wissen, dass Christian unten mit einem breiten Grinsen auf ihn warten wird.



Leuchtturm von Cabo de São Vicente

Nach den Hügeln der Serra da Arrábida liegen dann wieder flache Kilometer vor ihnen. Rund um Comporta radeln sie an Reisfeldern vorbei, später kommen Pinienwälder und Weinberge dazu. Hinter Sines rückt der Atlantik wieder näher. Kleine Buchten liegen zwischen dunklen Felsen, die Orte werden überschaubarer und die Küste zunehmend einsamer.

Rund um Odeceixe und Aljezur wird die Landschaft dann wieder überraschend grün. In den fruchtbaren Tälern gedeihen Gemüse und Obst, besonders bekannt ist die Gegend aber für ihre Süßkartoffeln. Die Batata-doce de Aljezur findet sich hier in vielen Gerichten und auch in Süßspeisen. Das entgeht Martin natürlich nicht. Ein süßes Gebäck mit Süßkartoffelfüllung muss probiert werden. Schließlich gehört auch das zur Landeskunde. Am Abend wird bei einem Medronho, einem Schnaps aus den Früchten des Erdbeerbaums, ein wenig über die Fahrradausrüstung gefachsimpelt.

Am letzten Tag wird es noch einmal richtig ruhig. Hinter Vila do Bispo verschwinden die Felder langsam, niedrige Sträucher und Gräser bestimmen nun die Landschaft. Die Straße zieht sich fast schnurgerade durch diese karge Ebene. Dann erkennen Martin und Christian in der Ferne den rot-weißen Leuchtturm von Cabo de São Vicente. Hier also liegt das berühmte „Ende der Welt". Das Cabo markiert den äußersten Südwesten des europäischen Festlands. Schon die Römer nannten die Gegend Promontorium Sacrum, das heilige Vorgebirge. Im Mittelalter hielt sich die Vorstellung vom äußersten Rand der bekannten Welt: Vor den rund 60 Meter hohen Klippen lag nur der scheinbar endlose Atlantik.

In Sagres endet ihre Reise schließlich. Schön war's, befinden die beiden. Die nächste gemeinsame Tour ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht geplant. Dass es eine geben wird, steht allerdings außer Frage. Denn das Ende der Welt war nur ein Zwischenziel.

Reisetipp: Porto – Sagres sportlich
12 Tage | ●●●● | Februar – November



Mehr zu Portugals Radrouten

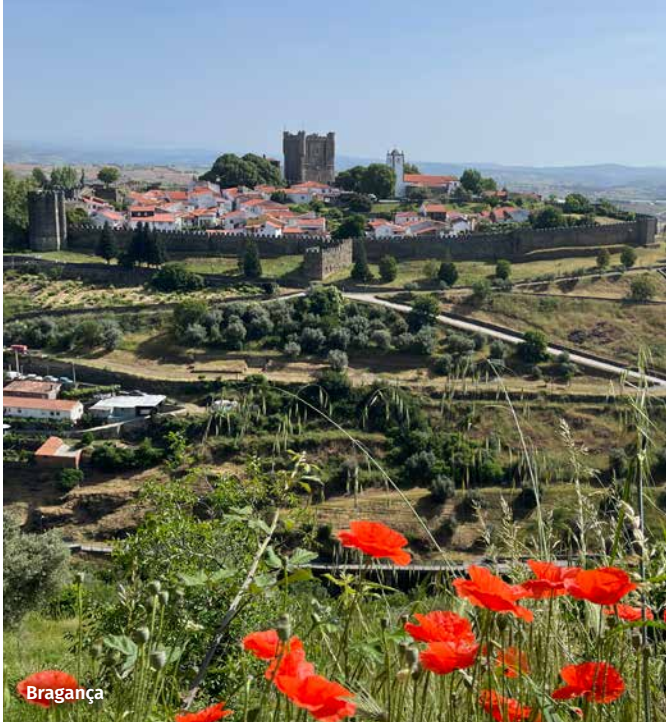
Nordportugal abseits bekannter Wege

Vom Hinterland an die Küste

Die schönsten Geschichten beginnen oft dort, wo die bekannten Wege enden. Diese Radreise führt durchs Landesinnere, mal hinunter ins Douro-Tal, mal hinauf durch die Weinberge. Am Ende wartet das Meer.

Text: Tamara Gerner




Bragança

Wo das Land noch leise ist

Bereits die ersten Kilometer zeigen, dass der Nordosten des Landes von Kontrasten lebt. Abseits des Atlantiks führt die Route durch ein ruhiges Hinterland, in dem der ursprüngliche Charakter vieler Orte bis heute spürbar ist. Von Bragança, wo über der Altstadt das gleichnamige Castelo thront, geht es weiter durch eine unberührte und friedvolle Landschaft. Rund um die Orte Macedo de Cavaleiros und Vila Flor radelt man vorbei an Mandel- und Olivenhainen, Korkeichenwäldern und alten Steindörfern. Hier zeigt sich Portugal von einer stilleren Seite.

Der Fluss und die Reben

Nach vielen Kilometern liegt zum ersten Mal der Douro vor einem. Ein erster Blick, der erahnen lässt, warum diese Kulturlandschaft zu einer der beeindruckendsten Europas zählt. Von Vila Flor führt die Route hinab zum Fluss Sabor und folgt ihm bis zu seiner Mündung in den Douro. Wer möchte, gönnt sich am kleinen Flussstrand eine kurze Abkühlung, bevor es weiter ins Douro-Tal geht. Mit jeder Kurve verändert sich der Blick auf die Weinterrassen. Rebzeile für Rebzeile ziehen sich die Weinberge die steilen Hänge hinauf und formen eine Kulisse, die zum UNESCO-Welterbe zählt. Mit rund 900 Kilometern Länge durchzieht der Fluss die Iberische Halbinsel vom spanischen Hochland bis zum Atlantik. Bereits 1756 entstand hier eines der ersten klar abgegrenzten Weinbaugebiete der Welt. Einst brachten Rabelo-Boote die Fässer flussabwärts nach Porto, von wo Portwein noch heute in die ganze Welt verschifft wird.

Zwischen Portwein und Lebensart

Mit dem Douro verändert sich die Reise nicht nur landschaftlich, sondern auch kulinarisch. Entlang der Strecke laden traditionsreiche Weingüter dazu ein, mehr über den Portwein und die Weinbaukultur des Tals zu erfahren. Dazu kommt eine bodenständige Küche. In den Dörfern rund um Peso da Régua und Lamego steht Cabrito Assado auf den Speisekarten: im Ofen gebratenes Zicklein, mit Rosmarin, Knoblauch und Olivenöl zubereitet. Und wer zum Abschluss noch Platz für Käse hat, probiert ein Stück Queijo da Serra: cremig, kräftig und ein guter Begleiter zum süßen Portwein. Auch die Gastfreundschaft der meist familiengeführten Quintas gehört zur Lebensart am Douro. „Die Gäste kommen wegen des Weins und bleiben wegen der Ruhe“, so ein oft gehörter Satz in der Region.

Dem Atlantik entgegen

Nach Tagen im Sattel folgt eine Schifffahrt auf dem Douro bis nach Porto. Auf dem Wasserweg ziehen die Terrassenweinberge, Quintas und Orte noch einmal an einem vorbei. Langsam wird das Tal weiter, die Hänge flacher und die Nähe zum Meer spürbarer. Zwischen Bragança und Porto liegen nicht nur einige hundert Radkilometer, sondern auch unzählige Eindrücke. Wer dem Douro bis zum Atlantik folgt, erlebt ein Portugal, das weit mehr ist als seine Küsten.





Kulturstopp in Porto

Eine Pause zwischen tausend Geschichten

Die Livraria Lello in Porto ist Buchhandlung, Architekturjuwel und ein wunderbarer Perspektivwechsel zugleich.

Text: Juliane Sampl

Man öffnet die Tür und blickt auf eine leuchtend rote Treppe. Sie schwingt nach oben, teilt sich und zieht sich in weichen Bögen ins nächste Stockwerk. Dahinter reichen dunkle Bücherregale fast bis zur Decke. Überall gibt es etwas zu entdecken: geschnitzte Ornamente, Säulen, kleine Figuren und natürlich jede Menge Bücher. Hoch über allem spannt sich ein großes Buntglasfenster, durch das warmes Tageslicht in den Raum fällt.

Nach vielen Kilometern auf dem Rad durch Portugals Landschaften und dem Trubel der Stadt kommt dieser Stopp gerade recht. Denn es ist nicht allein die Architektur, die diesem Ort seinen Reiz gibt. Es sind zudem die Geschichten, die Liebe zur Literatur und Kunst sowie der Gedanke, all das an einem Ort zusammenzubringen. Diese Idee ist älter als die Livraria Lello selbst. Ihre Wurzeln führen zu Ernesto Chardron, einem jungen Franzosen, der an die Kraft der Literatur glaubte. 1869 gründete er in Porto seine eigene Buchhandlung und machte sich als Verleger einen Namen. Er brachte bedeutende Autoren und ihre Leser zusammen. Bücher waren für ihn weit mehr als Handelsware.

Wie prachtvoll sein verlegerisches Erbe einmal weiterleben würde, erlebte Chardron leider nicht mehr. Nach seinem frühen Tod übernahm José Lello 1894 sein Verlagshaus samt Buchbestand und Verlagsrechten und führte es gemeinsam mit seinem Bruder António in Chardrons Sinne weiter. 1906 öffnete die heutige Livraria Lello ihre Türen. Architekt Francisco Xavier Esteves verband neugotische Formen mit der fließenden Eleganz des Jugendstils. Im Inneren begegnet man den Büsten der portugiesischen Schriftsteller Eça de Queirós und Camilo Castelo Branco. Über allem trägt das Buntglasfenster die lateinische Inschrift Decus in Labore – Ehre liegt in der Arbeit.

Bis heute ist dies keine gewöhnliche Buchhandlung. Im Gema Room werden seltene und besondere Bücher sowie bibliophile Kostbarkeiten präsentiert. Auch eine Sammlung bislang unveröffentlichter Briefe von Bob Dylan gehört zum kulturellen Schatz des Hauses, ebenso wie mehr als 200 Bücher aus der persönlichen Bibliothek von Amy Winehouse, darunter Exemplare mit handschriftlichen Notizen.

Und dann wäre da noch die Legende über die Harry-Potter-Romane: Die Autorin J. K. Rowling lebte Anfang der 1990er-Jahre in Porto. Seit Jahren hält sich das Gerücht, die Livraria Lello habe sie zu ihrer Zauberwelt inspiriert. Belegt ist das nicht. Wer aber auf der roten Treppe steht, zwischen hohen Regalen, feinen Ornamenten und dem Licht des Buntglasfensters, versteht, warum sich diese Legende so hartnäckig hält.



Unterkünfte, die zum Bleiben einladen

Ganz auf die charmante Tour

Radreisen leben von den aktiven Etappen und gemütlichen Pausen. Zwischen Weinbergen, historischen Mauern und liebevoll geführten Unterkünften mit Charakter zeigt sich, wie gut Bewegung und Genussmomente zusammenpassen.

Text: Jennifer Schlarp



San Biagio in Montepulciano

Wenn Ankommen Teil der Reise wird

Es gibt Tage auf dem Fahrrad, an denen man gerne einen Gang hochschaltet: Der Weg führt durch sanfte Hügellandschaften, hinter jeder Kurve öffnet sich ein neuer Blick, der Körper kommt in Bewegung, die Gedanken hören auf zu kreisen. Und wenn nach einem Radtag das Etappenziel näher rückt und die Beine langsam schwer werden, wächst der Wunsch, anzukommen. Genau hier beginnt der Charme: in den besonderen Häusern mit Geschichte, regionaler Küche und angenehmem Ambiente. Es sind Orte, an denen man den Tag ausklingen lässt.

Charmant unterwegs zu sein bedeutet nicht automatisch, luxuriös zu reisen. Die Etappen bleiben aktiv und naturnah, doch die Auszeit dazwischen erhält mehr Gewicht. Mal wartet ein Wellnesshotel in den Alpen mit Bergblick, mal eine Finca auf Mallorca mit Natursteinmauern und Innenhof, mal ein geschichtsträchtiges Haus im Herzen von Montepulciano. Entscheidend ist weniger die Kategorie als das Gefühl: Hier darf der Tag langsam enden. Gerade wenn man zu zweit unterwegs ist, mit dem Partner oder einer guten Freundin, werden solche Orte zu Rückzugsräumen, an denen man Erinnerungen schaffen kann.

Das Schöne daran: Aktivsein und Komfort schließen einander nicht aus. Tagsüber unterwegs, abends gut aufgehoben. Diese Balance macht den Reiz aus für Reisende, die neben erlebnisreichen Kilometern auch den Genuss schätzen.



Ein Palast am Stadttor

Wie viel Atmosphäre in einer Unterkunft stecken kann, zeigt der Palazzo Mosela in Montepulciano. Das historische Haus befindet sich direkt am Eingang der Altstadt, unmittelbar hinter der Porta al Prato. Wer dort ankommt, ist mit wenigen Schritten mitten im mittelalterlichen Zentrum – und doch nahe den Wegen, die in die toskanische Landschaft hinausführen. Der Charme des Palazzo Mosela liegt nicht in aufwendiger Dekoration, sondern vielmehr in seiner Substanz: in historischen Details wie den Spuren alter Fresken und in der Vorstellung, dass diese Mauern viel erzählen könnten. Schon lange vor den heutigen Gästen haben sie viele Generationen kommen und gehen sehen. Wer hier übernachtet, fühlt sich für einen Moment in eine andere Zeit versetzt.

Dazu kommt die Lage von Montepulciano. Die Stadt thront zwischen Val d'Orcia und Valdichiana, in einer Gegend, die mit ihren Hügeln, Zypressen, Weinbergen und mittelalterlichen Orten typisch toskanisch wirkt. Gleichzeitig ist Montepulciano eng mit dem Vino Nobile verbunden, einem der renommiertesten Rotweine der Region.

Reisetipp: Bilderbuch Toskana mit Charme
8 Tage | ●●●● | April – Oktober

Gastgeberin aus Leidenschaft



Tanjot Kaur führt den Palazzo Mosela in der Altstadt von Montepulciano nicht einfach nur als Hotel. Es ist ihr persönlicher Anspruch, den Palazzo von einer bloßen Unterkunft in ein Zuhause auf Zeit zu verwandeln. Jennifer von der Hin & weg Redaktion hat mit ihr darüber gesprochen, wie man die Toskana am authentischsten erlebt.

Der Palazzo Mosela gilt als Rückzugsort für Genießer und Liebhaber der Toskana. Wo im Haus spürt man diesen besonderen Charakter am besten?

Definitiv auf der kleinen Terrasse an der Außentreppe. Das ist auch mein Lieblingsplatz. Wenn abends die Sonne hinter den Hügeln versinkt und das Licht flach über die Landschaft fällt, versteht man sofort, warum es hier am schönsten ist. Es ist der perfekte Ort, um nach einer langen Radetappe anzukommen.

Nach einem aktiven Tag auf dem Fahrrad sehnt man sich nach Belohnung. Wie fängt Ihre Gastronomie diesen Moment auf?

In unseren drei Restaurants zeigen wir die Toskana in all ihren Facetten: von bodenständig-traditionell bis modern interpretiert. Wir kochen kompromisslos regional und frisch. Das eigentliche Herzstück ist jedoch unser Keller: Wir führen über 1.200 Weine.

Finden Sie zwischen Hotelalltag und Weinbergen überhaupt noch Zeit, selbst in die Pedale zu treten?

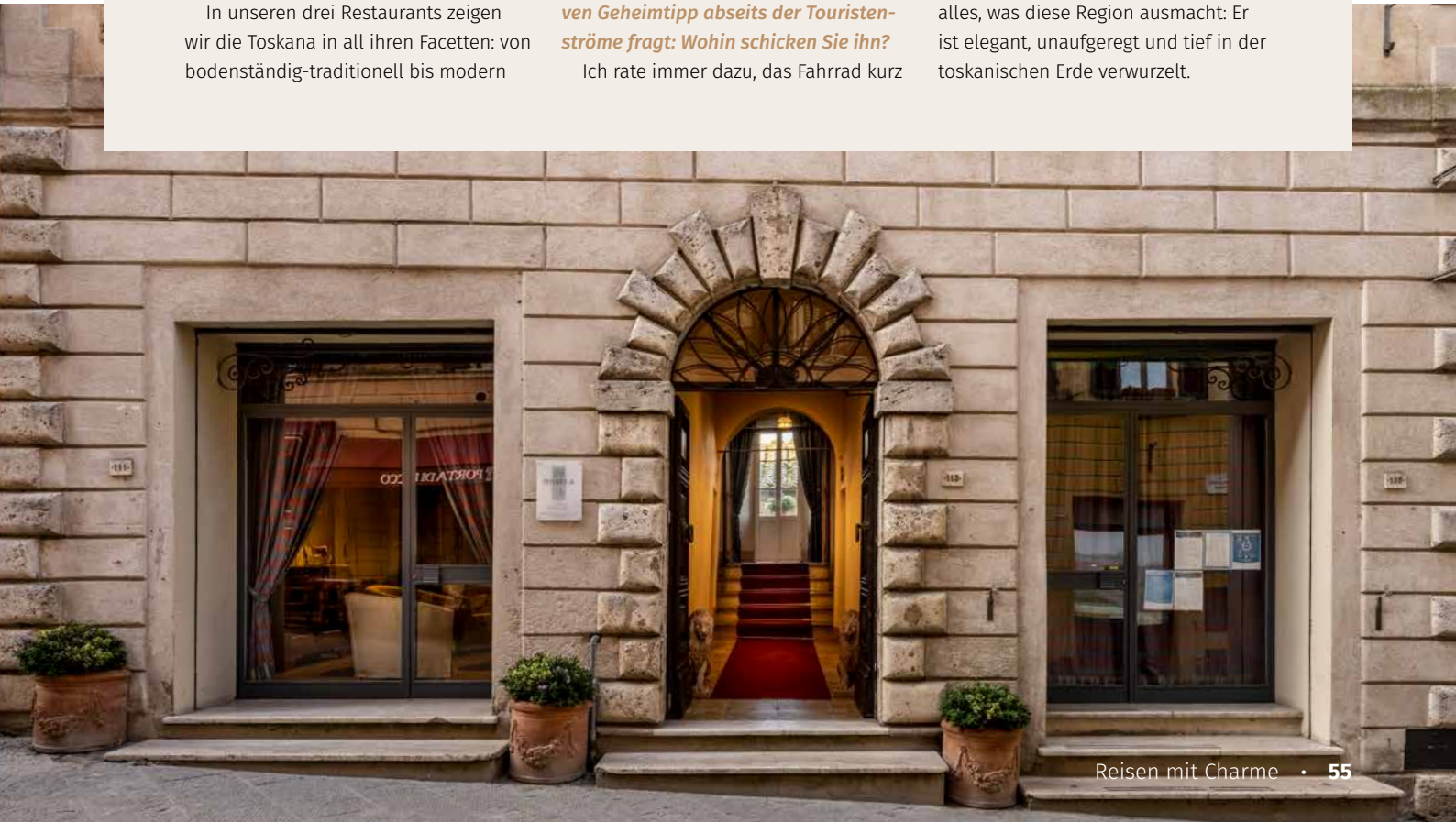
Unbedingt. Das Rad ist für mich das beste Ventil, um den Kopf freizubekommen. Wann immer es die Zeit erlaubt, breche ich abends auf. Wenn die Hitze des Tages nachlässt und man durch die Weinberge rund um Montepulciano fährt, ist das pure Meditation.

Wenn ein Gast Sie nach dem ultimativen Geheimtipp abseits der Touristenströme fragt: Wohin schicken Sie ihn?

Ich rate immer dazu, das Fahrrad kurz stehenzulassen und das historische Zentrum von Montepulciano zu Fuß zu erkunden. Wenn man in die kleinen, steilen Seitengassen abbiegt, wo keine Souvenirläden mehr sind, findet man noch stille Ecken und den unverfälschten Charakter der Stadt.

Bei einer Auswahl von 1.200 Flaschen: Welcher Wein ist Ihr ganz persönlicher Favorit für den Feierabend?

Mein Herz schlägt für den Nobile di Montepulciano DOCG vom Weingut I Cipressi. Das ist ein kleiner, feiner Familienbetrieb aus der direkten Nachbarschaft. Der Wein verkörpert für mich alles, was diese Region ausmacht: Er ist elegant, unaufgeregt und tief in der toskanischen Erde verwurzelt.



Seen-Hopping in Südbayern

Deafs a bissal mea sei?

Seen, Alpenblicke und gelebte Traditionen, die oft Menschen an langen Holztischen zusammenbringen: Eine Radtour durch den Süden Bayerns verbindet sportliche Erlebnisse mit purer Lebensfreude. Warum wir im Freistaat gerne den Extra-Kilometer radeln.

Text: Tamara Gerner





Starnberger See

Bayerns elegante Seite

Rund um den Starnberger See zeigt sich eine andere Facette des bayerischen Alpenvorlandes. Entlang der Ufer des zweitgrößten Sees Bayerns wechseln sich Parkanlagen, kleine Bootshäfen und Villen aus vergangenen Zeiten ab. In Starnberg, Tutzing oder Berg begegnet man immer wieder den Spuren König Ludwigs II., dessen Geschichte hier bis heute präsent ist. Die Votivkapelle und das Gedenkkreuz im See zählen zu den bekanntesten Erinnerungsorten an den wohl berühmtesten Monarchen Bayerns. Eine Fahrt mit einem der Ausflugsschiffe über den See eröffnet neue Perspektiven – auf die Roseninsel, Schloss Possenhofen und die Alpenkette im Süden.

Staffelsee und Isar

Zwischen Ufer und Künstlergeist

Murnau am Staffelsee liegt eingebettet in Moorflächen und Wiesen. Sieben bewaldete Inseln machen den Staffelsee zum inselreichsten See des Alpenvorlandes. Vom Ufer schweift der Blick über das Wasser bis zu Herzogstand und Zugspitze. Diese Landschaft zog auch Wassily Kandinsky und Gabriele Münter in ihren Bann, die hier ihre Motive fanden. Bis heute ist das Zusammenspiel von Natur und Kunst spürbar. Nicht weit entfernt liegt der Kurort Bad Tölz mit seinen farbenfrohen Fassaden, traditionsreichen Gasthäusern und der Isarpromenade. Die historische Marktstraße zählt zu den schönsten Altstadtensembles Oberbayerns und bietet sich für einen Zwischenstopp an.

Bayern mit dem Rad erleben

Ammersee

Der entspannte Gegenpol

Lässt man den Starnberger See hinter sich, werden die Wege sanfter, und mit jedem Kilometer Richtung Ammersee ist die Atmosphäre beschaulicher. Man trifft auf Biergärten, Fischerdörfer und gelebte Klostertradition. In Herrsching führt Deutschlands längste Seepromenade direkt am Wasser entlang. Fischerboote schaukeln in den Buchten, während historische Schaufelraddampfer Kurs auf Dießen oder Stegen nehmen. Wer das Rad einmal stehen lässt, kann die Schifffahrt mit einer Wanderung zum Kloster Andechs verbinden – eine Einkehr mit Brotzeit und Klosterbier gehört hier für viele dazu.

Allgäuer Seen

Vom Wasserblick direkt zur Brotzeit

Die Vielfalt der bayerischen Gewässer reicht weit über das Münchner Umland hinaus. Weiter westlich, im Allgäu, prägen Hopfensee, Weißensee und Forggensee das Landschaftsbild. Die Routen führen vorbei an Wasserflächen, Wiesen und Hügeln, während am Horizont die Alpen aufragen. Unter schattigen Kastanien lässt sich gut eine Pause einlegen. Auf urigen Holztischen stehen regionale Spezialitäten wie frisch gebratener Schweinsbraten, Obazda, Radi, Brezn und geräucherter Steckerlfisch – dazu eine Maß Bier. Die Symbiose von Natur und Kulinarik zeigt sich im gesamten Alpenvorland. Besonders deutlich wird das rund um den Ort Seeg im Allgäu, wo Radwege direkt an Sennereien, Hofläden und Schaukäsereien vorbeiführen.

In der Bergkäserei Weizern

Zeit für gutes Handwerk



Wer durch das Allgäu radelt, begegnet einer langen Käsetradition. Ein lohnender Zwischenstopp ist die Bergkäserei Weizern. Molkereimeister Christian Zitt erzählt im Gespräch, was guten Käse ausmacht, welche Rolle Geduld spielt und warum die Verbundenheit zur Region für ihn so wichtig ist.

Was macht die Allgäuer Milch und den daraus entstehenden Käse Ihrer Meinung nach so besonders?

Ich glaube, viele unterschätzen, wie viel schon auf der Wiese passiert. Die Kühe fressen je nach Jahreszeit andere Gräser und Kräuter, und das prägt die Milch. Dazu kommt, dass wir alle unsere Milchlieferanten persönlich kennen. Die Familien arbeiten schon seit Generationen mit unserer Käserei zusammen. Diese Nähe ist heute nicht selbstverständlich.

Was möchten Sie Besuchern bei einer Führung und Verkostung über die Allgäuer Käsekultur mitgeben?

Viele Gäste sind überrascht, wie viel Geduld Käse braucht: Ein Laib begleitet uns oft über Monate. Ich finde es schön, wenn Gäste danach sagen: „So habe ich Käse noch nie gesehen." Dann ist aus einem ganz alltäglichen Lebensmittel plötzlich etwas geworden, hinter dem sie Menschen und Handwerk erkennen.

Was macht Ihnen an Ihrem Beruf bis heute am meisten Freude?

Dass man nie auslernt. Milch ist ein Naturprodukt und nicht jeden Tag genau gleich. Mal ist sie etwas anders zusammengesetzt, mal entwickelt sich ein Käse während der Reifung anders als erwartet. Genau das macht den Beruf spannend. Man braucht Erfahrung, muss genau hinschauen und lernt ständig dazu.

Gibt es einen verbreiteten Irrtum über die Käseherstellung, den Sie immer wieder aufklären?

Viele denken, die eigentliche Arbeit sei nach der Herstellung erledigt. Tatsächlich beginnt erst dann ein entscheidender Abschnitt. In unseren Kellern werden die Käselaibe über Monate sorgfältig betreut, gewendet und gepflegt. Man könnte sagen: Dort entwickelt jeder Käse seine eigene Persönlichkeit.

Die Bergkäserei Weizern gibt es seit 1896. Was hat sich in mehr als 125 Jahren verändert – und welche Traditionen werden bis heute bewahrt?

Heute arbeiten wir mit modernen Produktionsanlagen, strengeren Hygienestandards und effizienteren Abläufen. Bewahrt haben wir jedoch die Verarbeitung von Allgäuer Milch, wir setzen nach wie vor auf handwerkliches Können und geben der Reifung die nötige Zeit. Geduld, das Gespür für guten Käse und das über Generationen weitergegebene Wissen lassen sich auch durch neue Technik nicht ersetzen.





Drei Länder. Ein See.

Natur verbindet

Text: Sabine Jäger

Es ist früh am Morgen am Bodensee. Entlang des Ufers sind bereits die ersten Radfahrer unterwegs, vereinzelt bleiben Ausflügler stehen und blicken auf das Wasser. Die Atmosphäre ist ruhig, zugleich beginnt der Tag sichtbar an Fahrt aufzunehmen. Der See ist dabei nicht nur ein beliebtes Reiseziel, sondern auch ein verbindendes Element zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Ein Bootsbetreiber hilft einem Passagier an Bord des Ausflugsschiffs, das täglich zwischen den Ufern pendelt und damit drei Länder auf dem Wasserweg miteinander verbindet. „Knapp 63 Kilometer ist der See lang!“, ruft er einer Frau zu, während er die Leinen löst. Rund um das Gewässer liegen zahlreiche Urlaubsorte – und auch Lindau, Bregenz oder Konstanz sind nur eine kurze Schifffahrt voneinander entfernt. Grenzen spielen hier kaum eine Rolle, auf dem Wasser verschwimmen sie ganz.

> *Am Bodensee verschwimmen die Grenzen.*
>
> Sabine Jäger, Produktmanagement

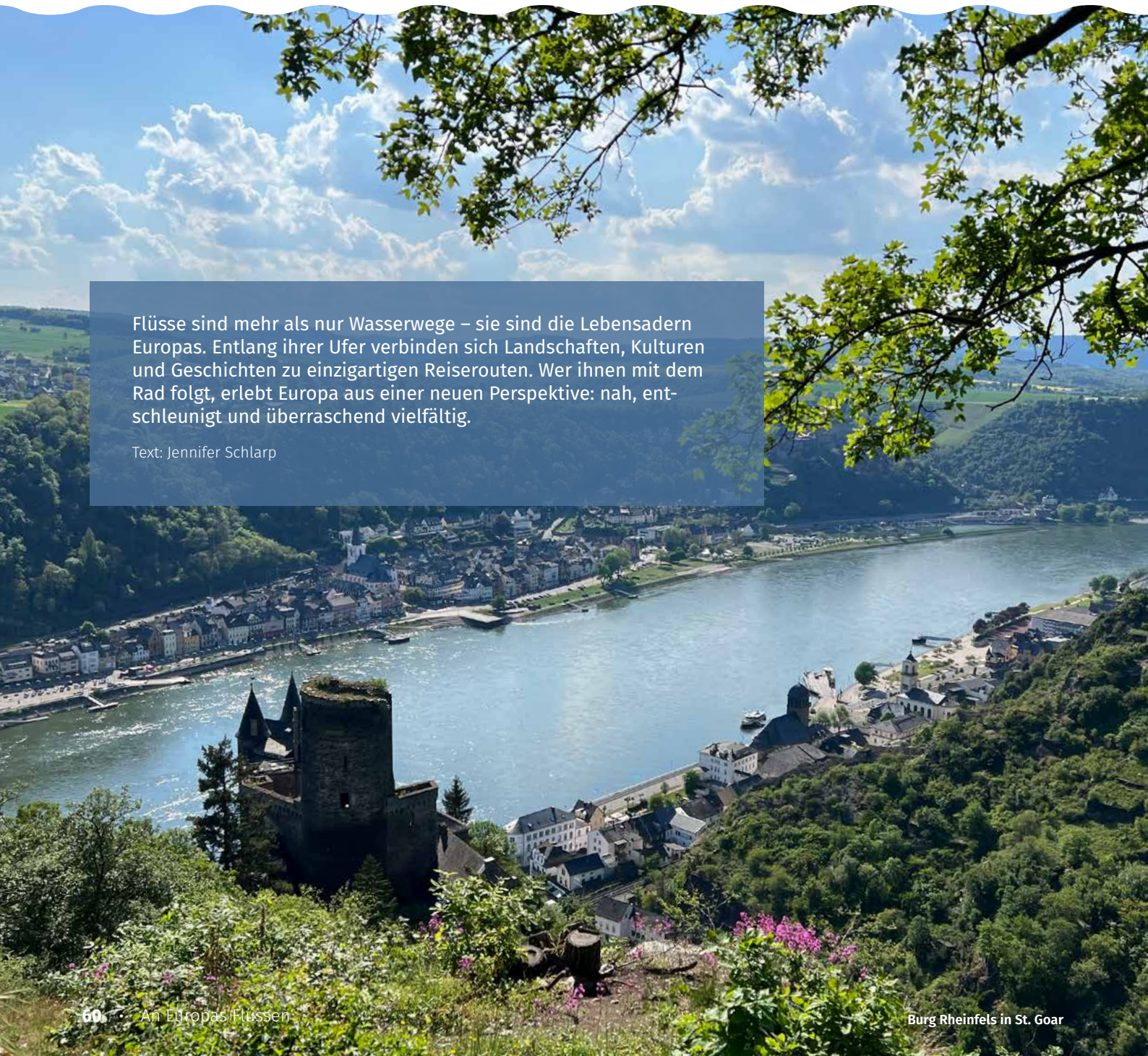
Nicht nur Wassersportler zieht es an den Bodensee. Auch Radfahrer nutzen das gut ausgebaute Wegenetz rund um das Dreiländereck. Der rund 260 Kilometer lange Bodensee-Radweg verläuft durch alle drei Anrainerstaaten und führt abschnittsweise direkt am Ufer entlang, vorbei an Hafenanlagen, Strandbädern, Obstgärten und Promenaden. Viele Strecken sind flach und gut beschildert, einzelne Etappen lassen sich zudem mit Schiff oder Bahn verbinden.

Ziel der Schifffahrt ist die Insel Mainau. Nach dem Anlegen führt der Weg zu Fuß weiter durch die Park- und Gartenanlagen der rund 45 Hektar großen Insel. Je nach Jahreszeit stehen andere Pflanzen im Mittelpunkt: im Frühjahr etwa Tulpen, Narzissen und Hyazinthen, später Rosen und Dahlien. Besucher gehen zwischen Beeten, Baumgruppen und Gewächshäusern hindurch und erleben, wie stark das milde Bodenseeklima die Bepflanzung der Insel prägt.

Auf dem Rückweg schweift der Blick noch einmal über die weite Wasserfläche und die Ufer der drei Länder. Der Bodensee zeigt, wie ein gemeinsamer Naturraum Grenzen in den Hintergrund rückt.

Sechs Flussradwege

Einfach im Flow



Flüsse sind mehr als nur Wasserwege – sie sind die Lebensadern Europas. Entlang ihrer Ufer verbinden sich Landschaften, Kulturen und Geschichten zu einzigartigen Reiserouten. Wer ihnen mit dem Rad folgt, erlebt Europa aus einer neuen Perspektive: nah, entschleunigt und überraschend vielfältig.

Text: Jennifer Schlarp

Burg Rheinfels in St. Goar







Südliches Flair an der ETSCH

Die Etsch entspringt oberhalb von Reschen auf rund 1.550 Metern Höhe und fließt über mehr als 400 Kilometer durch das Etschtal bis zur Adria. Unterwegs wandelt sich die Landschaft von einer alpinen Bergwelt hin zu mediterranen Naturräumen. Apfelplantagen, Weinreben und ursprüngliche Ortschaften säumen die Route, die vor allem Genussradler begeistert.

Hier lohnt sich ein Stopp:

Reschensee: Der versunkene Kirchturm von Graun ragt seit 1950 geheimnisvoll aus dem Wasser und zählt zu einem gern besuchten Rastplatz.

Französische Leichtigkeit an der LOIRE

Die Loire – Frankreichs längster Fluss – zieht sich über rund 900 Kilometer durch eine der reizvollsten Kulturlandschaften des Landes. Der rund 465 Kilometer lange Radweg verläuft zwischen Orléans und Saint-Nazaire durch das UNESCO-geschützte Loiretal und führt vorbei an mehr als 400 prächtigen Schlössern. Einst von Königen und Adeligen geprägt, verbindet die Region heute Geschichte, Natur und das französische Savoir-vivre.

Hier lohnt sich ein Stopp:

Die Schlösser der Loire: Zwischen Blois mit dem imposanten Schloss Chambord und Tours taucht man tief in die glanzvolle Welt der Renaissance ein. Prächtige Fassaden, weitläufige Parkanlagen und königliche Geschichte machen diesen Abschnitt zu einem der eindrucksvollsten entlang der Loire.

An der blauen DONAU

Mit rund 2.850 Kilometern verbindet die Donau auf ihrem Weg von Donaueschingen bis zum Schwarzen Meer zehn Länder und unzählige Kulturen. Wer den Donau-Radweg mit dem Fahrrad erkundet, entdeckt entlang des Flusses eine große Bandbreite an Landschaften, Städten und Sehenswürdigkeiten. Kein Wunder, dass er zu den beliebtesten und facettenreichsten Flussradwegen Europas zählt. Die überwiegend flachen Strecken machen ihn zudem zu einer idealen Wahl für Einsteiger, Genussradler und Familien.

Hier lohnt sich ein Stopp:

Schlögener Schlinge: Hier macht die Donau einen spektakulären 180-Grad-Knick und schlängelt sich gekonnt durch die bewaldete Landschaft des oberen Donautals. Oberhalb der Schlinge eröffnet sich ein Panoramablick auf die markante Flussschleife.







Romantik und Reben am RHEIN

Auf rund 1.320 Kilometern führt der Rhein-Radweg durch einige der vielfältigsten Landstriche Europas – von der Schweiz bis zur Nordsee. Sein Ursprung liegt im Tomasee in den Schweizer Alpen, wobei erst ab Chur vom Rhein im eigentlichen Sinne gesprochen wird. Burgen, Weinberge und charmante Städte begleiten den Fluss auf seinem Weg.

Hier lohnt sich ein Stopp:

Burg Rheinfels: Hoch über dem Rhein thront die imposante Ruine und erzählt von der bewegten Geschichte des Flusses. Gleichzeitig lockt hier oben der Blick auf das Rheintal und den Fluss.

Unterwegs im Naturraum MUR

Die Mur entspringt auf rund 2.050 Metern Höhe im Lungau und begleitet Radreisende von den Alpen bis in den Südosten Europas. Auf ihrem Weg durch Österreich, Slowenien, Kroatien und Ungarn zeigt sie sich äußerst vielfältig. Entlang ihres Ufers radelt man durch die Steiermark, das „Grüne Herz Österreichs“, und erlebt eine gelungene Mischung aus Natur, Gastfreundschaft und entspannter Lebensart.

Hier lohnt sich ein Stopp:

Buschenschenke: Entlang der Route warten zahlreiche davon! Nach einem langen Tag im Sattel kehrt man hier für eine steirische Jause und ein Glas Wein ein.

Sonniges Radvergnügen an der DRAU

Wer entlang des Drau-Radwegs unterwegs ist, erlebt Radgenuss für nahezu jedes Tempo und jedes Niveau. Zwischen den markanten Lienzer Dolomiten und dem sonnigen Kärntner Land entfaltet sich eine wundervolle Naturlandschaft. Die Drau begleitet Radfahrer von Toblach in Südtirol bis weit in den Südosten Europas und bietet gerade rund um Lienz und Villach mit über 2.000 Sonnenstunden im Jahr ideale Bedingungen für Aktivreisende.

Hier lohnt sich ein Stopp:

Klopeiner See: Er gilt als einer der wärmsten Seen in Südkärnten und übt eine beinahe magische Anziehungskraft aus.

„Flüsse sind mehr als nur Wasserwege – sie sind die Lebensadern Europas.

Reif für die Inselruhe

Und was ein Klingeln am Morgen damit zu tun hat.



Das „bayerische Meer“ kennt jeder: Postkartenidylle, glitzerndes Wasser und – machen wir uns nichts vor – meistens ziemlich gut besucht. Wer die schlossparkähnliche Herreninsel oder die beschauliche Fraueninsel erleben will, teilt sich die Wege tagsüber oft mit Heerscharen von Ausflüglern. Mein Geheimtipp für alle, die das Besondere suchen? Der Wecker. Denn wer die Stille sucht, sollte früh losstarten.

Heute stelle ich mein Fahrrad am Hafen von Prien ab. Es ist Punkt acht Uhr am Morgen, als ich an Bord der Fähre gehe. Das Schiff ist bei Weitem nicht voll, nur hier und da sind ein paar Bänke besetzt. Die Luft ist noch frisch, der See liegt wie poliert da. Und schon die morgendliche Überfahrt fühlt sich nach Erholung an.

Ein kurzer Stopp am Anleger der trubeligeren Herreninsel, dann gleitet das Schiff weiter hinüber in die Stille der Fraueninsel. Die ohnehin wenigen Gäste verlieren sich augenblicklich auf den schmalen Wegen, die das kleine Eiland umrunden und durchqueren. Wer einmal ein bisschen weiter weg von den Leuten sein und ganz bei sich selbst ankommen möchte, der sollte genau jetzt hier sein. Taufrisch. Urgemütlich. Tiefenentspannt. Und autofrei sowieso. Mein Puls befindet sich im absoluten Ruhemodus.

„Der Chiemsee gehört den Frühaufstehern.“

Obwohl die Insel nur wenige Fährminuten vom Festland entfernt liegt, wirkt sie wie eine kleine Parallelwelt – mit üppiger Pflanzenvielfalt, friedlichen Klostergärten und Übernachtungsgästen, die sich zum morgendlichen Tai-Chi versammeln.

Während ich so dahinspaziere, zieht plötzlich ein herrlich intensiver Duft über die Wiese: Räucherfisch. Ich stehe vor der Chiemseefischerei Lex, einem echten Traditionsbetrieb, der hier seit 1857 ansässig ist. Die Türen des Verkaufsraums sind zwar noch geschlossen, aber ein Blick auf die Tafel beim Eingang weckt sofort meine Vorfreude: Renken, über Buchenholz geräuchert und fein mit Meersalz gewürzt. Räucheraal, Hecht, Zander und Brachse werden später aufgetischt und zum Mitnehmen angeboten.

Mein Entschluss steht fest: Darauf warte ich gerne, denn heute habe ich alle Zeit der Welt. Und nach so viel Seelenfrieden schmeckt der Fisch später garantiert doppelt so gut.



Chiemsee mit Fraueninsel

UNESCO-Welterbe für die Bucketlist

Wohlverdienter Ruhm mal fünf

Es gibt Orte, die noch lange, nachdem man sie besucht hat, ein wohlig-warmes Gefühl hinterlassen: durch ihre Schönheit oder durch Geschichten, die unter die Haut gehen. Viele dieser besonderen Schauplätze zählen zum UNESCO-Welterbe. Die Liste ist lang, doch fünf Juwelen muss man einfach gesehen haben.

1. SCHLOSS NEUSCHWANSTEIN

Majestätisch erhebt sich Schloss Neuschwanstein über dem Allgäu. Es zählt zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten Europas. Eingebettet in eine eindrucksvolle Berglandschaft ist dieser Ort auch für Radreisende ein besonderes Ziel. Fast 25 Jahre dauerte der Bau des Schlosses, dessen Vollendung König Ludwig II. selbst nicht mehr erlebte. Seit 2025 gehören Schloss Neuschwanstein, Schloss Linderhof, das Neue Schloss Herrenchiemsee und das Königshaus am Schachen offiziell zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Wo Sie den UNESCO-Spot finden:
Schwangau im Allgäu, Bayern
UNESCO-Welterbe seit: 2025
Wussten Sie, dass ...
die Architektur von Schloss Neuschwanstein als Vorlage für das berühmte Disney-Schloss diente?
Das Besondere: Die Verbindung aus mittelalterlich-romantischer Architektur und modernster Technik der damaligen Zeit, darunter fließend Wasser und eine automatische Toilettenspülung.

2. SPEYERER DOM

Mit seinen markanten Türmen und seiner imposanten Größe prägt der Speyerer Dom nicht nur das Stadtbild, sondern gilt als Vorreiter in der Entwicklung der romanischen Architektur. Unter dem salischen Kaiser Konrad II. sollte es die größte Kirche des Abendlandes werden. Entlang des Rhein-Radwegs ist der Besuch des Doms ein Muss.

Wo Sie den UNESCO-Spot finden: Speyer, Rheinland-Pfalz
UNESCO-Welterbe seit: 1981
Wussten Sie, dass ...
der Speyerer Dom als größte erhaltene romanische Kirche der Welt gilt?
Das Besondere: Die imposante Architektur sowie die Lage direkt am Rhein.

3. CANAL DU MIDI

Der Zauber dieses Wasserwegs liegt in der wohltuenden Ruhe unter dem dichten Blätterdach der Platanen. Er zieht sich durch den Süden Frankreichs und verbindet Toulouse mit dem Mittelmeer. Ursprünglich wurde der Kanal gebaut, um eine Wasserverbindung zwischen Atlantik und Mittelmeer zu schaffen und die gefährliche Umrundung Spaniens zu umgehen. Heute bietet er eine traumhafte Kulisse für Fahrten entlang der historischen Wasserstraße.

Wo Sie den UNESCO-Spot finden:
Zwischen Toulouse und dem Mittelmeer, Südfrankreich
UNESCO-Welterbe seit: 1996
Wussten Sie, dass ...
der Canal du Midi bereits im 17. Jahrhundert erbaut wurde und als Meisterwerk des Wasserbaus gilt?
Das Besondere: Hier trifft entspanntes Radeln entlang des Kanals auf denkmalgeschützte Schleusenanlagen und verträumte Städte.

4. DIE WACHAU

Die Wachau begeistert mit sanften Weinbergen, historischen Orten und spektakulären Ausblicken entlang der Donau. Besonders für Radreisen ist die Region mit ihren gut ausgebauten Wegen und zahlreichen kulturellen Highlights ein beliebtes Ziel.

Wo Sie den UNESCO-Spot finden: Entlang der Donau zwischen Melk und Krems, Niederösterreich
UNESCO-Welterbe seit: 2000
Wussten Sie, dass ...
die Wachau besonders für ihre Marillen bekannt ist? Ihr intensives Aroma sowie das saftige, weiche Fruchtfleisch bei Vollreife machen sie zu einer echten Spezialität.
Das Besondere: Die Kombination aus Kulturlandschaft, geschichtsträchtigen Stiften und dem beliebten Donau-Radweg direkt am Wasser.

5. ALTO DOURO

Der Douro prägt die Weinregion Alto Douro im Norden Portugals seit über 2.000 Jahren: Entlang seines Laufs gedeihen die Trauben für einige der ältesten Weine der Welt – und für den berühmten Portwein. Steile, in den Hang gehauene Terrassen und traditionsreiche Weingüter säumen das Tal und machen die Landschaft besonders reizvoll für eine Entdeckung per Rad.

Wo Sie den UNESCO-Spot finden: Entlang des Douro-Tals, Nordportugal
UNESCO-Welterbe seit: 2001
Wussten Sie, dass ...
hier die Trauben immer noch von Hand geerntet werden, da die Hänge für Maschinen zu steil sind?
Das Besondere: Die spektakulären Weinbergterrassen und die Ausblicke auf den Douro.


1.


2.


3.


4.


5.





Am Ufer der Pišnica in Slowenien

Radfahren und Flanieren in Slowenien

Alpenluft trifft Meeresbrise

Zwischen dem kühlen Morgen in den Julischen Alpen und dem Salzgeruch der Adria liegen nur einige Radtage. Und doch fühlt es sich an, als würde man mehrere Länder durchqueren. Zu Beginn ragen schroffe Felswände in den Himmel, wenig später spiegeln sich venezianische Fassaden im Wasser. Dazwischen führen die Wege durch weite Flusstäler und die lebendige Hauptstadt Ljubljana.

Text: Tamara Gerner

Der Auftakt erfolgt im Norden, in Kranjska Gora, einem alpinen Ferienort am Rande des Triglav-Nationalparks. Über ruhige Radwege und ehemalige Bahntrassen führen die ersten Kilometer durch eine Welt, die von Bergen geprägt ist. Immer wieder eröffnen sich Blicke auf zerklüftete Felswände, bewaldete Hänge und grüne Almen. Im Jasna-See spiegelt sich die Bergkulisse, etwas weiter vermittelt das Zelenci-Naturreservat einen ersten Eindruck von den türkis schimmernden Wasserlandschaften Sloweniens. Verantwortlich für die charakteristische Farbanmutung der Gewässer sind mineralreiches Quellwasser, kalkhaltiger Untergrund und die Lichtverhältnisse. Bis zur Soča begleitet dieses Farbenspiel die Reise und setzt immer wieder neue Akzente. Auch die Bergwelt bleibt stets präsent, ohne dass die Route zur sportlichen Herausforderung wird.

Nach Tagen zwischen Berggipfeln, Wäldern und Seen wirkt die slowenische Hauptstadt überraschend urban. Und doch bleibt Ljubljana mit seinen kurzen Wegen und dem überschaubaren Zentrum angenehm nahbar. Wo zuvor die Julischen Alpen den Horizont bestimmten, sind es nun Flussufer, Plätze und Gassen. Das historische Zentrum ist weitgehend autofrei – für einen Bummel lässt man auch das Rad einmal stehen. Zwischen Marktständen, Boutiquen und Cafés spaziert man durch die Altstadt, während über den Dächern immer wieder die Burg auftaucht. Sie gehört als Wahrzeichen ebenso zum Stadtbild wie die Promenade an der Ljubljanica. Einheimische und Besucher sitzen hier auf einer der vielen Terrassen, beobachten das Treiben am Fluss und lauschen den Straßenmusikern. In Ljubljana zeigt sich, dass eine Hauptstadt nicht laut und hektisch sein muss, um lebendig zu sein.

Der wohl deutlichste Kontrast wartet am Ende der Reise: Der Duft des Meeres liegt plötzlich in der Luft, Palmen säumen den Weg und die Adriaküste rückt näher. Aus der alpinen Bergwelt ist längst der mediterrane Süden geworden. Schmale, schattige Gassen, venezianische Fassaden und Orte wie der Tartini-Platz erinnern an die Jahrhunderte, in denen Piran unter dem Einfluss der Republik Venedig stand. Die Lage an der Adria machte die Stadt einst zu einem wichtigen Handelsplatz und verleiht ihr heute das besondere Flair: Das Meer reicht bis an die Stadtmauern heran. Am Wasser klingt auch der Urlaub aus – an der Promenade, wo Restaurants mit frischem Fisch und den Aromen des nahen Istriens locken. Kaum zu glauben, dass alles erst wenige Tage zuvor in den kühlen Alpen begonnen hat.

Reisetipp: Slowenien - Von den Bergen zum Meer
7 Tage | ●●●○ | April – Oktober


Triglav Nationalpark in Kranjska Gora


Franziskaner Kirche in Ljubljana


Piran an der Adria







Schlendern erwünscht

Drei slowenische Promenaden mit Logenplatz-Garantie



Nach mehreren Tagen im Fahrradsattel ändern sich meine Prioritäten erstaunlich schnell. Plötzlich zählen nicht mehr Kilometer und Etappen, sondern das beste Eis, die schönste Aussicht und die Frage, an welchem Platz man länger sitzen bleibt als geplant. In Slowenien habe ich gelernt, dass manche Orte nicht auf zwei Rädern, sondern ganz entspannt zu Fuß entdeckt werden wollen. Eine einfache Regel hilft dabei: Wer zu schnell geht, verpasst die besten Momente. Also lasse ich das Fahrrad manchmal einfach Fahrrad sein und schlendere los.

An Bled erinnere ich mich vor allem als den Ort, an dem ich jedes Zeitgefühl verloren habe. Eigentlich will ich nur ein Stück an der Seepromenade entlanggehen. Doch kaum ist die Inselkirche im Blick, folgt das erste Foto. Wenig später rückt die Burg hoch über dem See ins Bild, dann fährt ein traditionelles Pletna-Boot vorbei, und schließlich spiegeln sich auch noch die Gipfel der Julischen Alpen im Wasser. Wer hier zügig vorankommt, besitzt entweder bemerkenswerte Selbstdisziplin oder hat vergessen, nach links und rechts zu schauen. Anders gesagt: Die Promenade ist so schön, dass aus einer kurzen Runde problemlos ein ganzer Nachmittag werden kann.

Ähnlich ergeht es mir an der Ljubljanica in der slowenischen Hauptstadt. Ich habe den Verdacht, dass die Menschen hier zwar Uhren besitzen, sie aber eher als modisches Accessoire betrachten. Ich nehme mir fest vor, rasch voranzukommen, doch die Stadt hält wenig davon. Alle paar Meter wartet ein Café, öffnet sich ein neuer Blick auf den Fluss oder lockt ein schattiges Plätzchen unter den Weiden. Nach wenigen Minuten wird klar: Gegen diese Gelassenheit hat selbst der beste Vorsatz keine Chance. Besonders gern lasse ich mich zum Trnovski pristan treiben. Die von Jože Plečnik gestaltete Uferpromenade mit ihren breiten Steintreppen zählt zu den schönsten Spazierwegen Ljubljanas und wird von vielen Einheimischen sogar als „Ljubljanas Strand“ bezeichnet. Spätestens hier merke ich, dass mich nicht die Altstadtkulisse oder die berühmten Brücken so begeistern, sondern die bemerkenswerte Fähigkeit dieses Ortes, aus einem gewöhnlichen Bummel einen besonderen Urlaubsmoment zu machen.

Gleich nach meiner Ankunft in Piran bekomme ich den vermutlich besten Reisetipp des Tages. Ein Einheimischer sitzt entspannt auf einer Bank vor seinem Haus, beobachtet das Treiben an der Uferpromenade und scheint es überhaupt nicht eilig zu haben. „Gehe nicht nur bis zum Tartini-Platz, sondern weiter bis zur Punta.“ Dann lehnt er sich wieder zurück, als hätte er gerade das Geheimnis von Piran verraten. Rückblickend hat er genau das getan. Also folge ich der Promenade bis zur Landspitze vor den alten Stadtmauern. Während ich noch überlege, ob das Meer eher erfrischend oder eine Mutprobe sein wird, haben meine nackten Zehen die Entscheidung längst für mich getroffen. Wenig später sitze ich auf den sonnenwarmen Steinstufen, die Füße in der Adria baumelnd, und genieße den Blick auf die Altstadt, die Fischerboote im Hafen und die Weite des Meeres. In diesem Augenblick fällt mir kein einziger guter Grund ein, noch irgendwo anders hinzugehen.



RIDE WITH JOY

KTM BIKE INDUSTRIES

NEW HUB



Design: Groupe-Dejour.de

MACINA JOY



1×9 SHIMANO CUES

BOSCH HUB LINE

REMOVABLE BATTERY

LINKGLIDE

400 Wh BATTERY

45 Nm UP TO 45Nm

HYBRID CARRIER KID

KTM-BIKES.AT

Ein Blick in die Eurobike Werkstatt

Bevor das Rad auf Reisen geht

Wer entlang der Donau radelt, Alpenpässe überquert oder mediterrane Küstenstraßen entdeckt, denkt wohl kaum daran, dass die Reise schon lange zuvor begonnen hat. Und zwar in der Eurobike Werkstatt, wo Lukas Graus dafür sorgt, dass alles passt.

Text: Tamara Gerner

Ein gutes Fahrrad gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen für eine gelungene Radreise. Deshalb setzt Eurobike auf hochwertige, zuverlässige und reisetaugliche Fahrräder, die auf die unterschiedlichen Anforderungen der Radreisenden abgestimmt sind. Die Flotte umfasst Trekkingräder, E-Bikes und Gravelbikes.

Zwischen Werkzeugwagen, Montageständern und Schraubenschlüsseln prüft Lukas jedes Rad bis ins kleinste Detail. In seiner Ausbildung zum Fahrradmechatroniker bei KTM sammelte er wertvolle Erfahrungen, heute sorgt er mit seinem Fachwissen dafür, dass die Räder für ihren Einsatz bestens gerüstet sind. Bevor ein Fahrrad auf Reisen geht, wird es sorgfältig eingestellt. Bremsen, Schaltung, Reifen und Beleuchtung werden kontrolliert und exakt abgestimmt, Schrauben nachgezogen und die Kette geschmiert. Auch die Reinigung gehört dazu: In der eigenen Waschanlage wird das Fahrrad gründlich gereinigt. „Erst eine Probefahrt zeigt, ob wirklich alles stimmt. Kein Leihrad verlässt die Werkstatt, ohne zuvor gründlich geprüft worden zu sein. Am häufigsten müssen wir die Schaltung nachjustieren, damit am Ende alles einwandfrei läuft“, erklärt Lukas.

Zu einem Eurobike Leihrad gehört jedoch weit mehr als nur das Fahrrad selbst. Auch Handyhalterung, Tacho, Glocke, Lenkertasche, Satteltasche, Schloss, Luftpumpe und Reparatur-Kit sind immer dabei. Jeder Handgriff in der Werkstatt verfolgt dasselbe Ziel: Die Radreisenden sollen sich vom ersten Kilometer an auf ihr Fahrrad verlassen können. „Wenn unsere Gäste ihre Reise starten, muss alles funktionieren“, sagt Lukas und erzählt weiter, was er an seinem Beruf schätzt: „Am meisten Spaß macht mir, dass ich selbstständig arbeiten kann. Jeder Tag ist ein bisschen anders und am Ende sehe ich direkt, was ich geschafft habe.“

Für die Urlauber beginnt die Radreise mit dem ersten Tritt in die Pedale. Für Lukas beginnt sie deutlich früher: beim Aufbau eines neuen Fahrrads, beim letzten Sicherheitscheck sowie bei der Probefahrt rund um die Werkstatt. Und während die Gäste ihre Zeit unterwegs genießen, widmet sich Lukas bereits dem nächsten Rad.

Weitere Infos zu den verschiedenen Radtypen finden Sie auf Seite 94.



Wenn die Loire flüstern könnte

Eine königliche Zeitreise

Einst reiste der Hofstaat mit 18.000 Pferden an die Loire, heute fahren die Radler an den Schlossgärten vorbei. Ein königlicher Page nimmt uns mit auf eine humorvolle Tour de France der Vergangenheit.

Text: Jennifer Schlarp

Über meinem Kopf wiegen sich die Blätter sanft im Wind. Ihr leises Rascheln, vermischt mit dem Gluckern der Loire, weckt mich aus meinem kurzen Schlummer am Ufer. Ich blinzle und vor mir erheben sich die majestätischen Türme von Schloss Chambord.

Wolken ziehen vorüber. Da ist es wieder, das fremdartige Klingeln. Hastig komme ich auf die Beine, spähe suchend umher. Plötzlich schießt direkt vor meiner Nase ein Mann in buntem Gewand vorbei – auf einem seltsamen Gestell. Kein Pferd, gewiss nicht. Lautlos gleitet er dahin, nur dieses Klingeln begleitet ihn. Gerade noch schlugen wir unser Lager mit mehr als 18.000 Pferden hier auf und transportierten Zelte, Möbel und Teppiche. Und nun? Menschen gleiten auf diesen Drahteseln durch den Park, als gehörte es zum Alltag. Ich muss wohl träumen.



Verzeiht – ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Mein Name ist Louis Dupont, Page am Hofe unseres Königs. Ich begleite ihn auf seinen Reisen entlang der Loire. Der Fluss ist noch derselbe, doch die Welt um ihn hat sich gewandelt. Die großen Schlösser aber stehen noch immer. Und jedes von ihnen trägt seine eigene Geschichte in sich. Kommt, ich will euch einige zeigen – so, wie ich sie kenne.

Entlang des Flusses erheben sich unzählige prachtvolle Residenzen. An die vierhundert sollen es sein. Schon zu meiner Zeit zieht es den Adel an diese Ufer: fruchtbare Böden, milde Luft und eine Schönheit, die ihresgleichen sucht. Wir feiern Feste, dichten Verse, schwelgen in Prunk und Poesie. In den Sälen hallen Gelächter und Geschichten wider – von Liebe, von Intrigen, von flüchtigen Momenten voller Glanz. Und ich schwöre euch: Wer diese Mauern betritt, kann all dies noch immer spüren.











Schloss Ussé



Schloss Langeais



Die Gärten von Schloss Villandry



Schloss Azay-le-Rideau

Schon seltsam: Einst ritten wir tagelang, um an der Loire Feste zu feiern und wichtige Gespräche zu führen. Heute genügt den Reisenden ein Tritt in die Pedale. Mein erster Weg führt mich zum Schloss Ussé. Es wirkt, als sei es einer Erzählung entsprungen. Die helle Fassade aus Tuffstein leuchtet in der Sonne, darüber ragen Türme empor, so fein und spitz, als wollten sie den Himmel berühren. Man erzählt sich hier so manche Geschichte – von leisen Träumen und verborgenen Geheimnissen – und so wundert es mich nicht, dass dieses Schloss vielen als Inbegriff eines Märchens erscheint.

Langeais empfängt mich anders – stiller, gefasster, als würden seine Mauern viele Geschichten in sich tragen. Vor dieser Kulisse wurde einst ein Bund zwischen König und Braut geschlossen, der das Schicksal ganzer Länder lenkte. Ich überquere die Zugbrücke. Hoch über mir ragen die Türme empor, wachsam und ruhig, als hätten sie all dies gesehen. Als ich eintrete, umfängt mich die besondere Magie, und es scheint, als wäre die Zeit nie ganz vergangen.

Wenn ich von den Schlössern der Loire erzähle, kann ich nicht umhin, euch auch Villandry zu zeigen, mein persönliches Lieblingsschloss. Und glaubt mir, das liegt nicht allein daran, dass mir hier einst eine Magd begegnete, die mich auf Anhieb verzauberte. Wer sich hier aufhält, spürt eine besondere Leichtigkeit. Ich schlendere durch die kunstvoll angelegten Gärten, die sich wie lebendige Muster über mehrere Terrassen ziehen, und verliere mich dabei in meinen Erinnerungen. Sie hieß Marie …

Sanft spiegelt sich die elegante Silhouette im Wasser, als würde das Schloss sich selbst betrachten. Azay-le-Rideau wirkt leichter als viele andere, beinahe, als sei es mehr Vision als Stein. Ich verweile am Ufer und sehe zu, wie sich die Mauern im ruhigen Wasser verlieren. Kein Lärm, kein geschäftiges Treiben – nur ein Hauch von Anmut. Es ist ein Platz, der nicht mit Macht beeindrucken will, sondern mit seiner stillen Schönheit.

Die Sonne sinkt langsam dem Horizont entgegen und taucht die Loire in goldenes Licht. Die Könige mögen längst vergangen sein, doch ihre Schlösser erzählen noch immer ihre Geschichten. Und so tragen heute keine Pferde mehr die Menschen von Ort zu Ort, sondern Räder – von einem Kapitel zum nächsten.

Reisetipp: Schlösser der Loire mit Charme
8 Tage | ●●○○ | März – Oktober



Colmar-Kanal im Elsass



Frankreich mal anders

Eine entschleunigte Tour de France

Warum zieht es uns auf Reisen oftmals zu den lautesten Orten? Wir suchen die Boulevards von Paris oder die Kulisse der Côte d'Azur, obwohl die eigentliche Identität eines Landes meist ganz woanders liegt. Wer Frankreich unverfälscht erleben möchte, tauscht das Auto gegen das Fahrrad. Beim Streifzug durch das Elsass, das Rhônetal oder die Provence zeigt sich: Die schönste Art des Reisens misst sich nicht in Kilometern pro Stunde, sondern in Eindrücken pro Tag.

Text: Gudrun Wimmer

Lebendiges Freilichtmuseum Elsass

Die Reise beginnt im Osten, wo die Topografie eine faszinierende Geschichte erzählt. Die bunten Fachwerkhäuser und steilen Rebhänge des Elsass sind das Ergebnis jahrhundertelanger Grenzverschiebungen. Hier verschmelzen germanische Architektur und romanische Lebensart. In Städten wie Straßburg oder Colmar radelt man durch ein lebendiges Freilichtmuseum, dessen Bausubstanz – besonders im Viertel „Klein-Venedig" – bis heute fast makellos erhalten geblieben ist. Selbst das weltbekannte Weindorf Riquewihr verdankt seinen Zauber diesem historischen Dornröschenschlaf. Die leuchtenden Farben des Fachwerks waren früher keine Deko, sondern ein Handwerker-Code. Mancherorts wurde Blau mit Färbern, Rot mit Gerbern und Gelb mit Bäckern verbunden – ein visuelles Branchenverzeichnis für Menschen, die nicht lesen konnten. Selbst der Flammkuchen hat eine pragmatische Historie: Er war der „Hitzetest" der Bäcker. War er nach zwei Minuten knusprig, hatte der Holzofen die perfekte Temperatur für das eigentliche Brot.

> *Vergessen Sie Paris und die Côte d'Azur: Wer die großen Achsen verlässt, entdeckt im Fahrradsattel ein Land der leisen Wege, der ehrlichen Küche und der großen Gelassenheit.*

Das Klimageheimnis der Rhône

Doch wie verändert sich die Wahrnehmung, wenn man der Geografie weiter nach Süden folgt? Entlang der Rhône verwandelt sich mit dem Klima auch die Umgebung. Der Fluss ist eine uralte Handelsachse, deren Verlauf sich tief in die Landschaft eingeschrieben hat. Seit der Antike nutzen die Menschen die steilen Weinterrassen des Rhônetals. Was kaum jemand weiß: Die charakteristischen, faustgroßen Kieselsteine – die Galets Roulés – in den dortigen Weinbergen wurden von eiszeitlichen Gletschern geformt. Sie erfüllen eine wichtige Funktion: Tagsüber speichern sie die extreme Hitze der Sonne, um sie in kühlen Nächten wie eine natürliche Wärmflasche an die Rebstöcke abzugeben. So schaffen sie ein besonderes Mikroklima, das zur Reife und Konzentration der Trauben beiträgt.

Provence – mehr als nur Lavendel

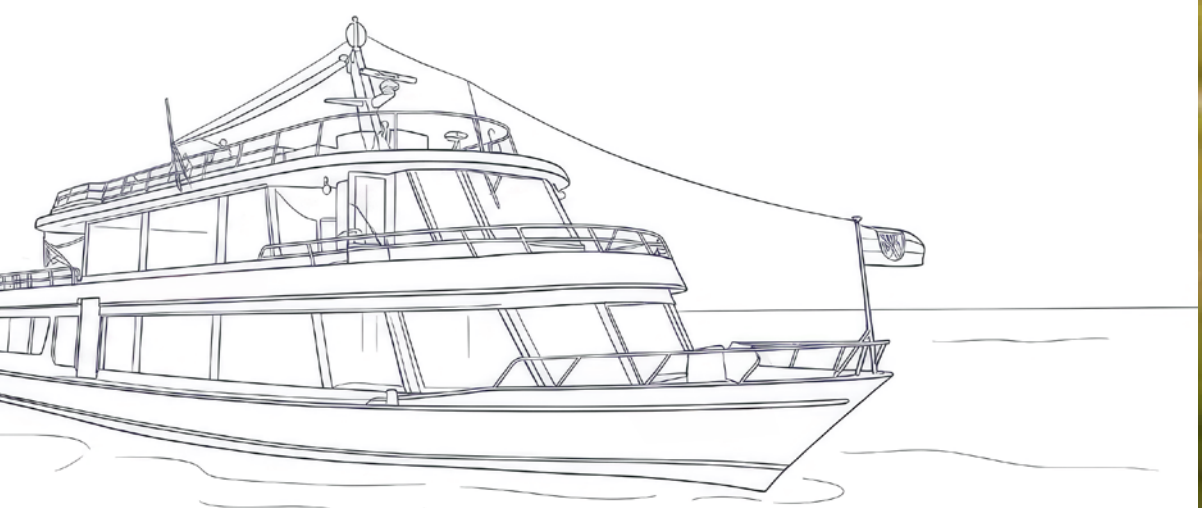
Sobald die Uferwege fließend in die Provence übergehen, bricht das nächste Klischee auf. Warum reduzieren wir den Süden so oft auf lilafarbene Lavendelfelder? Die Region ist geologisch viel komplexer. Sie überrascht mit der zerklüfteten Natur des Luberon-Gebirges und einem extrem intensiven, klaren Licht. Reine Physik: Der berüchtigte Mistral-Wind fegt alle Feuchtigkeit aus der Luft, während der weiße Kalkstein das Sonnenlicht wie ein gigantischer Reflektor zurückwirft. So entfaltet die Landschaft jene unverwechselbare Leuchtkraft, die schon Maler wie van Gogh und Cézanne inspirierte. Und wer am Pont du Gard vorbeiradelt, staunt meist nur über das Offensichtliche – die Dimensionen. Die wahre Meisterleistung der Römer liegt jedoch im Verborgenen: Auf einer Länge von 50 Kilometern weist das Aquädukt ein Gefälle von gerade einmal 17 Metern auf. Eine technische Präzision, die Ingenieure und Architekten bis heute staunen lässt.

Begegnungen auf einer Rad- & Schiffsreise

Zwischen Sattel und Sonnendeck

Mal vom Wasser, mal auf zwei Rädern: Vom Schiff aus eröffnet sich das weite Panorama, vom Rad aus rückt die Landschaft näher. Ein Bericht über die Dynamik von Rad- & Schiffsreisen und die unsichtbaren Abläufe an Bord.

Text: Jennifer Schlarp







Reiseideen mit Rad & Schiff



Sonnenstrahlen tänzeln auf dem Rhein und werfen ihr Licht in die Kabine. Noch liegt das Schiff am Ufer, nur das sanfte Schaukeln ist zu spüren. Während die Gäste langsam in den Morgen starten und an Deck mit Blick aufs Wasser frühstücken, ist die Crew bereits am Arbeiten. Fahrräder für den Tag werden bereitgestellt und das Abendessen wird vorbereitet. Die ersten Helme klicken und wenig später trennen sich die Wege. Die einen bleiben an Bord, die anderen brechen mit dem Rad auf. Am Abend werden alle wieder zusammenkommen.



Teamwork ist alles

Im Hintergrund greifen an Bord viele große und kleine Abläufe ineinander, meist so selbstverständlich, dass die Gäste im besten Fall nichts davon mitbekommen. Das weiß auch Fabian Poth, Vertriebsleiter bei unserem Partner für Rad- & Schiffsreisen. Er begrüßt uns an diesem Morgen auf dem Panoramadeck und gibt Einblicke in den Alltag an Bord.

Die Crew muss eingespielt sein, damit für die Gäste alles reibungslos verläuft. Eine zentrale Rolle übernimmt der Kapitän. Er trägt die Verantwortung für den Schiffsbetrieb, leitet die Besatzung, führt das Logbuch und legt die Route fest. Dafür braucht es neben nautischem Können auch technisches Grundverständnis sowie Kenntnisse zu Zollbestimmungen auf längeren Reisen. Der Weg dorthin ist anspruchsvoll: Auf ein Nautikstudium oder eine Ausbildung mit Schiffsmechaniker-Hintergrund folgt eine mehrjährige Praxiszeit als nautischer Offizier. Nach Erhalt des Patents kann die Reederei die Führung des Schiffes übertragen. Besondere Aufmerksamkeit ist gefragt, wenn das Schiff erstmals einen Hafen anläuft. Für Kapitän und Mannschaft bedeutet unbekanntes Gewässer neue Strömungen, Liegestellen und Festmacher. Auch die Reiseleitung muss sich rasch orientieren, um die Passagiere gut informieren zu können.

Auch bei Gepäck, Fahrrädern und Bordverpflegung braucht es klare Abläufe. Beim Auf- und Abladen der Räder packen alle mit an, vom Housekeeping bis zum Kapitän. So können je nach Schiffstyp rund 150 Fahrräder schnell an oder von Bord gebracht werden. Während die Reisenden das Schiff erkunden, ist ihr Gepäck oft schon an seinem Platz. Zur Einschiffung wird es nach Decks sortiert und in die Kabinen gebracht. Bei der Ausschiffung steht alles vorsortiert vor dem Schiff bereit.

Sobald die Reisegäste unterwegs sind, beginnt für die Crew die intensivste Zeit: Das Housekeeping reinigt die Kabinen und am Nachmittag ist alles darauf ausgelegt, dass das Abendessen pünktlich serviert wird und der Tag entspannt ausklingen kann.

Das Schiff legt in Mainz ab, wir sprechen weiter mit Fabian. Die Landschaft zieht vorbei, der Wind weht über Deck und die Radfahrer, die eben noch neben uns standen, treten jetzt kräftig in die Pedale und winken herauf.

Mal vom Schiff, mal vom Rad

Vom Sonnendeck aus zeigt sich der Rhein als weites Panorama, vom Radweg aus begegnet man der Umgebung direkter: in einem Hofladen mit regionalen Produkten, im Gespräch mit einem Winzer oder an einem versteckten Aussichtspunkt. Manuel Huber aus dem Produktmanagement ist auf Erkundungstour am Rhein und erlebt genau diesen Wechsel zwischen Mainz und Koblenz. Bereits die ersten Kilometer beeindrucken ihn: „Links der Fluss mit dem Blick auf den Loreley-Felsen, rechts die Dörfer im Rheintal. Ich bin zum ersten Mal hier und dann gleich solche Ausblicke, da kann die Tour ja nur gut werden."

Mit fast 1.000 Hektar Weinbergfläche ist Nierstein die größte weinbautreibende Gemeinde am Rhein. Der historische Ortskern mit seinem mittelalterlichen Marktplatz und der bekannte Riesling gehören hier natürlich dazu. Rüdesheim hat es Manuel auf dieser Route besonders angetan. Schon auf dem Weg dorthin zeigt sich die Landschaft des Oberen Mittelrheintals, das zum UNESCO-Welterbe gehört: Rheininseln, steile Schieferfelsen und Weinberge. Die Drosselgasse zählt zu den bekanntesten Gassen in Rüdesheim. Auf 144 Metern dreht sich alles um Wein und Trauben. Manuel lässt das Rad kurzerhand stehen und spaziert über die kopfsteingepflasterte Straße. Kleine Fachwerkhäuser und Winzergasthäuser reihen sich aneinander. In einem davon kehrt auch Manuel ein, bevor es zurück aufs Schiff geht.

Reisetipp:
Mosel, Saar, Rhein und Neckar an Bord der MS Switzerland erkunden
8 Tage | ●○○○ | Mai – Oktober





Blick über den Rhein hinaus

Der Radtag neigt sich dem Ende zu, und die Sonne taucht die Umgebung in ein warmes Licht. Fabian und die Crew stehen bereit, um die Gäste nach ihrer Rückkehr zu empfangen. Helme werden abgenommen, Räder übergeben, erste Eindrücke ausgetauscht. Wenig später sitzen alle im Speisesaal bei einem 4-Gänge-Menü. Manuel kommt mit einer älteren Dame ins Gespräch. „Wie könnte man schöner reisen, oder?“, fragt sie und nimmt ihn in ihren Erinnerungen mit auf andere Touren. Etwa auf eine Reise entlang der Donau, bei der sie tagsüber durch idyllische Weinlandschaften radelte und das Schiff schon am nächsten Anleger auf sie wartete. Ins Schwärmen kommt sie bei einer Tour von Amsterdam nach Brügge: vorbei an den Windmühlen von Kinderdijk, durch weite Polderlandschaften, über Antwerpen und Gent bis nach Brügge. Eine andere Reise führte sie zu einer kroatischen Inselkette. „Am besten ist, dass man jeden Tag wieder woanders aufwacht“, sagt sie.

Die Sonne ist inzwischen ganz am Horizont verschwunden und die Gäste finden langsam zur Ruhe, während an Bord wieder alles vorbereitet wird. Für einen neuen Tag.

bikeline
DIE RADTOURENPROFIS

Exakte Landkarten
Praktisches Format
GPS-Tracks
LiveUpdate
Höhenprofile
Orts- und Stadtpläne
Übernachtungsverzeichnis
gründlich recherchiert

© Ruggiero Scardigno - Fotolia



Über 450 Titel zu den faszinierendsten Radfernwegen und Radregionen finden Sie unter
www.esterbauer.com

VERLAGESTERBAUER



Insel Brac in Kroatien

Inselhopping in Süddalmatien

Was vom Urlaub bleibt

Zwischen Radtouren, Badestopps und Abenden an Bord erlebt Jennifer Süddalmatien auf ganz eigene Weise. Und entdeckt eine neue Reiseart für sich.

Text: Jennifer Schlarp

Manchmal führt uns das Leben an Orte, an die wir uns zurücksehnen. Dann schließen wir kurz die Augen, riechen das Salz auf der Haut und sind für einen Augenblick wieder genau dort. Ich stehe an Deck unseres Motorseglers, im Gesicht der Fahrtwind, um mich herum nichts als das tiefblaue Meer der Adria.

Begonnen hat diese Reise vor einigen Tagen in der Hafenstadt Trogir. Mit einem Willkommensgetränk in der Hand steuerte der Kapitän die erste Insel unserer Tour an: Brač. Hätte mich vor ein paar Monaten jemand gefragt, ob eine Kombination aus Radurlaub und Schiffsreise das Richtige für mich ist, hätte ich vermutlich zögerlich geschmunzelt. Doch die Mischung aus Aktivität und Entschleunigung packte mich vom ersten Tag an. Nach den Radtouren über panoramareiche Küstenstraßen, vorbei an duftenden Pinienwäldern und kargen Olivenhainen, warteten kleine Buchten mit glasklarem Wasser für die verdiente Abkühlung.

Auch das Leben an Bord prägte diesen Rhythmus. Statt eines riesigen Kreuzfahrtschiffes teilte ich mir das Sonnendeck mit gerade einmal 40 Mitreisenden. Aus flüchtigen Begegnungen beim Frühstück wurden Abende voller Geschichten, getragen von der Gastfreundschaft der Crew.

Am letzten Tag verändert sich die Silhouette am Horizont. Die imposanten Stadtmauern von Dubrovnik rücken näher. Beim späteren Spaziergang über den polierten Kalkstein des Stradun, vorbei an historischen Palästen und Kulissen bekannter TV-Serien, muss ich unwillkürlich lächeln. Mit einem vollen Kopf bin ich an Bord gegangen, nun verlasse ich das Schiff mit leichten Schritten und Eindrücken, die lange nachwirken.

Vom Wattenmeer bis nach Dänemark

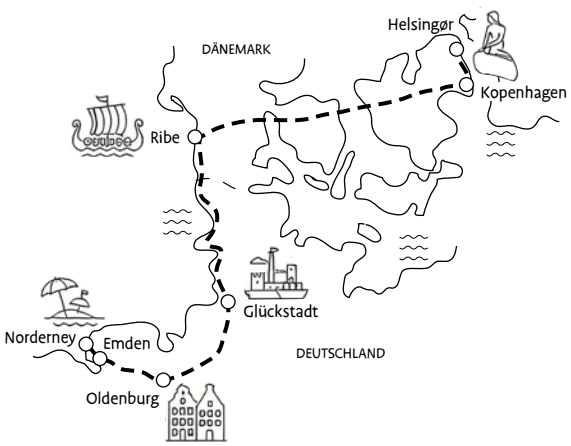
Nordwärts zu Freunden


Nyhavn in Kopenhagen

Vera steigt aufs Fahrrad, um drei langjährige Freunde zu besuchen. Zwischen Deichen, Küsten, Kanälen und tierischen Begegnungen merkt sie, dass die besten Geschichten oft dort entstehen, wo kein Plan sie vorgesehen hat.

Text: Juliane Sampl

Der Wind trägt den Duft von Salz durch den Hafen von Norderney. Vor meinem inneren Auge tauchen noch einmal die Dünen an der Nordseeküste auf, die langen Deiche Ostfrieslands, grasende Schafe, das Wattenmeer bei Ebbe und die schmalen Radwege entlang der Küste von Dänemark. Über achthundert Kilometer liegen hinter mir. Was bleibt, sind drei Wiedersehen und unzählige kleine Augenblicke, die ich nie geplant hatte und die ich auch nie vergessen werde.



Als der Zug in Oldenburg hält, bleibe ich noch einen Moment sitzen. Vor wenigen Tagen wäre ich wahrscheinlich schon zehn Minuten vorher mit gepacktem Rucksack an der Tür gestanden. Jetzt beobachte ich erst einmal die Menschen am Bahnsteig. Die letzten Jahre waren laut. Nicht wegen der Musik oder des Verkehrs, sondern wegen meines Lebens. Als Eventmanagerin musste immer alles gleichzeitig passieren: Termine verschieben, Probleme lösen, Entscheidungen treffen. Irgendwann ging mir die Luft aus. Heute mache ich endlich das, was ich Kenneth in Kopenhagen, Caro auf Norderney und Eva in Dänemark schon seit Jahren verspreche. Ich besuche sie. Nicht mit dem Auto oder dem Flugzeug, sondern mit dem Fahrrad. Dazwischen liegen Küsten, Inseln und mehr als achthundert Kilometer. Vor allem aber liegt dazwischen die Hoffnung, unterwegs wieder das zu finden, was mir im Alltag verloren gegangen ist: das Gefühl von Freiheit.

Start von Oldenburg nach Emden

Schon am ersten Tag fällt mir etwas auf. Überall Wasser. Mal links von mir, mal rechts, manchmal sogar auf beiden Seiten des Radweges. Schnurgerade ziehen sich Kanäle durch die Wiesen, verschwinden unter kleinen Brücken und tauchen wenige Meter später wieder auf. Was mich aber noch mehr überrascht, ist die Ruhe. Keine spektakulären Berge, keine dramatischen Panoramen. Stattdessen weite Felder, grasende Kühe und Schafe, einzelne Backsteinhöfe und ein Himmel, der mit jedem Kilometer größer zu werden scheint. Fast unbemerkt werde ich langsamer.



Nicht weil ich müde bin, sondern weil es hier niemand eilig zu haben scheint. Zwei Tage später endet der Radweg plötzlich an einem Kanal. Statt einer Brücke wartet dort eine kleine Pünte – ein Floß, das man mit Muskelkraft an einer Kette ans andere Ufer zieht. Gemeinsam mit anderen Radfahrern drehe ich an einer großen Kurbel und langsam setzt sich das Floß in Bewegung.

„Darf ich Sie etwas fragen?", sage ich zu einem älteren Herrn neben mir. „Warum gibt es hier eigentlich überall diese Kanäle?" Er lacht. „Dat sünd Tiefs." Ich schaue ihn verständnislos an. „Unsere Kanäle", erklärt er. „Ohne die Tiefs würde das Wasser hier stehen bleiben. Die halten unser Land trocken." Plötzlich sehe ich die Landschaft mit anderen Augen. Die Kanäle sind nicht einfach da. Sie gehören zu Ostfriesland wie die Deiche und erzählen davon, wie die Menschen hier seit Jahrhunderten mit dem Wasser zusammenleben.

Über die Deiche zum ersten Wiedersehen

Hinter einer letzten Kurve steigt der Radweg plötzlich leicht an. Als ich oben auf dem Deich ankomme, bleibe ich stehen. Vor mir liegt das Wattenmeer. Oder besser gesagt: gerade nicht. Das Wasser ist kaum noch zu sehen. Stattdessen zieht sich ein faszinierendes Muster aus schmalen Wasserläufen, feuchten Sandflächen und dunklem Schlick bis zum Horizont. Natürlich wusste ich, dass es Ebbe und Flut gibt. Aber erst hier begreife ich, was das wirklich bedeutet. Das Meer zieht sich nicht einfach zurück – es verschwindet. Und mit ihm verändert sich die ganze Landschaft.

Ich schwinge mich wieder aufs Rad, denn ich möchte die Fähre nach Norderney erreichen. Am Hafen wartet Caro schon auf mich und wir fallen uns in die Arme. Seit meiner Weltreise haben wir uns nicht mehr gesehen. Wir spazieren am Nordseeufer entlang bis zur Marienhöhe. Von der Terrasse aus reicht der Blick weit über das Meer. Ich merke, wie gut mir diese ersten Tage unterwegs tun. Wir beobachten die Radfahrer und Wanderer auf den Dünen, bis Caro schließlich lächelnd sagt: „Weißt du, eigentlich wollte ich nur einen Sommer hierbleiben." Ich nicke. Inzwischen verstehe ich gut, warum daraus mehrere Jahre geworden sind.

Aufbruch nach Dänemark

Nach ein paar entspannten Tagen auf Norderney, an denen wir sogar beim Filmfestival direkt am Strand sitzen, drücke ich Caro ein letztes Mal. Bald später sammle ich wieder Kilometer zwischen Meer und Deichen auf dem Nordseeküsten-Radweg. Hier liegen manche Schafe sogar mitten auf dem Radweg. Sie heben kurz den Kopf, mustern mich gelassen und trotten erst im letzten Moment zur Seite.

„Moin", grüßt mich ein älterer Mann, als ich wieder einmal vor einer Schafherde stehen bleibe. Auf meine Frage, warum es hier eigentlich so viele Schafe gibt, antwortet er in seinem ruhigen norddeutschen Dialekt: „Dat sünd uns' Rasenmäher." Ich muss lachen. „Die sehen aber ziemlich gemütlich aus." „Jo", antwortet er. „Aber die arbeiten den ganzen Dag. Sie halten dat Gras kort und treten den Diek schön fest. Bessere Mitarbeiter kannst du gar nich haben. Un beschweren doot se sik ok nich."

Ruhig ruft der Norden

An der Elbmündung nehme ich die Fähre statt des langen Umwegs über Hamburg. Die Anlegestelle heißt Glückstadt. Ich muss schmunzeln, denn das erscheint mir gerade sehr passend. Richtung Husum zeigt sich das Wetter von seiner norddeutschen Seite. In der Stadt rette ich mich unter den Schirm eines Fischstands vor einem Regenschauer und gönne mir ein Fischbrötchen. Es dauert nicht lange, bis sich ein paar Einheimische dazugesellen und auf Plattdeutsch „losschnacken". Als ich wieder aufs Rad steige, merke ich, wie gut mir solche zufälligen Begegnungen tun. Sie sind in Gedanken oft noch viele Kilometer dabei.

Schon kurz nach der Grenze tauchen immer wieder Schilder auf, die auf die Wikingergeschichte der Region hinweisen. Meine Neugier ist geweckt. Als ich Ribe erreiche, nehme ich mir deshalb Zeit für das Wikingermuseum. Zwischen rekonstruierten Holzhäusern, jahrhundertealten Funden und den verwinkelten Gassen der ältesten Stadt Dänemarks verliere ich völlig das Zeitgefühl. Am Abend werfe ich einen Blick auf meine Route. Eigentlich wollte ich die gesamte Strecke bis Kopenhagen radeln. Aber oft fühlt sich ein kleiner Planwechsel genau richtig an. Also steige ich am nächsten Morgen mit dem Fahrrad in den Zug nach Kopenhagen.

Vier neue Reisebegleiter

Manchmal tut es gut, die Landschaft einfach vor dem Zugfenster an sich vorbeiziehen zu lassen. Als ich in Kopenhagen mein Fahrrad aus dem Bahnhof schiebe, empfängt mich strahlender Sonnenschein. Schon nach den ersten Metern wird klar: Diese Stadt gehört den Radfahrern. Geschäftsleute im Anzug, Familien mit Lastenrädern und Studierende mit einem Kaffee in der Hand bestimmen das Straßenbild. Autos scheinen hier fast eine Nebenrolle zu spielen. Auf den breiten Radwegen komme ich zügig voran, rolle an den bunten Häusern des Nyhavn vorbei, überquere kleine Kanäle und beobachte Boote, die durch die Stadt gleiten.

Wenig später stehe ich vor Kenneths Haustür. August und Emil öffnen mir. Sie sehen ihrem Vater zum Verwechseln ähnlich. Kenneth kommt mir schon entgegen und umarmt mich. Seine Frau Signe begrüßt mich herzlich und wenig später sitzen wir gemeinsam am Esstisch. Als ich erwähne, dass ich am nächsten Tag mit dem Fahrrad weiter nach Helsingør zu meiner Freundin Eva möchte, wollen August und Emil unbedingt ein Stück mitkommen. Ein kurzer Blick zwischen Kenneth und Signe genügt und am Morgen darauf brechen wir zu fünft Richtung Norden auf. Wie gut es tut, einfach einmal hinterherzufahren, ohne ständig auf den Radcomputer zu schauen. Die Kinder kennen jeden Schleichweg, jeden guten Platz zum Schwimmen und natürlich den Kiosk mit dem besten Eis, wo wir schließlich Abschied nehmen.

Schon bald lasse ich die Stadt hinter mir und folge dem Øresund in nördliche Richtung. Mit jedem Kilometer wird die Landschaft ruhiger. Die Stadt weicht Feldern, kleinen Fischerdörfern und weiten Blicken. Als ich Eva endlich in die Arme schließe, merke ich erst, wie viele Geschichten sich in diesen Tagen angesammelt haben. Und ich ahne, dass die Reise noch nicht zu Ende ist.





© Patrik Svedberg/imagebank.sweden.se

Schweden – von Natur aus anders

Frei unterwegs im Land der Weite

Küsten, Wälder, Seen und Schären: Schweden lässt sich besonders gut vom Fahrrad aus entdecken. Das Jedermannsrecht schafft Freiräume und erinnert zugleich daran, der Natur immer mit Rücksicht zu begegnen.

Text: Gudrun Wimmer

Lange wurde Schweden als Radreisedestination unterschätzt. Dabei spricht vieles dafür: angenehme Temperaturen, warm genug für einen Sprung ins Wasser. Küstenstraßen führen durch kleine Fischerdörfer, im Landesinneren geht es durch weite Wälder. Und am Abend genießt man kreative, regionale und saisonale Köstlichkeiten. Davon darf es gerne mehr sein.

Schweden ist kein Land, das man nur besichtigt. Man fährt hindurch und erlebt dabei, wie viel Raum hier zwischen den einzelnen Orten liegt. Besonders eindrucksvoll lässt sich Schweden entlang der Westküste auf dem Kattegattleden erleben. Wer lieber Natur und Großstadtflair beim Radfahren verbindet, entdeckt beim Inselhüpfen in und um Stockholm die Schärenwelt hautnah. Im ganzen Land gibt es eine breite Auswahl an gut ausgeschilderten Radwegen, die durch Wälder und entlang von Küsten, Seen und Schären führen. Vielleicht ist genau das der Grund, warum das schwedische Selbstverständnis im Umgang mit der Natur so gut zum Radreisen passt. Das Allemansrätten, das Jedermannsrecht, erlaubt es, sich frei in der Landschaft zu bewegen, zu baden, Beeren und Pilze zu sammeln oder eine Nacht im Zelt zu verbringen.

„Nicht stören, nicht zerstören“ lautet dabei das Prinzip. Freiheit und Verantwortung gehören zusammen: Wer die Natur nutzt, hinterlässt so wenig Spuren wie möglich. Das gilt auch beim Radreisen – innehalten, rasten, weiterfahren und jeden Ort so zurücklassen, wie man ihn vorgefunden hat. Ein Gedanke, der sich gut mitnehmen lässt – auch über die nächste Radreise hinaus.

Zwischen Dünen und Grachten

Entspannt fietsen in Holland

Weite Horizonte, lebendige Städte und ein ganz eigener Takt: Nicole erkundet auf zwei Rädern das Land und entdeckt unterwegs ein Lebensgefühl, das sich nicht in Sehenswürdigkeiten messen lässt.

Text: Nicole Maderegger



Oudegracht in Utrecht

Hinter mir klingelt es. Ein kurzer Ton, dann zieht ein Fahrrad vorbei. Kurz darauf das nächste. Niemand drängelt. Die Räder fädeln sich wie selbstverständlich zwischen Brücken, Straßenbahnen und Fußgängern ein. Hier gehört das Fahrrad zum Straßenbild wie die Grachten und Kanäle. Meine Route verbindet Amsterdam, Den Haag und Gouda, führt durch Dünenlandschaften, vorbei an Windmühlen – und ich sehe das IJsselmeer.



Windmühlen von Kinderdijk

Hollands schönste Städte

Amsterdam ist ohne Frage eine Metropole, wirkt aber erstaunlich entspannt. Das liegt vor allem daran, dass das Fahrrad den Rhythmus der Stadt vorgibt. An den Kreuzungen warten Lastenräder neben Rennrädern, Eltern neben Pendlern. Niemand scheint es besonders eilig zu haben. Ich folge den Grachten, überquere kleine Brücken und biege immer wieder in schmale Straßen ab. Hausboote liegen am Ufer, ihre Blumenkästen reichen fast bis ans Wasser. Vor einem Café werden Stühle nach draußen gestellt, auf einer Brücke bleibt ein Paar stehen und schaut den Booten nach. Amsterdam wirkt belebt, aber nicht laut.

Hinter der Stadt wird der Verkehr weniger. Der Weg führt durch den Nationalpark Zuid-Kennemerland, vorbei an Dünen, kleinen Seen und niedrigen Kiefern. Der Wind verbreitet den Geruch des Meeres, noch bevor die Nordsee zu sehen ist. Als sich die Dünen öffnen, reicht der Blick bis zum Horizont. Möwen kreisen über dem Strand, durch den Spaziergänger ihre Spuren ziehen.

Der Radweg verläuft abwechselnd direkt an der Küste und geschützt zwischen windgeformten Sandhügeln. Autos begegnen mir kaum. Diese Landschaft begleitet mich bis nach Den Haag – für mich eine der spannendsten Städte der Route. Hier radle ich durch breite



Alleen und historische Straßenzüge, vorbei an Regierungsgebäuden und Museen. Und doch ist das Meer ganz nah: Nur wenige Pedaltritte trennen das urbane Leben vom Nordseestrand.

Gezelligheid auf zwei Rädern

Südöstlich von Den Haag wartet mit den Windmühlen von Kinderdijk eines der bekanntesten Wahrzeichen des Landes. Die 19 historischen Mühlen gehören zum UNESCO-Welterbe. Seit Jahrhunderten regulieren sie den Wasserstand und gehören bis heute ganz selbstverständlich zum Landschaftsbild. Zwischen Kanälen, Deichen und den langsam rotierenden Flügeln wird schnell klar, wie eng die Geschichte mit dem Wasser verbunden ist.

In Gouda lasse ich mein Fahrrad stehen. Rund um den Marktplatz reihen sich schmale Giebelhäuser aneinander, über den Grachten spannen sich kleine Brücken. Der Käsemarkt zieht Ausflügler an, doch schon wenige Straßen weiter wird es ruhiger. Vor einem Käseladen erzählt mir ein Händler, dass viele Gäste wegen des berühmten Namens kommen und anschließend überrascht sind, wie viel Zeit sie in der Stadt verbringen. Tatsächlich fällt es leicht, sich treiben zu lassen. Menschen sitzen vor Cafés, Boote gleiten durch die Grachten, vor den Fenstern blühen Geranien. Das holländische Wort gezellig begegnet einem hier häufig. Übersetzen lässt es sich kaum – erleben dagegen schon.

Weiter nördlich, am IJsselmeer, liegen ehemalige Fischerorte wie Volendam oder Enkhuizen. Im Frühjahr setzen Tulpenfelder Farbakzente zwischen den grünen Poldern. Ich lehne das Fahrrad an einen Deich und schaue hinaus. „Bei klarem Wetter verschwimmen hier Wasser und Himmel förmlich miteinander. Diese Weite überrascht viele Besucher mehr als jede Sehenswürdigkeit“, erklärt ein lokaler Naturführer. Tatsächlich sind die Übergänge hier kaum auszumachen. Der Wind bestimmt das Tempo, sonst scheint wenig in Bewegung zu sein. Zwischen den Städten liegen keine langen Distanzen, die Kulissen wechseln fließend: Grachten gehen in Kanäle über, Kanäle in Dünen, Dünen in Deiche und schließlich in die weite Uferlandschaft des IJsselmeers.

Am Ende meiner Radreise bleiben natürlich die Grachten, die Windmühlen und die schier endlose Weite in Erinnerung. Noch präsenter ist jedoch dieses Gefühl auf dem Fahrrad, das man wahrscheinlich nur in Holland verspürt, und wie herrlich es sich hier, ob über Land oder durch die Stadt, fietsen lässt.

fietsen – Rad fahren
Gezelligheid – Geselligkeit/Gemütlichkeit

Nachhaltig und bewusst unterwegs

Mit Weitblick am Weg

Mit dem Fahrrad durch Europa zu reisen heißt, Landschaften, Orte und Wege bewusster wahrzunehmen und dabei ressourcenschonend unterwegs zu sein. Nachhaltig wird eine Radreise aber erst durch viele kleine Entscheidungen: bei der Anreise und vor Ort.

So geht's



Kulturen respektieren

Im Urlaub sind Reisende zu Gast. Wer lokale Sitten, Kleidungsvorschriften und Traditionen respektiert, begegnet einer Region mit Wertschätzung. Dazu gehört auch, private Bereiche zu achten: Menschen oder Orte nicht ungefragt zu fotografieren oder zu betreten.



Bewusst anreisen

Viele Destinationen und Ausgangspunkte einer Tour lassen sich gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Das macht die Anreise nicht nur unkomplizierter, sondern reduziert zugleich den ökologischen Fußabdruck.



Regional genießen

Bewusst Reisen heißt auch, dort einzukaufen und zu essen, wo das Leben vor Ort stattfindet. Lokale Märkte, Cafés und Restaurants unterstützen regionale Strukturen und bringen Gäste einer Destination oft näher als jeder Reiseführer.



Natur schonen

Wer achtsam mit Natur- und Lebensräumen umgeht, trägt dazu bei, dass sie erhalten bleiben. Deshalb gilt auf Radwegen, an Seen und in Schutzgebieten: auf Wegen bleiben, keinen Müll hinterlassen und nichts mitnehmen – außer Eindrücke.



Gewohnheiten anpassen

Schon kleine Veränderungen zählen: Handtücher mehrfach nutzen, die Klimaanlage beim Verlassen des Zimmers ausschalten, eine wiederbefüllbare Trinkflasche verwenden.

Nah dran am Urlaubsglück



Auf dem Tauern-Radweg zurück in die Kindheit. Und zu dem, was die kleine Sabine schon damals wusste.

Früher habe ich drei Tage nicht als echte Auszeit bezeichnet. Da habe ich meine Urlaubstage sorgfältig gezählt. Wenn schon frei, dann richtig. Eine Woche mindestens. Zwei wären besser. Und eine gelungene Reise musste vor allem eines sein: möglichst weit weg. Neue Länder, viele Sehenswürdigkeiten, ein dichtes Programm. Heute weiß ich, dass drei Tage manchmal mehr bringen als ein Trip ans andere Ende der Welt.

Als ich so überlegte, wie ich ein paar freie Tage verbringen möchte, musste ich an einen Ort denken, der mich schon als Kind beeindruckt hat: die Krimmler Wasserfälle. Gemeinsam mit meinen Eltern war ich dort zum ersten Mal. Die Kraft der Natur und die gewaltige Kulisse habe ich bis heute vor Augen. Manche Orte vergisst man nie. Damals stand für mich fest: Irgendwann komme ich zurück. Aus dieser Erinnerung entstand die Idee für eine Radtour, quasi direkt vor der Haustüre. In vier Etappen radelte ich von Krimml bis nach Salzburg. Kein Flughafen, keine lange Anreise. Und dennoch hat sich diese Fahrt durch das Salzburger Land stärker eingeprägt als manche Fernreise. Vielleicht liegt gerade darin die besondere Qualität kurzer Auszeiten. Ich erinnere mich auch heute – wie schon damals als Kind – weniger an das, was ich geschafft habe, als an das, was ich erlebt habe. Ich denke an das Donnern des Wassers, die feine Gischt in der Luft und die gewaltige Kraft der Natur, die sich kaum auf Fotos festhalten lässt. Es blieb zudem Zeit für einen längeren Blick auf das Steinerne Meer, einen kurzen Stopp an der Krimmler Ache und einen Abend im Gastgarten, an dem man einfach sitzen bleibt, ohne auf die Uhr zu schauen.

Ich habe diese Tour aus zwei Perspektiven erlebt. Als Erholungsuchende und Produktmanagerin. Ich beschäftige mich täglich mit Radreisen, pflege Partnerschaften mit Hotels und sorge dafür, dass die Unterkünfte entlang der Route den Erwartungen unserer Gäste entsprechen. Doch zwischen Schreibtisch und Hotelplanung vergisst man manchmal, wie sich all das aus der Sicht der Reisenden anfühlt. Erst unterwegs wurde mir wieder bewusst, welchen Unterschied Details machen und wie unkompliziert eine durchorganisierte Kurzreise sein kann. Das Gepäck wartet bereits im nächsten Hotel, jede Etappe lässt sich entspannt genießen und bei Fragen ist immer jemand erreichbar. So kann man sich ganz auf das konzentrieren, was auch für mich diese Tage besonders gemacht hat: das Unterwegssein und all die Momente zwischendurch, die sich nicht planen lassen.

Die Länge einer Reise sagt wenig darüber aus, was von ihr bleibt. Wenn ich heute die Zeit auf dem Rad Revue passieren lasse, denke ich an Wasserfälle, Bergpanoramen, die Gastfreundschaft der Pinzgauer und lange Sommerabende an der Saalach. Vor allem aber daran, wie wenig es manchmal braucht, damit sich ein paar freie Tage wie echter Urlaub anfühlen.


Krimmler Wasserfälle

EUROBIKE RADREISEN

Pure Radreiselust





Perfekt organisierte Radreisen erleben

Unsere Gäste können sich ganz auf den Genuss konzentrieren, denn wir kümmern uns um jedes Detail. Von der persönlichen Betreuung vor Ort und sorgfältig geplanten Routen über den zuverlässigen Gepäcktransfer bis hin zu ausführlichen Reiseunterlagen, App, Routeninformationen und Service-Hotline ist alles bestens organisiert. So bleibt genügend Raum für das, worauf es wirklich ankommt: individueller Radgenuss in der Natur, fernab der Massen und ganz im eigenen Tempo.

Umfassende Beratung

Wir beraten Sie gerne bereits bei der Reiseauswahl und der Buchung. Unsere Reisespezialisten mit langjähriger Praxiserfahrung haben immer ein offenes Ohr bei Ihrer Reiseplanung und schnüren ein attraktives Gesamtpaket ganz nach Ihren Bedürfnissen.

Bestens ausgearbeitete Reiseunterlagen

Unsere detaillierten Reiseunterlagen mit Landkarten und Infos zu Kultur und Kulinarik stehen Ihnen bereits vor Reisebeginn digital zur Verfügung. Vor Ort erhalten Sie zusätzlich Ihre Unterlagenmappe inklusive Hotelliste, Leistungs-Vouchern, Fahrkarten und Gepäckanhängern. Für die optimale Orientierung sorgt unsere Eurobike on Tour-App: Als praktischer digitaler Reiseführer bündelt sie alle wichtigen Informationen, sodass Sie unterwegs jederzeit darauf zugreifen können.

Persönliche Betreuung vor Ort

Bei (fast) allen Eurobike Originalreisen werden Sie am Anreiseort von unseren Gästebetreuern persönlich begrüßt. In einem ausführlichen Tourenformationsgespräch gehen wir den Reiseverlauf gemeinsam durch und versorgen Sie mit wertvollen Insider-Tipps für die Region. Auch während der gesamten Radreise ist unser Team stets für Sie da – damit Sie Ihr Abenteuer rundum sorglos und bestens unterstützt genießen können.

Verlässlicher Gepäcktransfer – ohne Stückzahlbegrenzung

Radeln Sie vollkommen unbeschwert und frei von schwerem Ballast: Wir kümmern uns um den verlässlichen Transport Ihres Gepäcks von Unterkunft zu Unterkunft. Das Beste daran? Bei unseren Eurobike Originalreisen ist die Anzahl Ihrer Gepäckstücke nicht auf ein einziges Stück begrenzt. Sie brechen morgens unbeschwert auf und finden Ihre Koffer abends in der nächsten Unterkunft vor.

Auf den schönsten Routen unterwegs

Die Eurobike Qualitätskriterien gelten seit vielen Jahren als oberste Prämisse: Unsere Produktmanager überzeugen sich persönlich von der Radtauglichkeit eines jeden einzelnen Kilometers. Sie verbringen viel Zeit vor Ort bei der Ausarbeitung unserer Strecken und sind daher Kenner der einzelnen Destinationen. Der Reiseverlauf wird von unseren Experten regelmäßig genauestens kontrolliert. Sie sind es auch, die Varianten in verschiedenen Anspruchsleveln für unsere Gäste entwickeln.

Unterkünfte zum Wohlfühlen

Am Ende eines sportlich-aktiven Urlaubstages wartet kein Hotel von der Stange, das auch noch mühsam gesucht werden muss. Wir wählen unsere Unterkünfte mit Sorgfalt und Bedacht, immer mit Blick auf deren spezielle Ausrichtung auf Aktivurlauber und Möglichkeiten zur abendlichen Erholung.

Nachhaltig zertifiziert

Wir sind von Travelife als nachhaltiger Reiseveranstalter ausgezeichnet worden. Für diese Zertifizierung haben wir mehr als 260 Kriterien aus verschiedenen Bereichen erfüllt – von Energiesparmaßnahmen und einem verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen bis hin zu Emissionsmanagement und Verbraucherschutz.

Reisen für jeden Anspruch

Ob Einsteiger, geübter oder sportlicher Radfahrer: Bei Eurobike finden Sie Radreisen für jedes Fitnesslevel und Leistungsniveau. Zur besseren Orientierung ordnen wir jede Reise einem allgemeinen Anspruchslevel zu. Je nach Streckenverlauf und Bedingungen vor Ort können einzelne Etappen etwas herausfordernder oder entspannter ausfallen.



Leicht

Sie radeln am liebsten im flachen Gelände. Gut ausgebaute Radwege mit vielen Möglichkeiten für eine Pause zaubern Ihnen ein Lächeln auf die Lippen. Eigentlich holen Sie das Rad zuhause nur selten aus der Garage, aber so einen Radurlaub möchten Sie unbedingt mal probieren.

Mittel

Die tägliche Fahrt zum Bäcker absolvieren Sie mit dem Rad, natürlich nur bei Sonnenschein! Radfahren muss Spaß machen und soll für Sie nicht in Training ausarten. Trotzdem bereiten Ihnen sanfte Hügel oder Abschnitte auf Schotterwegen keine Schwierigkeiten. Und so treten Sie vergnügt mit dem Blick für das Schöne durch die Landschaft.

Ambitioniert

Ein Radurlaub pro Jahr ist Pflicht! Sie sind unser typischer Stammgast, der an den Wochenenden regelmäßig Ausflüge mit dem Rad in die Umgebung unternimmt. Hin und wieder eine längere Steigung oder eine Tagesetappe mit welligem Profil meistern Sie mit Bravour. Dann soll es aber auch wieder gemütlich weitergehen, damit noch Zeit für die Genüsse entlang der Strecke bleibt.

Sportlich

Sie unternehmen auch zuhause regelmäßig längere Tagestouren. Anstatt mit dem Auto fahren Sie lieber mit dem Rad in den Nachbarort und verfügen so über eine solide Kondition. Im Radurlaub darf das Gelände insgesamt ruhig hügelig sein und auch wenn mal mehrere Steigungen zwischen den Etappenorten liegen, erreichen Sie mit einem Lächeln das Quartier.

Unsere Reisearten

Eurobike Originalreisen
Ein wahres Original erkennt man an der Qualität: Unsere Eurobike Originalreisen werden von unseren Experten im Haus entwickelt. Jeder Meter wird persönlich geradelt, um die schönsten Routen, die besten Unterkünfte und besondere regionale Erlebnisse zu einer Reise zu vereinen.

Radreisen mit Charme
Erleben Sie ausgewählte Radreisen mit dem gewissen Extra an Komfort und Genuss. Es erwarten Sie besondere Unterkünfte mit Charakter und einem Hauch von Luxus. Wir legen großen Wert auf Regionalität und authentisches Flair, sei es durch stilvolles, landestypisches Design, feine regionale Kulinarik oder entspannende Wellnessangebote.

Rad & Schiff
Mit Rad & Schiff verbinden Sie Bewegung, Genuss und Komfort auf ideale Weise. Tagsüber radeln Sie entlang schöner Flüsse und Küsten, während Ihr Schiff mitreist und Sie abends mit Ihrer gemütlichen Kabine erwartet.

Sportliche Radreisen
Diese Radtouren sind ideal für alle, die auch im Urlaub eine aktive Herausforderung suchen. Für diese Reiseart sind eine gute Kondition und entsprechende Vorbereitung wichtig, denn die Touren bieten zusätzliche Kilometer und Höhenmeter.

Radreisen für Familien
Ein Radurlaub mit der ganzen Familie schafft gemeinsame Abenteuer an der frischen Luft und viele schöne Erinnerungen fürs Familienalbum. Damit Ihre Reise von Anfang an entspannt verläuft, übernehmen wir die gesamte Organisation: von kinderfreundlichen Routen und spannenden Entdeckungen bis zur Buchung familienfreundlicher Unterkünfte.

Maßgeschneiderte Reisen
Nutzen Sie unsere bewährten Routen als Basis und passen Sie den Verlauf flexibel an Ihre Wünsche an – mit maßgeschneiderten Etappenlängen, erholsamen Zusatznächten, Ihrer bevorzugten Hotelkategorie oder individuellen Transfers.

Bewusst Reisen
Mit ausgewählten Reisen setzen wir neue Standards für besonders verantwortungsvolles Unterwegssein, mit noch stärkerem Fokus auf Regionalität, Umwelt- und Klimaschutz. Dies betrifft sowohl die Auswahl nachhaltiger Partnerunterkünfte und eine ressourcenschonende Gepäcklogistik als auch alle weiteren Leistungen rund um Ihr Aktiverlebnis.

Streckentouren
Von A nach B.

Rundtouren
Im Kreis reisen.

Sternfahrten
Ein Hotel – kein Kofferpacken.



DAS FAHRRAD EINFACH MAL STEHEN LASSEN? SCHNÜREN SIE DIE WANDERSCHUHE!

Mit Eurohike erleben Sie Europas schönste Routen zu Fuß.

Entdecken Sie auch unsere Eurohike Wanderreisen!



Vier Rädertypen, vier Reisegefühle

Welches Rad zu Ihnen passt, hängt nicht nur von der Strecke ab, sondern auch davon, wie Sie reisen möchten: gemütlich, sportlich oder mit elektrischer Unterstützung. Unsere Räder sind darauf ausgelegt, Sie zuverlässig durch Ihren Radurlaub zu begleiten: vom ersten Tritt bis zur letzten Etappe.

1

Für gemütliche Radler: das Leihrad

Komfortabel, zuverlässig und ideal für alle, die entspannt unterwegs sein möchten und dabei Wert auf ein sicheres Fahrgefühl legen. Ob entlang ruhiger Flüsse, durch kleine Orte oder hinein in die nächste Pause.

GUT ZU WISSEN

- Zuverlässige Ausstattung mit V-Bremsen, Lichtanlage, Gepäckträger und bequemem Sattel
- Stabiler, moderner Aluminium-Rahmen für ein angenehmes Fahrgefühl
- Unisex-Rad mit 21/24 Gängen und Freilauf / Größen: 56, 51, 46 und 43 cm
- Herren-Rad mit 21 Gängen, Freilauf und Stange / Größen: 63, 60 und 56–51 cm (Sloping-Rahmen)

2

Für dynamische Radfahrer: das Leihrad-Plus

Das „Plus“ ist bei diesem Rad an vielen Stellen spürbar. Durch die hochwertigere Ausstattung ist das Fahrverhalten sehr angenehm – wie gemacht für Radler, die auf längeren Etappen mehr Komfort suchen.

GUT ZU WISSEN

- Hochwertigere Ausstattung für mehr Präzision auf längeren Etappen
- Präzise Bremsen und fein abgestufte Schaltung für ein angenehmes Fahrgefühl
- Sportlichere Sitzhaltung und Suntour-Federgabel für mehr Flexibilität unterwegs
- Leihrad-Plus mit 20/27 Gängen, Freilauf und Stange / Größen: 63, 60, 51 und 46 cm

3

Für sportliche Entdecker: das Gravelbike

Unsere Gravelbikes kombinieren Elemente von Renn- und Tourenrädern und eignen sich deshalb für unterschiedliche Terrains. Leicht, wendig und vielseitig – für alle, die gerne dynamisch fahren und ein sportlicheres Abenteuer suchen.

GUT ZU WISSEN

- Leichtes, sportliches Rad für Straße, Schotter und abwechslungsreiche Etappen
- Aluminium-Rahmen und Carbon-Gabel für Stabilität bei geringem Gewicht
- Hydraulische Scheibenbremsen und Shimano-GRX/CUES-Schaltung für Sicherheit und Dynamik
- Gravelbike mit 20 Gängen, Freilauf und Stange / Größen: 59, 57, 55 und 49 cm

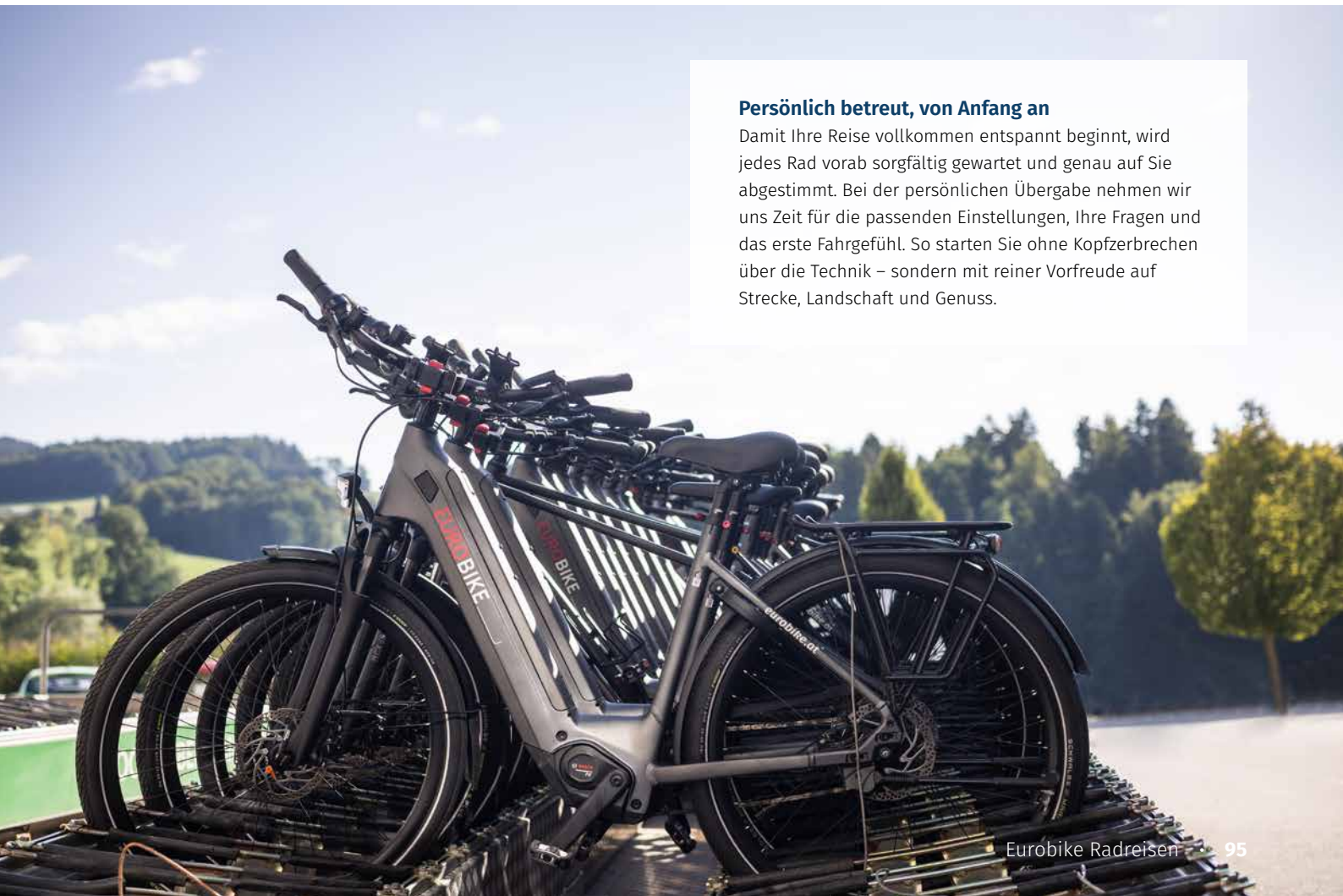
4

Für Genießer: das Elektrorad

Mit elektrischer Unterstützung werden Anstiege, Gegenwind und längere Etappen spürbar leichter. Die erste Wahl für alle, die genussvoll unterwegs sein möchten und auch anspruchsvollere Strecken entspannt meistern wollen.

GUT ZU WISSEN

- Elektrische Unterstützung für Steigungen und längere Touren
- Abnehmbarer Akku mit bis zu 120 Kilometern Reichweite
- LCD-Display, Fahrradcomputer und Stromverbrauchsanzeige für gute Übersicht unterwegs
- Unisex-Elektrorad mit 5/8 Gängen, Freilauf und vier Unterstützungsmodi / Größen: 56, 51, 46 und 43 cm



Persönlich betreut, von Anfang an

Damit Ihre Reise vollkommen entspannt beginnt, wird jedes Rad vorab sorgfältig gewartet und genau auf Sie abgestimmt. Bei der persönlichen Übergabe nehmen wir uns Zeit für die passenden Einstellungen, Ihre Fragen und das erste Fahrgefühl. So starten Sie ohne Kopfzerbrechen über die Technik – sondern mit reiner Vorfreude auf Strecke, Landschaft und Genuss.

Unsere schönsten Radreisen auf einen Blick

ALBANIEN
Albaniens Hochland und Riviera
Dreiländer-Tour

BELGIEN
Amsterdam – Brüssel
Brügge – Amsterdam
Flandern
Maas & Vennbahn

BOSNIEN
Dreiländer-Tour

DÄNEMARK
Fünen
Kopenhagen
Nordsee-Inseln
Ostseeroute
Seeland

DEUTSCHLAND
Aachen Bummeltour
Allgäuer Seen-Sternfahrt
Altmühltal und Donau
Altmühltal-Radweg
Bayerische Biertour
Bayerische Hopfentour
Bayern Fünf Flüsse
Bodensee
Bodensee – Königssee
Bremen – Kiel
Chiemsee
Chiemsee – Königssee
Deutsch-Französische Rundfahrt
Deutsch-Niederländisches Inselhüpfen
Donau-Radweg
Dresden Sternfahrt
Elbe-Radweg
Gurken-Radweg
Hanse-Rundtour
Havel und Spreelandschaften
Inn-Radweg Innsbruck – Passau
Kaiserstuhl
Lahn-Radweg
Lechradweg
Lüneburger Heide
Main-Radweg
Mauer-Radweg
Mecklenburger Seen
Mosel-Radweg
Mozart-Radweg
München – Gardasee
München – Salzburg
München – Venedig
Münchner Seenrunde
Münsterland
Müritz Sternfahrt
Neckar-Radweg
Nordsee-Inseln
Nordseeküste
Ostfriesland
Ostsee
Pfalz
Prag – Passau
Regensburg – Prag
Rhein-Radweg
Romantische Straße und Bayerische Seen
Romantische Straße
Würzburg – Donauwörth
Ruhrtal
Saarbrücken – Koblenz
Saarland Sternfahrt
Sachsen und Sorben
Schleswig-Holstein
Schwäbische Alb
Schwarzwald
Sechs Flüsse Rundtour
Starnberger See Sternfahrt
Tauern-Radweg
Thüringer Becken
Weimar Sternfahrt
Werra & Fulda
Weser-Radweg

ESTLAND
Lettland & Estland

FINNLAND
Finnlands Archipel

FRANKREICH
Atlantikküste
Bordeaux – Toulouse
Bretagne
Burgund
Canal du Midi
Deutsch-Französische Rundfahrt
Dordogne
Elsass
Loire Schlösser
Loire-Radweg
Provence
Rhein-Radweg
Rhône-Radweg

GRIECHENLAND
Griechenland-Peloponnes
Ionische Inseln
Kreta

GROSSBRITANNIEN
Newcastle – Edinburgh
Schottland
Suffolk

IRLAND
Burren & Connemara

ITALIEN
Abano Terme Sternfahrt
Alpe-Adria-Radweg
Apulien
Bled – Triest
Bled – Venedig
Bozen – Venedig
Brixen Sternfahrt
Cilentos Küste und Nationalpark
Dolomiten
Dolomiten – Triest
Dolomiten – Venedig
Etsch-Radweg ab Innsbruck

Etsch-Radweg ab Reschenpass
Florenz – RomFriaul
Gardasee
Meran – Brenta Dolomiten – Verona
Meran – Gardasee
München – Gardasee
München – Venedig
Piemont
Pisa – Cinque Terre
Prosecco Sternfahrt
Sardinien
Sizilien
Südtirol
Toskana
Turin – Sanremo
Umbrien Sternfahrt
Venedig – Florenz
Venedig – Triest – Poreč
Venetien

KROATIEN
Istrien
Kroatien Inselhüpfen
Venedig – Triest – Poreč

LETTLAND
Lettland & Estland

LITAUEN
Memelland und Kurische Nehrung

MONTENEGRO
Dreiländer-Tour
Montenegro – Durmitor Nationalpark

NIEDERLANDE
Amsterdam – Brüssel
Brügge – Amsterdam
Deutsch-Niederländisches Inselhüpfen
Holländische Wasserlandschaften
Hollands schönste Städte
IJsselmeer
Rhein-Radweg
Zeeland

NORWEGEN
Oslofjord

ÖSTERREICH
Alpe-Adria-Radweg
Donau-Radweg
Drau-Radweg
Enns-Radweg
Etsch-Radweg ab Innsbruck
Inn-Radweg Innsbruck – Passau
Inn-Radweg St. Moritz – Innsbruck
Innsbruck – Salzburg
Innsbruck – Salzburg – Wien
Kärnten
Lechradweg
Mozart-Radweg
München – Salzburg
Mur-Radweg
Neusiedlersee
Prag – Wien
Salzburg – Wien
Salzkammergut
Südsteiermark Sternfahrt
Tauern-Radweg
Zehn Seen-Rundfahrt

POLEN
Dunajec-Radweg
Krakau – Warschau
Masuren
Stettin – Danzig
Warschau – Danzig

PORTUGAL
Algarve
Douro-Tal
Lissabon – Sagres
Madeira
Minho – Porto
Nordportugal Sternfahrt
Porto – Lissabon

RUMÄNIEN
Siebenbürgen & Karpaten

SCHWEDEN
Oslofjord
Schwedens Westküste
Stockholm – Kopenhagen
Sydkustleden-Radweg

SCHWEIZ
Basel – Lugano
Bodensee – Lago Maggiore
Drei Seen – Vier Länder
Genfersee
Genfersee – Vierwaldstättersee
Inn-Radweg St. Moritz – Innsbruck
Lago Maggiore Sternfahrt
Luzern Sternfahrt
Rhein-Radweg
Rhône-Radweg
Rhône-Route
Vierwaldstättersee – Bodensee
Zürich – Lausanne

SERBIEN
Budapest – Belgrad

SLOWENIEN
Bled – Triest
Bled – Venedig
Slowenien Rundfahrt
Slowenien – Von den Bergen zum Meer

SPANIEN
Andalusien
Costa Blanca
Katalonien
Lanzarote
Mallorca
Rioja
Spaniens grüne Küste

TSCHECHIEN
Böhmens berühmte Kurstädte
Elbe-Radweg Prag – Dresden
Prag – Passau
Prag – Wien
Regensburg – Prag

UNGARN
Budapest – Belgrad
Donau-Radweg

ZYPERN

Für alle etwas dabei

Ob sportliche Radtouren, entspannte Reisen mit dem Schiff oder ein abwechslungsreicher Familienurlaub: Bei Eurobike finden Sie die passende Reise.



Sportliche Radreisen

DEUTSCHLAND
Bodensee – Königssee
Bodensee Rundfahrt
Donau-Radweg Passau – Wien
Elbe-Radweg
Lahn-Radweg
München – Gardasee
Münchner Seenrunde
Pfälzer Radrundfahrt
Tauern-Radweg

ITALIEN
Alpe-Adria-Radweg
Gardasee Rundfahrt
Innsbruck – Gardasee
Meran – Venedig
München – Gardasee
Reschensee – Venedig

ÖSTERREICH
Alpe-Adria-Radweg
Donau-Radweg Passau – Wien
Donau-Radweg Wien – Budapest
Drau-Radweg
Innsbruck – Gardasee
Salzburger Land Rundfahrt
Tauern-Radweg
Zehn Seen-Rundfahrt

PORTUGAL
Porto – Lissabon
Porto – Sagres

SPANIEN
Mallorca Rundfahrt

UNGARN
Donau-Radweg Wien – Budapest

Rad & Schiff

BELGIEN
Brügge – Amsterdam, MS Fluvius & MS Magnifique I-IV

DÄNEMARK
Dänemark und Schweden, Mare Frisium

DEUTSCHLAND
Bamberg – Frankfurt, MS Casanova
Bamberg – Regensburg, MS Casanova
Berlin – Stralsund, MS Princess
Donauerlebnis Eisernes Tor, MS Lisabelle
Hamburg – Lübeck, Florentina
Koblenz – Mainz, MS Switzerland
Main, Rhein & Neckar, MS Casanova
Mainz – Köln, MS Switzerland
Mainz – Straßburg, MS Switzerland
Passau – Budapest – Passau, MS SE-Manon
Passau – Wien – Passau, MS SE-Manon
Saarburg – Koblenz, MS Switzerland

FRANKREICH
Paris – Montargis, MS Fleur
Provence und Camargue, MS Caprice & MS Estello
Straßburg – Mainz, MS Switzerland

GRIECHENLAND
Ionische Inseln, Panagiota

ITALIEN
Mantua – Venedig, MS Ave Maria Portegrandi
Venedig – Mantua, MS Ave Maria

KROATIEN
Istrien, MS Linda
Kvarner Bucht, MS Kazimir & MS Linda & MS Planka & MS Maček
Norddalmatien, MS Dalmatino & MS Aria
Süddalmatien, MS Azimut & MS Amore & MS Mirabela & MY Mystic

NIEDERLANDE
Amsterdam – Brügge, MS Fluvius & MS Magnifique I-IV
Holland Tulpentour, MS Fluvius
Nordholland und Friesland, MS Rigoletto
Rotterdam und Zeeland, MS Normandie
Südholland, MS Normandie
Westfriesisches Wattenmeer, Leafde fan Fryslân & Mare fan Fryslân & Wapen fan Fryslân

ÖSTERREICH
Donau Höhepunkte, MS Prinzessin Katharina
Donau im Dreivierteltakt, MS Prinzessin Katharina

POLEN
Masuren, MS Classic Lady

SCHWEDEN
Dänemark und Schweden, Mare Frisium

TÜRKEI
Golf von Gökova, Boreas



NOCH MEHR PURE RADREISELUST ENTDECKEN?

Auf unseren Social-Media-Kanälen finden Sie noch mehr Vorfreude auf Ihren nächsten Radurlaub: stimmungsvolle Impressionen, spannende Einblicke und aktuelle Neuigkeiten rund um Eurobike Radreisen. Besuchen Sie uns auf Facebook, Instagram, YouTube oder LinkedIn.

Wenn Sie Radfahren genauso lieben wie wir, heißen wir Sie außerdem herzlich in unserer Facebook-Gruppe „Eurobike Radfreunde“ willkommen. Dort werden die schönsten Erinnerungen mit inspirierenden Fotos, persönlichen Geschichten und wertvollen Tipps entlang der Routen geteilt.

Sie möchten keine Neuigkeiten verpassen?
Im Newsletter präsentieren wir Reisetipps, topaktuelle Informationen, exklusive Empfehlungen rund um unsere Touren und vieles mehr. Gleich abonnieren!

Newsletter Eurobike
eurobike.at/newsletter

Entdecken Sie alle unsere Radreisen ganz einfach auf unserer Webseite!

Radreisen für Familien

DEUTSCHLAND
Allgäuer Seen-Sternfahrt
Bodensee
Isar-Radweg
Lechradweg
Mosel-Radweg

ITALIEN
Alpe-Adria-Radweg II Villach – Grado
Etsch-Radweg
Südtirol

NIEDERLANDE
Holland

ÖSTERREICH
Alpe-Adria-Radweg I Salzburg – Villach
Alpe-Adria-Radweg II Villach – Grado
Donau-Radweg I Schärding – Linz
Donau-Radweg II Linz – Wien
Drau-Radweg
Lechradweg
Tauern Sternfahrt
Tauern-Radweg
Zehn Seen im Salzburger Seenland

PEFC-zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
PEFC
PEFC/06-39-08
www.pefc.at

Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag
ClimatePartner.com/11620-2609-1005

Eurofun Touristik GmbH
Eurobike Radreisen
Mühlstraße 20 · A-5162 Obertrum

Telefon +43 (0)6219 60 866
Gratis-Infoline 0800 070 6333
office@eurobike.at

eurobike.at